

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

86. Jg. 6./7. Mai 2017 / Nr. 18

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,95 Euro, 2063

Familien fördern gegen Abtreibung



Eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf fordert Peter Dabrock, der Vorsitzende des Ethikrats. Er erwartet sich dadurch eine Senkung der Abtreibungszahlen. **Seite 4**

Eine bessere Zukunft für die Länder im Osten



Rumänien steht beispielhaft für Osteuropa: Die ländlichen Regionen veröden, weil die Menschen in den Westen abwandern. Die Renovabis-Pfingstaktion – links das Plakat – bietet Alternativen. **Seite 2/3**

Prägende Seelsorge für katholisches Schulprofil



Seit über 20 Jahren ist Andreas Albert Schulpfarrer an den St.-Marien-Schulen der Diözese Regensburg. Fachliche, religiöse und persönliche Bildung gehen hier Hand in Hand. **Seite VI/VII**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Franziskus zeigte der Welt, weshalb man den Papst erfinden müsste, würde es ihn nicht schon geben: Nicht nur, dass er bei seinem Ägyptenaufenthalt (siehe Seite 6) den offiziellen päpstlichen Titeln als „Oberster Priester der Weltkirche“ und „Diener der Diener Gottes“ alle Ehre machte, obwohl ihm doch Titel in seiner Bescheidenheit nichts bedeuten. Der Argentinier lebte auch vor, warum der Papst zu Recht als „Pontifex maximus“ – oberster Brückenbauer – bezeichnet wird.

Er bewies großen Mut, als er 17 Jahre nach dem ersten neuzeitlichen Papst-Aufenthalt durch den greisen Johannes Paul II. in das vom Terror schwer heimgesuchte Land flog. Er tröstete die aufschreckliche Weise traumatisierten Kopten und reichte den höchsten Vertretern des Islam die Hand – jener Religion, auf die sich auch die Attentäter berufen.

Die offiziellen Plakate zeigten, was sich die Welt dringend wünscht, auch wenn es dieser Tage fast unmöglich erscheint: Kreuz und Halbmond waren friedlich nebeneinander abgebildet. Bei der Heiligen Messe in Kairo sagte Franziskus: „Der einzige erlaubte Extremismus für Gläubige ist die Nächstenliebe.“

Hoffnungslicht für Ägypten

Nicht nur für die verfolgte koptische Minderheit setzte Papst Franziskus mit seinem Ägypten-Besuch ein Hoffnungszeichen. In der Kairoer Peter- und Paulkirche gedachte er mit Patriarch Tawadros II. der Opfer des furchtbaren islamistischen Anschlags vom Dezember. Durch die Begegnung mit führenden Islam-Vertretern belebte der Pontifex auch die Hoffnung auf interreligiösen Dialog. **Seite 6**



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

ePaper

KNA

ZUR RENOVABIS-PFINGSTAKTION

In der Heimat neu anfangen

Von Rumänien nach Deutschland und zurück: Arbeit schafft Perspektiven zu Hause
Viele Menschen beginnen im Herkunftsland von vorne – oder gehen erst gar nicht weg



▲ Kleider und Blusen für die Menschen im Dorf: Brandusa Ciorteanu verkauft in ihrem Second-Hand-Shop Bekleidung für wenig Geld. Die tüchtige Kleinunternehmerin wird von der Caritas vor Ort und von Renovabis unterstützt. Fotos: Markus Nowak/Renovabis

Blaue Hemden hängen neben rosa Blusen auf einer Kleiderstange, und die Jeanshosen liegen gleich daneben in einem Regal. Säuberlich gefaltet und zusammengelegt warten die Kleider darauf, verkauft zu werden. „Vintage La Brandusa“ heißt das Geschäft in einem Vorort der rumänischen Stadt Blaj. Das geht zurück auf den Vornamen seiner Besitzerin, Brandusa Ciorteanu. Die 47-Jährige betreibt seit zwei Jahren den kleinen Second-Hand-Shop. „Die Leute hier haben nicht viel Geld“, erzählt sie. „Ich muss die Preise daher sehr niedrig halten. Meine Blusen etwa

kosten nie mehr als 20 Lei“ – umgerechnet 3,50 Euro. Der Umsatz sei also nicht besonders hoch, sagt sie. „Überleben kann ich davon, aber Urlaub im Ausland kann ich mir natürlich nicht leisten.“

Neun von zehn ihrer Freunde leben und arbeiten im Ausland. Auch Brandusa dachte oft ans Emigrieren. Einst machte sie Karriere in der Großstadt Cluj in einem großen Werbeunternehmen. Nach der Geburt ihres Sohnes war es jedoch damit vorbei. „Sie brachten mich dazu, dass ich kündige“, denn die Arbeitsbelastung „mit Zusatzjob Mutter“ stieg beträchtlich, erinnert sich die

Frau heute. Auch in ihrer Ehe begann es zu kriseln, und insgesamt sechs Jahre lang konnte sie keinen neuen Arbeitsplatz finden.

Dann ging sie zurück in das kleine Dorf bei Blaj, und ausgerechnet in der Provinz ergaben sich neue berufliche Chancen. Im Rahmen eines Projekts der Caritas eröffnete die tüchtige Verkäuferin ihr kleines Gebrauchtkleidergeschäft und erhält nun verbilligte Ware von der Caritas. „Ich hatte früher schon an Selbstständigkeit gedacht“, freut sich Brandusa und betont, dass ihr Laden für sie wirklich eine echte Perspektive sei.

Chancen ermöglichen und neue Perspektiven aufzeigen – das bezeichnet Caritas-Mitarbeiter Claudiu Nicușan, als eine der wichtigen Aufgaben katholischer Wohlfahrtsorganisationen in Rumänien. Die Caritas Blaj, die auch langjähriger Projektpartner von Renovabis ist, unterstützt nicht nur solche Kleinunternehmer wie Brandusa. Die Caritas tritt selbst als Arbeitgeber auf, etwa in einer eigenen Wäscherei und einem Landwirtschaftsunternehmen.

Der 43-jährige Nicușan ist zugleich Stadtrat und weiß um die Folgen von Perspektivlosigkeit und



Migration für das osteuropäische Land. „Es ist tragisch“, sagt er. „Die Emigration ist eine der größten Herausforderungen in Rumänien.“ Gerade auch, weil viele gut qualifizierte Menschen das Land verlassen, gebe es in einigen Sektoren nicht ausreichend Arbeitskräfte, in anderen dagegen nicht genügend freie Jobs. „Es ist wichtig, dass die Menschen hier bleiben oder wieder zurückkehren“, sagt der Caritas-Mitarbeiter und Lokalpolitiker. Dafür brauche es Perspektiven in der Heimat.

„Nie wirklich heimisch“

Eine Chance auf Rückkehr fand auch Ádám Árpád Zoltan (erstes Foto oben, von links). Der Arbeitsplatz des 37-Jährigen liegt etwa drei Meter über der Erde, in der Kabine eines Mähdreschers. Noch bis vor zwei Jahren schraubte er in Deutschland als Mechaniker an Wohnmobilen. Nun holt er mit großen Landmaschinen die Ernte ein. „Im Ausland habe ich mich nie wirklich heimisch gefühlt“, erinnert er sich – obwohl er dort etwa vier Mal mehr verdient habe als nun zuhause. „Aber jetzt kann ich nach Feierabend mit meiner Familie essen“, sagt er. Das sei ihm wichtiger.

Auch Zoltans Chef schätzt solchen Einsatz. Mihnea Cosmin Pop-telean, Leiter des Landwirtschaftsbetriebes Ecovert, versteht zwar diejenigen, die auf der Suche nach einem Arbeitsplatz oder besserer Bezahlung das Land verlassen. Auch er selbst habe sein Glück im Ausland gesucht. Er war damals in Italien: „Meine Tochter rief nach fünf Tagen an und weinte am Telefon. Noch in dieser Nacht habe ich das Auto genommen und bin nach Hause gefahren, 1670 Kilometer.“

Zusammen mit der Caritas schafft der Ecovert-Chef nun in Blaj fast ein Dutzend Arbeitsplätze und damit eine Perspektive für die Daheimgebliebenen oder Rückkehrwilligen. So sind die Arbeiter auch nach der Ernte für die Wartung der Maschinen das ganze Jahr über angestellt und zusätzlich zum Lohn gibt es immer wieder auch „Prämien“ in Form von Naturalien wie Mais, Kartoffeln, aber auch Benzin.



Auch an anderen Orten in Rumänien gibt es Perspektiven, damit die Menschen nicht das Land verlassen müssen oder in ihre Heimat zurückkehren können. In Oradea, etwa vier Autostunden von Blaj, hat die Caritas schon vor Jahren neben mehreren Second-Hand-Läden eine Buchhandlung eröffnet und ein kleines Bauunternehmen gegründet.

Der Arbeiter András Szahiács (zweites Foto oben) fand hier vor zwei Jahren eine Anstellung. Der 46-Jährige war seit 1999 immer wieder auf Baustellen im Ausland, etwa in Griechenland oder in Ungarn. „Ich bin damals wegen des Geldes weggegangen“, erinnert er sich. Aber dann kam das Heimweh und mit dem Job als Bauarbeiter bei dem Caritas-Unternehmen auch die Chance



auf Rückkehr. Szahiács schätzt zwar das Plus an Lohn im Ausland, aber „nochmal würde ich meine Familie nicht mehr verlassen“.

Alexandru Guias (drittes Foto oben) hat sich noch nicht entschieden, ob er wieder ins Ausland geht. Die vergangenen drei Jahre fuhr der studierte Journalist für sechs bis acht Monate nach Deutschland, um dort zeitweilig den Job zu wechseln: Statt für eine Zeitung zu schreiben, hat er Photovoltaikanlagen montiert. Bis zu 1700 Euro im Monat habe er so verdient. „Verglichen mit unserem Durchschnittseinkommen von 600 Euro oder dem Mindestlohn von 250 Euro war das sehr viel“, sagt der 46-Jährige.

Für die 27-jährige Georgiana Ciordas (viertes Foto oben) war das



niedrige Einkommen in Rumänien ein Grund, nach London zu gehen. Sie arbeitete während ihres Studiums in Großbritannien als Au-pair und Kellnerin. Finanziell war es in Ordnung, aber nicht das, was sie „im Leben machen wollte“. Nach drei Jahren entschied sie sich für die Rückkehr. Nun unterrichtet sie an Schulen Englisch. Für hat erst die Emigration die neue Perspektive in der Heimat eröffnet.

Markus Nowak



Hinweis

Renovabis – Hilfe für Osteuropa

Renovabis ist die Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa. Das Hilfswerk mit Sitz in Freising unterstützt Projekte zur Erneuerung des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens in den ehemals kommunistischen Ländern. Im Jahr 2016 hat Renovabis rund 29,3 Millionen Euro bewilligt und konnte damit 770 Projekte in den osteuropäischen Partnerländern unterstützen. Seit 1993 hat das Hilfswerk in rund 22 600 Projekte seiner Partner knapp 697 Millionen Euro investiert.

In diesem Jahr findet die Renovabis-Pfingstaktion zum 25. Mal statt. Am 14. Mai zelebriert Erzbischof Rainer Maria Woelki um 10 Uhr im Kölner Dom den Gottesdienst zur Eröffnung. Den Abschluss der Aktion markiert der Gottesdienst am Pfingstsonntag um 10 Uhr in der Görlitzer Kathedrale Sankt Jakobus mit Bischof Wolfgang Ipolt. An diesem Tag kommt die Kollekte in allen katholischen Kirchen Deutschlands den Projekten von Renovabis zugute. Weitere Informationen unter www.renovabis.de.



◀▶ Während in der rumänischen Provinz oft noch bittere Armut herrscht, haben manche Städte zu blühen begonnen, wie etwa Oradea im Nordwesten.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt von Stiftung des Deutschen Caritasverbandes „Eigene Stiftung“, Köln. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt von Sudetendeutsche Landsmannschaft Bundesverband e.V., „Sudetendeutscher Tag 2017“, München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.
Tel. 0048 947107166

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160
www.wm-aw.de Fa.

In Kürze



Neuer Weihbischof

Rolf Lohmann (54; Foto: KNA), Wallfahrtsrektor des nach Altötting zweitgrößten Pilgerort Deutschlands, Kevelaer, ist von Papst Franziskus zum neuen Weihbischof im Bistum Münster ernannt worden. Der Domkapitular soll künftig die Bistumsregion Niederrhein mit Sitz in Xanten leiten. Ein Datum für Lohmanns Bischofsweihe stehe noch nicht fest, doch solle sie möglichst nicht vor den Sommerferien stattfinden, sagte der Münsteraner Bischof Felix Genn. Lohmann folgt auf Weihbischof Wilfried Theising (54). Dieser leitet seit Januar als Offizial den zum Bistum Münster zählenden Offizialatsbezirk Oldenburg. Mit Lohmann hat das Bistum Münster jetzt wieder fünf Weihbischöfe.

Karlspreis für Bouffier

Der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier (65, CDU) erhält den Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Die Auszeichnung wird dem Politiker am 3. Juni in Augsburg verliehen. Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt, würdigte Bouffier als „kämpferischen Europäer, Brückenbauer zwischen den Völkern und engagierten Freund der deutschen Heimatvertriebenen“.

Leihmutterschaft

Der frühere Behindertenbeauftragte der Bundesregierung, Hubert Hüppe, lehnt eine Lockerung des Verbots der Leihmutterschaft in Deutschland ab. Es sei „völlig abstrus“ zu glauben, dass es die sogenannte uneigennütige Leihmutterschaft gebe, sagte der CDU-Politiker: „Das ist die absolute Ausnahme.“ Eine Leihmutterschaft gehe mit der „Ausbeutung von Frauen vor allem in der Dritten Welt“ einher. „Der Mutterleib wird gemietet, um sich ein Kind zu besorgen“, sagte Hüppe. Selbst in entwickelten Ländern wie den USA gebe es Knebelverträge, kritisierte der Bundestagsabgeordnete.

Burkaverbot

Beamtinnen, Soldatinnen und Richterinnen im Dienst dürfen ihr Gesicht künftig nicht verhüllen. Der Bundestag verabschiedete mit den Stimmen von Union und SPD gegen Grüne und Linke ein Teilverbot von Niqab oder Burka. Danach sollen staatliche Funktionsträger verpflichtet werden, ihr Gesicht im Rahmen des Dienstes zu zeigen. Zudem können Personen verpflichtet werden, ihr Gesicht zu enthüllen, um einen Abgleich mit dem Ausweisfoto zu ermöglichen, etwa bei Wahlen.

Familienpolitik

Der Familienbund der Katholiken hat Populismus in der Familienpolitik verurteilt. Die Bundesdelegiertenversammlung warnte vor einer Instrumentalisierung der Interessen von Familien für parteipolitische Zwecke. „Wir setzen uns für eine Familienpolitik ein, die individuelle Wünsche und Lebensentwürfe der Menschen respektiert und unterstützt“, betonte der Familienbund. Dies gelte für alle Familien, gleich welcher Herkunft, welchen Glaubens und welcher Ausprägung.



Übergangsführer für Malteserorden

ROM – Der Übergangsführer des Malteserordens, Giacomo Dalla Torre (Mitte), ist am Sonntag in Rom vereidigt worden. In einer Zeremonie erhielt Dalla Torre aus der Hand des Großkomturs Ludwig Hoffmann von Rumerstein (rechts) die Amtskette des Ordens-Großmeisters. Der 72-jährige Italiener Dalla Torre soll als Statthalter den Malteserorden im Laufe eines Jahres zur Wahl eines neuen Großmeisters führen. In dieser Zeit sind auch interne Reformen geplant. Nach einer Krise war der frühere Großmeister Matthew Festing (67) zurückgetreten. Foto: KNA

DEUTSCHER ETHIKRAT IN SORGE

100 000 bleibt eine hohe Zahl

Dabrock fordert mehr Familienförderung gegen Abtreibungen

BERLIN (epd) – Der Vorsitzende des Deutschen Ethikrats, Peter Dabrock, hat mehr Vereinbarkeit von Familie und Beruf zur Senkung der Zahl der Abtreibungen in Deutschland gefordert. Die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche sei inzwischen auf knapp 100 000 pro Jahr gesunken. „Aber das bleibt eine hohe Zahl, und ich glaube, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist der wichtigste Hebel, sie zu senken“, sagte der evangelische Sozialethiker.

Ende der 1990er Jahre bis 2004 hatte es pro Jahr noch rund 130 000 Abtreibungen gegeben. Dabrock sagte, rein quantitativ bleibe der Schwangerschaftsabbruch eine zentrale ethische Frage der Gesellschaft. Dabei falle auf, dass nur für etwa vier Prozent der Abbrüche medizinische Gründe angegeben werden. „In den allermeisten Fällen erfolgt der Abbruch, weil die Frauen sich nicht vorstellen können, wie dieses Lebensangebot in ihr Leben passt“, sagte der Erlanger Theologie-Professor. Da könne man aus hoher moralischer Sicht sagen, das sei verwerflich. „Existenziell und lebensweltlich hat aber der gut reden, der nicht um seinen Job fürchtet oder befürchtet, dass die eigene Lebensplanung zusammenbricht“, betonte er.

„Hier muss man noch immer darüber nachdenken, wie es heute und morgen mit der Vereinbarkeit von

Familie und Beruf aussieht“, sagte Dabrock. Er wage aber nicht die These, in wie vielen Fällen Frauen sich dann anders entscheiden würden.

Mit Blick auf die „Woche für das Leben“, in der sich die Kirchen bis zu diesem Samstag mit ethischen Fragen rund um die Geburt auseinandersetzen, warnte Dabrock vor einem „Kontrollwahn“ bei der Familienplanung. Immer mehr Paare machten das Kindbekommen zu einem Projekt, das unbedingt gut laufen müsse.

Routine ohne Kritik

„Ohne kritisch zu fragen, laufen Untersuchungen routinemäßig ab, auch weil Ärzte aus Haftungs- und Selbstschutzgründen immer vorsichtiger werden“, sagte er. Dies führe zu einer Dynamik, bei der diejenige, die sich diesem Regime nicht unterziehen wolle, dafür eine gewaltige Anstrengung unternehmen müsse.

„All das ändert nichts daran, dass nahezu alle das Kind, das sie bekommen, annehmen und lieben, selbst wenn es doch eine zuvor nicht diagnostizierte Krankheitsanlage hat“, betonte Dabrock. „Die pränatale Selektion – 90 Prozent der diagnostizierten Down-Syndrom-Fälle werden abgetrieben – gehört ehrlicherweise aber auch zu unserer heutigen Lebenswelt“, ergänzte er.

Große Solidarität gefragt

Timmerevers: Hilfe für ostdeutsche Bistümer weiter nötig

DRESDEN (KNA) – Der Dresdner Bischof Heinrich Timmerevers hält weitere kirchliche Finanzhilfen für die Diözesen in den ostdeutschen Bundesländern für notwendig.

„Auf Jahre hinaus wird kein ostdeutsches Bistum dazu in der Lage sein, allein mit eigenen Mitteln allen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen“, sagte Timmerevers. So erhalte etwa das Bistum Dresden-Mei-

ßen aus dem „Strukturbeitrag“ des Verbands der Diözesen Deutschlands 17 Millionen Euro pro Jahr.

Ansonsten „könnten wir vielen pastoralen Aufgaben und Verpflichtungen der Pfarreien und des Bistums nicht nachkommen“, betonte Timmerevers. Er sei „der festen Überzeugung, dass es auch in Zukunft eine große Solidarität der westdeutschen Bistümer mit den ostdeutschen Bistümern geben muss“.

Hilfe, die ankommt

Gutes tun – das ist das Ziel der Stifterfamilie unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland. Dazu haben die rund 70 Persönlichkeiten jeweils einen Teil ihres persönlichen Vermögens in eine eigene Treuhandstiftung investiert. Das Kapital dieser Stiftungen wird gewinnbringend angelegt und bleibt unangetastet. Die jährlich damit erwirtschafteten Erlöse nutzen die Stifterinnen und Stifter, um die soziale Arbeit der Caritas zu unterstützen, hier in Deutschland, aber auch weltweit.

Weltweites Engagement

Die Hilfe der Stifterfamilie kommt an – ob in Dresden oder in Dar es Salaam, in Tuttingen, Tübingen oder Tiflis. Insgesamt 39 Projekte haben die Stifter im vergangenen Jahr unterstützt. Dazu gehören acht Maßnahmen, die das Hilfswerk Caritas international mit lokalen Partnern in Äthiopien, Armenien, Georgien, Mosambik, Peru, Sri Lanka und Tansania angestoßen hat. Diese meist über mehrere Jahre laufenden Projekte eröffnen Men-

schen in Not neue Perspektiven, unter anderem durch den Zugang zu Wissen und Bildung.

In Deutschland hat sich die Stifterfamilie in 31 Projekten engagiert. Damit entlastet sie auch die örtlichen Caritasverbände, die auf die Zuwendungen von engagierten Mitstreitern angewiesen sind. Sie beteiligte sich an Investitionen für Spielplätze oder Alteinrichtungen und



▲ Dietmar Bühler, Vorstand Caritas-Stiftung Deutschland. Foto: csd

unterstützte Nothilfen für Senioren, Förderangebote für Kinder und Jugendliche sowie Beratungsangebote für chronisch Kranke und traumatisierte Menschen. Nicht zuletzt förderte die Stifterfamilie auch die Arbeit von Ehrenamtlichen, die sich in den örtlichen Caritasverbänden zum Beispiel in die Flüchtlings- oder Seniorenhilfe einbringen.

Kostenloser Service

Welche Projekte für die Unterstützung in Frage kommen, hängt vom jeweiligen Stiftungszweck ab, erläutert Dietmar Bühler, Vorstand der Caritas-Stiftung Deutschland. „Den Zweck ihres caritativen Werks legen die Stifter bei dessen Gründung zusammen mit dem Namen ihrer Treuhandstiftung fest. Er gilt über Generation hinweg“, betont der Stiftungsvorstand. Damit bestimmen die Stifter grundsätzlich, welchen Arbeitsbereich der Caritas im In- oder Ausland ihre Stiftung unterstützt – zum Beispiel die Familienförderung, die Kinder- und Jugendarbeit, die Alten- oder Behin-

dertenhilfe. Einmal im Jahr entscheiden sie, welches Projekt sie konkret fördern möchten. „Dazu stellen wir ihnen detaillierte Projektbeschreibungen zur Verfügung“, so Dietmar Bühler.

Das ist bei weitem nicht der einzige Service, den die Dachstiftung bietet. Als Verwalterin des Treuhandvermögens kümmert sie sich um Geldanlage, Buchführung, Jahresabschluss und Kontakt zu den Behörden. Damit können sich die Stifter ganz auf ihr humanitäres Engagement konzentrieren. Das Beste dabei: Dieser Service ist kostenfrei. Die Dachstiftung trägt die gesamten Kosten der Stiftungsverwaltung. Damit stehen die jährlich erwirtschafteten Erlöse aus dem Stiftungsvermögen komplett für die sozialen Projekte bereit, die der Stifter unterstützen möchte. oh

Kontakt:

Caritas-Stiftung Deutschland
Werthmannstr. 3 a, 50935 Köln
Ansprechpartner: Barbara Lindfeld
Telefon: 0221/9410020
www.menschlichkeit-stiften.de



„Nächstenliebe?
Das ist für uns
gelebter Glaube!“

Jürgen Frenger



Ingrid und Siegfried Lachenicht



Ursula und Norbert Teckentrup



Dr. Robin Türcks

Stiften vollendet das Lebenswerk

Werden Sie Teil unserer Stifterfamilie

www.menschlichkeit-stiften.de

Caritas-Stiftung Deutschland Werthmannstraße 3a | 50935 Köln | Tel. (0221)9410020

 **caritas**
stiftung
deutschland



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Mai

Für die Christen in Afrika: dass sie nach dem Beispiel des barmherzigen Jesus ein prophetisches Zeugnis für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden geben.



KEIN VERSPRECHER

Papst bekräftigt drastischen Vergleich

ROM (KNA) – Papst Franziskus hält an seinem umstrittenen Vergleich von europäischen Flüchtlingscamps mit Konzentrationslagern fest.

„Das war kein lapsus linguae (Versprecher). Es gibt Flüchtlingslager, die wahrhafte Konzentrationslager sind. Einige sind vielleicht in Italien, einige in anderen Gegenden, in Deutschland sicher nicht“, sagte der Papst während des Rückflugs von Ägypten nach Rom zu den mitfliegenden Medienvertretern. Er antwortete auf die Frage eines deutschen Journalisten, wie sein KZ-Vergleich, den er in der Vorwoche ausgesprochen hatte, zu verstehen sei.

Franziskus hatte erklärt, viele Flüchtlingscamps seien wie „Konzentrationslager, durch die Menge der Menschen, die sie dort drinnen lassen“. Namentlich nannte er das Aufnahmезentrum auf der griechischen Insel Lesbos, das er 2016 besucht hatte.

Für den Vergleich war der Papst vom American Jewish Committee (Amerikanisch-jüdisches Komitee) kritisiert worden. Das Internationale Ausschwitz-Komitee hingegen bezeichnete den Vergleich als legitim.

Gipfeltreffen mit dem Islam

Papst trotz Terror und setzt in Ägypten wichtigen Impuls für den Dialog – Begegnung an muslimischer Universität – Solidarität mit verfolgten Kopten

KAIRO (KNA) – Drei Wochen nach den islamistischen Anschlägen auf zwei koptische Kirchen hat Papst Franziskus Ägypten besucht. Er rief in mehreren Reden zu Frieden und interreligiöser Versöhnung auf.

Trotz der Terrorgefahr verzichtete der Heilige Vater auf ein gepanzertes Fahrzeug und fuhr wie üblich in einem Kleinwagen durch Kairo. Franziskus ist erst der zweite Papst der Neuzeit, der das arabische Land besucht. Beobachter werteten die Reise als wichtigen Impuls für den Dialog zwischen Vatikan und islamischer Welt.

Geteilte Leiden

Franziskus traf den ägyptischen Präsidenten Abdel Fattah al-Sisi und das Oberhaupt der koptischen Christen, Patriarch Tawadros I. Mit ihm unterzeichnete er eine ökumenische Erklärung. Darin wird das Leiden verfolgter Christen aller Konfessionen als „Zeichen und Werkzeug der Einheit“ bezeichnet. Außerdem erinnerte der Papst an die koptischen Terroropfer: „Eure Leiden sind auch unsere Leiden, und ihr unschuldiges Blut vereint uns.“

Franziskus hob die zentrale Rolle Ägyptens im Kampf gegen Extremismus und Gewalt im Nahen Osten hervor. Die Regierung habe die einzigartige Aufgabe, den Frieden in der Region zu stärken, sagte der Papst bei einem Treffen mit al-Sisi.

Mit dem Großscheich der islamischen Universität al-Azhar, Ahmed al-Tayyeb, verurteilte der Pontifex bei einer durch die Hochschule organisierten internationalen Friedenskonferenz Hass und Extremismus im Namen der Religion. Zugleich forderte er den Einsatz für Menschenwürde, Menschenrechte und Religionsfreiheit.

Großscheich al-Tayyeb rief dazu auf, Religion von einem falschen

Verständnis zu reinigen, das sich auf sie beruft und „kleine Gruppen“ zur Gewalt verführe. Er wandte sich zugleich gegen eine Verunglimpfung des Islam. Man könne nicht eine ganze Religion für die Taten einer fanatischen Minderheit verantwortlich machen.

Die internationale Friedenskonferenz in der al-Azhar-Universität war ein christlich-muslimisches Gipfeltreffen, wie es zuvor noch nie stattgefunden hatte. Außer dem Papst waren das Ehrenoberhaupt der orthodoxen Christenheit, Patriarch Bartholomaios I., sowie Spitzenvertreter der katholischen und orthodoxen Kirchen im Nahen Osten gekommen. Das Besondere war nicht zuletzt, dass die Einladung von muslimischer Seite ausging.

Bei einer Messe am Samstag rief Franziskus zu einer „Kultur des Dialogs, des Respekts und der Brüder-

lichkeit“ auf. „Der einzige erlaubte Extremismus für Gläubige ist die Nächstenliebe“, sagte er bei der Feier in einem Stadion im Osten Kairos. Jegliche andere Art von Extremismus „kommt nicht von Gott und gefällt ihm nicht“, erklärte der Papst vor rund 15 000 Gläubigen. Die ägyptischen Christen rief Franziskus zur Feindesliebe auf. Dies sei die Stärke der Christen und ein Schatz. Bei einer Rundfahrt durch die Menge im offenen Wagen wurde der Papst von einer großen Anzahl Sicherheitsleute abgeschirmt.

Zum Schluss seiner Reise, vor dem Abflug nach Rom, traf Franziskus mit katholischen Priestern und Ordensleuten zusammen. Er appellierte an sie, „Aussäer der Hoffnung, Brückenbauer und Arbeiter des Dialogs und der Eintracht“ zu sein. Es war die 18. Auslandsreise des Papstes.



▲ Papst Franziskus (rechts) spricht in der muslimischen al-Azhar-Universität mit dem Großscheich Ahmed al-Tayyeb. Foto: KNA

100 Jahre Fatima



Marienwallfahrtsorte besitzen eine große Anziehungskraft. Millionen Pilger kommen jedes Jahr nach Tschestochau, Lourdes oder Altötting, um ihre Sorgen und ihre Verehrung der Muttergottes darzubringen. Auch Gebetsstätten wie Marienfried und Wigratzbad sind für viele wichtige Quellen ihrer Spiritualität. Einer der bedeutendsten Marienwallfahrtsorte feiert in diesem Jahr Jubiläum: Vor 100 Jahren erschien Maria den Hirtenkindern von Fatima.

Maria und die Hirtenkinder

Vor 100 Jahren erleben die Hirtenkinder Lucia dos Santos, Jacinta und Francisco Marto nahe dem portugiesischen Dorf Fatima zwischen Lissabon und Coimbra mehrfach Marienerscheinungen. Das Phänomen zieht schon bald Zehntausende Pilger an und macht Fatima zu einem der meistbesuchten Wallfahrtsorte der Welt. Im Folgenden dokumentieren wir die wichtigsten Ereignisse rund um Fatima in den vergangenen 100 Jahren – und am kommenden Wochenende.

1917: Am 13. Mai und jeweils am 13. der folgenden Monate bis Oktober erleben drei Hirtenkinder bei einer Steineiche im Cova da Iria (Tal des Friedens) Marienerscheinungen. Die Jungfrau enthüllt den Sehern drei „Geheimnisse“, deren drittes erst im Jahr 2000 veröffentlicht wird. Am 13. Oktober kommen mehrere zehntausend Menschen in das Tal und beobachten ein unerklärliches Sonnenphänomen. Danach hören die Erscheinungen auf.

April 1919: Baubeginn einer Kapelle; im selben Monat stirbt eines der Hirtenkinder, Francisco Marto, bei einer Grippe-Epidemie. Seine Schwester Jacinta erliegt der Grippe im Februar 1920.

Juni 1927: Der Bischof von Leiria feiert erstmals eine Messe im Cova da Iria.

13. Mai 1928: Grundsteinlegung der Basilika.

13. Oktober 1930: Der Bischof von Leiria genehmigt die Verehrung der Jungfrau von Fatima.

Oktober 1953: Weihe der Basilika.



▲ Die Basilika in Fatima wurde 1953 nach 50 Jahren Bauzeit geweiht. Dort befinden sich die Gräber von Francisco und Jacinta. Fotos: KNA

13. Mai 1981: Attentat auf Johannes Paul II. auf dem Petersplatz. Der Papst überlebt schwer verletzt und schreibt seine Rettung der Jungfrau von Fatima zu.

12. und 13. Mai 1982: Johannes Paul II. pilgert nach Fatima und lässt eine der Kugeln des Attentäters in die Krone der Madonna einsetzen.

13. Mai 2000: Bei seiner dritten Reise nach Fatima spricht der polnische Papst die Hirtenkinder Francisco und Jacinta Marto selig.

26. Juni 2000: Auf Wunsch Johannes Pauls II. veröffentlicht der Vatikan das sogenannte dritte Geheimnis von Fatima. Bei Ablauf der Sperrfrist 1960 hatte

sich Papst Johannes XXIII. noch gegen eine Enthüllung entschieden.

13. Februar 2005: Tod der letzten Seherin von Fatima, der Ordensfrau Schwester Maria Lucia dos Santos.

Oktober 2007: Einweihung der neuen Dreifaltigkeitskirche in Fatima.

13. Februar 2008: Zum dritten Todestag der Seherin Lucia dos Santos hebt Papst Benedikt XVI. die vom Kirchenrecht vorgesehene Fünf-Jahres-Frist zur Einleitung eines Seligsprechungsverfahrens auf.

12. und 13. Mai 2017: Papst Franziskus reist zum 100. Jubiläum der Marienerscheinungen nach Fatima. Am 13. Mai spricht er Jacinta und Francisco Marto heilig. KNA/red

Gebetsstätte Marienfried
„Maria, Mutter der Kirche“

100 Jahre Fatima Jubiläum:
Einladung zur täglichen Anbetung und Novene vom 4. bis 12. Mai 2017
Wallfahrtsladen: Möglichkeit zum Einkauf von Geschenken (Taufe, Erstkommunion, Firmung, Hochzeit, etc.)
Veranstaltungen: Vorträge, Einkehrtage, Exerzitien, täglich mehrmals
Hl. Messe, Beichtmöglichkeit

Fatima Symposium
13. bis 15. Juli 2017
Großer Gebetstag
15. bis 16. Juli 2017

Gebetsstätte Marienfried
Marienfriedstr. 62, 89284 Pfaffenhofen a.d. Roth
www.marienfried.de
mail@marienfried.de

Der altbewährte Kräutergeist
Hergestellt in der Benediktiner-Abtei Schweiklberg in Vilshofen

10 bis 20 Tropfen auf Zucker, mit Wasser verdünnt oder in heißem Tee wirken schnell und wohltuend bei Übelkeit und Erschöpfung. Verdauungsfördernd bei Völlegefühl und beruhigend bei Husten und Heiserkeit. Bei äußerlicher Anwendung gebraucht man den Geist unverdünnt zur Pflege von Muskeln und Bindegewebe. Beim Verreiben auf Stirn und Schläfen wirkt der Geist erfrischend und wohltuend.

Bestellung + Verkauf:
Benediktiner-Abtei Schweiklberg · 94474 Vilshofen
Telefon (08541) 209-183 · Telefax 209-219
E-Mail: geistbetrieb@schweiklberg.de

100 Jahre Fatima

36. FATIMA SCHIFFSPROZESSION AUF DEM BODENSEE
für ein christliches Europa am Hochfest Mariä Himmelfahrt
15. August 2017

Hl. Messen in Wigratzbad - Sühnekirche
15.00 Rosenkranz mit Betrachtungen vor dem Allerheiligsten
16.00 Pontifikalamt mit S.E. Weihbischof Florian Wörner, Bistum Augsburg
18.00 Bustransfer zu den Häfen Bregenz und Lindau

Vormittag
07.00 Frühmesse
09.30 Hl. Amt
11.00 Spätmesse

Nachmittag
12.45 Rosenkranz
13.30 Hl. Messe

Schiffsprozession
20.00 Fatima-Schiffsprozession für ein christliches Europa mit Weihe Europas an das Unbefleckte Herz Mariens und Sakramentalem Segen über die Länder Europas

Anmeldung und Programm für Deutschland
Gebetsstätte Wigratzbad
Kirchstr. 18, D-88145 Wigratzbad
Tel. +49 (0) 8385 9207-0
Fax: +49 (0) 8385 9207-29
E-Mail: info@gebetsstaette.de
Internet: www.ggebetsstaette.de

Anmeldung und Programm für Österreich
Fam. Madlener
A-6900 Bregenz
Tel./Fax: +43 (0) 55 74 79 436

17.30 Hl. Messe - Bregenz
Kapuzinerkirche, anschließend gemeinsamer Weg zum Hafen

Anmeldung und Programm für die Schweiz
Pius Fritsch
CH-9400 Rorschach
Tel. +41 (0) 71 85 51 034

18.30 Hl. Messe - Rorschach
St. Kolumban, anschließend gemeinsamer Weg zum Hafen

Kartenvvk.: Gebetsstätte Wigratzbad, Hafen Lindau, Hafen Bregenz, Tourismusverband Rorschach

Aus meiner Sicht ...



Alfred Herrmann ist Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Diskussionskultur unerwünscht

„In dem Verein sollte keiner von uns mehr Mitglied sein!“. Auf ihrem Parteitag in Köln hat sich die AfD deutlich von den christlichen Kirchen distanziert. Der Aufruf des Bundesvorstandsmitglieds Paul Hampel zum Kirchenaustritt brachte dies klar zum Ausdruck. Ebenso die Begründung eines Antrags zum Bundestagswahlprogramm, „die Bezahlung von Kirchenrepräsentanten wie Bischöfen etc.“ abzuschaffen: Durch ihre „einseitigen, demokratiefeindlichen Stellungnahmen und Handlungen gegen die legitimen Positionen der AfD“ hätten die Kirchen jegliches Anrecht auf staatliche Unterstützung verwirkt.

So wenden sich die AfD-Mitglieder und damit die selbsternannten Beschützer des

christlichen Abendlands von den Kirchen ab – und zwar genau in dem Moment, in dem sie sich mit den Konsequenzen der Botschaft Jesu Christi konfrontiert sehen. Nämlich mit der klaren Absage der Deutschen Bischofskonferenz an „Ausländerfeindlichkeit, Verunglimpfung anderer Religionsgemeinschaften, Überhöhung der eigenen Nation, Rassismus, Antisemitismus, Gleichgültigkeit gegenüber der Armut in der Welt, aber auch [an] eine abschätzige oder feindselige Art und Weise, miteinander zu reden“.

Eine Kirche, die sich auf Jesus Christus beruft, muss solche roten Linien setzen. Sie muss sich von christlich untragbaren Inhalten der AfD distanzieren sowie von populistischem

und feindseligem Marktgeschrei, wie sie das auch bei fragwürdigen Inhalten anderer Parteien macht, zum Beispiel wenn der Schutz des Lebens bedroht ist.

Zahlreiche Christen sind Mitglied in den unterschiedlichsten Parteien, von CSU bis Linkspartei. Sie setzen sich dem Diskurs mit ihrer Kirche aus, stellen sich der Auseinandersetzung zwischen ihrem Glauben und Positionen ihrer Parteien und bringen Inhalte aus ihrem christlichen Selbstverständnis in die Debatten ein. Sie beleben damit die demokratische Diskussionskultur, die sachlich, kontrovers und respektvoll gestaltet ist. Doch genau das scheint in der AfD nicht erwünscht zu sein.



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Idylle nicht zu Billigpreisen

Hell kräht der Hahn in Nachbars Garten. Caruso heißt er. Elegant schwarz-weiß gesprengelt stolziert er inmitten seiner Hühnerschar. Drei schwarzweiße kamen mit ihm vor einem Jahr ins Hühnerhaus, eine braune und eine schwarze Henne wurden ihm später noch zugesellt. Die Unterbringung ist erstklassig: ein individuell geschreinerter Stall mit Auslauf im Garten. Bau- und tierschutzrechtliche Vorgaben sind berücksichtigt.

Unsere Nachbarn sind mit ihrer Liebe zum Federvieh keine Einzelgänger. Hühnerhaltung in der Stadt entspricht einem neuen Trend. Dankbar und mit gutem Gewissen werden die so gewonnenen Eier genossen. Der Traum von der ländlichen Idylle, in der Tiere

sich wohlfühlen und zum Wohl der Menschen bekömmliche Lebensmittel produzieren, wird im eigenen Garten verwirklicht.

Ob dieser Traum auch in großem Maßstab zu realisieren ist, scheint je nach Standpunkt möglich oder eben nicht. Gesellschaftlicher Dialog sei nötig, um die Konsumentenvorstellung von der idyllischen Landwirtschaft, die Bio-Produkte zu Billigpreisen abgeben kann, zu verändern, sagte Bundesagrarminister Christian Schmidt kürzlich im Münchner Presseclub. Gefragt sind Bio-Produkte in Deutschland durchaus: Die Nachfrage übertrifft die eigene Produktion und wird durch Importe ergänzt. Durch allmähliche Steigerung soll in zehn Jahren ein Fünftel der land-

wirtschaftlich genutzten Flächen hierzulande Bio-Maßstäben genügen.

In der Nähe von Ballungsgebieten sichern Hofläden und Regionalmärkte einigermaßen den Absatz. Schwieriger wird es, wenn die Bauern auf Großankäufer angewiesen sind, weil der Konkurrenzkampf über den Preis ausgetragen wird. Noch immer kaufen die meisten Kunden ihre Lebensmittel dort, wo sie am billigsten sind.

Die Eier aus Nachbars Garten sind keine Billigware. Ihr Stückpreis dürfte nicht so leicht zu errechnen sein, nimmt man Fläche, Behausung, Futtermittel, Impfschutz und Pflege zusammen. Aber als Gabe glücklicher Hühner sind sie ohnehin unbezahlbar.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Ganz Europa ist herausgefordert

Die Experten warnen seit langem vor einem afrikanischen Flüchtlingsstrom, der nicht nur die Mittelmeerländer Spanien, Italien und Griechenland vor noch nie dagewesene Probleme stellen kann. Doch Europa schließt im Osten seine Grenzen. In Frankreich wirbt die politische Rechte mit „Frankreich den Franzosen“ und in Deutschland macht die AfD mobil gegen den Islam. Von Willkommenskultur ist längst keine Rede mehr.

Über das Mittelmeer strömen zehntausende Menschen nach Europa. Dabei verlieren tausende ihr Leben. Das südliche Europa wird mit den Flüchtlingsströmen allein gelassen. Die Europäische Union jedoch blickt wie gebannt auf Donald Trump, den US-

amerikanischen Präsidenten, und will ihre Verteidigungsetats drastisch erhöhen.

Doch Europa braucht keine neuen Milliarden von Euro für Waffen, sondern für den Kampf gegen die Armut, die Arbeitslosigkeit, gegen Bürgerkriege, die Dürre und den Hunger, vor allem – aber nicht nur – in Afrika. Ein großangelegtes Hilfsprogramm der Weltgemeinschaft für Afrika ist erforderlich, um der dortigen jungen Generation Zukunftsperspektiven zu eröffnen, die sie in Europa mit wenigen Ausnahmen nicht haben.

Aber die Europäische Union ist mit sich selbst beschäftigt. Die einen machen die Grenzen dicht. Die anderen fühlen sich ausgenommen, dritte wiederum alleingelassen.

Weithin haben wir – die Politik ebenso wie die meisten Einzelnen – Jesu Rede vom Weltgericht (Mt 25,38) vergessen: „Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen?“

Europa kann nicht einfach die Grenzen öffnen. Damit wäre es überfordert. Aber die Kirchen könnten in einer gemeinsamen Kraftanstrengung zusammen mit der Politik für eine Hilfe eintreten, die diesen Namen verdient, und mit einem echten Marshallplan dem schwarzen Kontinent helfen. Wenn sich in diesem Punkt die Parteien in Deutschland und die Mitgliedsstaaten der EU gegenseitig übertrumpfen würden, dann wäre das ein riesiger Erfolg.

Leserbriefe

Einheit ist wichtig

Zur Ökumene und zu der Beilage „Slavorum Apostoli“ in Nr. 14:

Vielen Dank für die hochinteressante Beilage. Gerade im Jahr des Reformationsgedenkens wirkt diese Information über die schwerwiegenden innerorthodoxen Spannungen und Spaltungen für eine zu erstrebende Ökumene arg ernüchternd. Wenn wir Katholiken offiziell immer noch als „andersgläubige Häretiker“ bezeichnet werden, ist das gar nicht dienlich.

Trotzdem ist alles Bemühen um Einheit wichtig. Allerdings ist es fraglich, ob die Mehrheit der Christen eine Ökumene derzeit wirklich als

Bedürfnis sieht. Der größte Feind dieses Zugehens aufeinander ist die momentan beschämende Gleichgültigkeit und lähmende Bequemlichkeit, die unter uns Christen herrscht.

Außerdem fällt immer wieder auf, dass mehr über das Trennende als über das Gemeinsame gesprochen wird. Im Hinblick auf das Osterfest dürfen wir in der gemeinsamen Hoffnung aller Christen singen oder sprechen: Christus ist auferstanden – er ist wahrhaft auferstanden! Lasst uns aufstehen, damit der Glaube ins Laufen kommt.

Caspar Berlinger,
86989 Steingaden



▲ Die Mehr-Konferenz. Unser Leser attestiert ihr und dem Augsburger Gebetshaus eine „missionarische Wirkung“. Foto: Zapf

Kitas nicht abqualifizieren

Zu „Unbegreiflich“ (Leserbrief) in Nr. 13:

Ich bin eine berufstätige Mutter und kann die schlechte Meinung, die der Verfasser offenbar von der Kitabetreuung hat, nicht nachvollziehen. Unser Sohn (zweieinhalb Jahre) besucht seit etwa einem Jahr eine katholische Kinderkrippe. Wäre ich länger daheim geblieben, wären mein Mann und ich in arge finanzielle Bedrängnis gekommen. Ein Kind kostet nunmal Geld – und Mütter, die länger als ein Jahr zu Hause bleiben, erhalten so gut wie keine staatlichen Hilfen mehr.

Vor allem ärgert mich an dem Leserbrief, dass die Kitabetreuung pauschal abqualifiziert wird. Sicher gibt es „schwarze Schafe“, aber gerade die

Betreuungseinrichtungen kirchlicher Träger machen ihre Arbeit nach unserer Erfahrung sehr gut. Für die Eingewöhnung unseres Sohnes nahmen sich alle Mitarbeiterinnen viel Zeit. Er hat sich von Anfang an wohl gefühlt, geht gern in die Krippe und erzählt uns viel von seinen kleinen Freunden und den Erzieherinnen.

Zudem haben wir das Gefühl, dass ihm die Abwechslung und der häufige Kontakt mit anderen Kindern sehr gut tun. Eine liebevolle, ausschließliche Betreuung durch die eigene Mutter über die ersten drei Lebensjahre ist gewiss wertvoll für Mutter und Kind, aber wohl kaum die einzig „richtige“ Art der Betreuung!

Ruth Jahnke, 93453 Neukirchen



▲ Kinderbetreuung in der Kita sollte nicht pauschal abgewertet werden, meint unsere Leserin. Manchmal ist sie nötig, um Eltern zu entlasten. Foto: Pixabay.com/gem

Das Geheimnis des Erfolgs

Zu „Neue Akzente“ (Leserbrief) in Nr. 11:

Das Gebetshaus in Augsburg und die eindrucksvollen jährlichen Mehr-Konferenzen mit ihrer missionarischen Wirkung – nicht zuletzt auch über verschiedene Medien – sind ein Hoffnungszeichen für den christlichen Glauben in unserem Land. Gleichzeitig sind sie aber auch eine (kritische) Anfrage an die sonst bei uns vorherrschende Verkündigungs- und Gebetspraxis. Offenbar braucht es Gebete, die sich nicht in Worten, Gedanken und Gefühlen erschöpfen, sondern mit einer Haltung der Entschiedenheit und mit Durchhaltekraft verknüpft sind.

Nötig ist eine Verkündigung, die von Glaubens- und Gebetserfahrung getragen und durchdrungen ist. Das scheint auch das „Erfolgsgeheimnis“

des Gebetshauses Augsburg zu sein. Nur auf diesem Weg kann es eine Erneuerung geben, die die Menschen von innen her überzeugt. Der heilige Paulus gibt dazu als Zielvorgabe: „Sie sollen in Liebe zusammenhalten, um die tiefe und reiche Einsicht zu erlangen und das göttliche Geheimnis zu erkennen, das Christus ist. In ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen“ (Kol 2,2-3).

Harry Haitz, 76571 Gaggenau

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Im Widerspruch

Zu „Keine Wiederverheirateten“ (Leserbrief) in Nr. 16:

Der Autor des Leserbriefs merkt offenbar nicht, dass er sich mit seiner Meinung, wie der Islam, im Widerspruch

zur Gesetzgebung der Bundesrepublik Deutschland befindet – nach dem Motto „Religionsrecht schlägt Staatsrecht“. Wenn wir diese Auswüchse unterbinden wollen, dann bitte konsequent für alle.

Gerhard Fuchs, 50735 Köln

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Vierter Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung

Apg 2,14a.36–41

Am Pfingsttag trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden:

Mit Gewissheit erkenne das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.

Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus antwortete ihnen: Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird.

Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie: Lasst euch retten aus dieser verdorbenen Generation! Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen. An diesem Tag wurden ihrer Gemeinschaft etwa dreitausend Menschen hinzugefügt.

Zweite Lesung

1 Petr 2,20b–25

Liebe Brüder und Schwestern, wenn ihr recht handelt und trotzdem Leiden erduldet, das ist eine Gnade in den Augen Gottes. Dazu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.

Er hat keine Sünde begangen, und in seinem Mund war kein trügerisches Wort. Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; er litt, drohte aber nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter.

Er hat unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt. Denn ihr hattet euch verirrt wie Schafe, jetzt aber seid ihr heimgekehrt zum Hirten und Bischof eurer Seelen.

Evangelium

Joh 10,1–10

In jener Zeit sprach Jesus: Amen, amen, das sage ich euch: Wer in den

Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe.

Ihm öffnet der Türhüter, und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme.

Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen.

Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte.

Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein und aus gehen und Weide finden.

Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.



Gedanken zum Sonntag

Bei IHM ist immer „Tag der offenen Tür“

Zum Evangelium – von Dekan Johannes Plank, Straubing-St. Elisabeth



„Wenn eine Tür sich schließt, öffnet sich eine andere.“ Diese Lebensweisheit ist uns allen vertraut. Da erfüllen sich meine Erwartungen

nicht, oder ich kann meine Ideen und Vorstellungen nicht umsetzen, aber dafür tun sich andere, vielleicht sogar ungeahnte und bessere Alternativen auf. Verschiedene Türen stehen mir im Leben offen, und manches Mal muss ich vielleicht einen anderen Zugang finden. Manchmal verändern sich dadurch aber auch meine Ziele im Leben, weil sich mir eben nicht alle Türen auf-tun – und schon gar nicht all jene, die ich mir so sehr wünsche. Ganz anders klingt da die Botschaft, die uns das

Evangelium dieses Sonntags mit in den Alltag gibt. Da geht es nicht um eine Vielzahl von Türen, also von Möglichkeiten, sondern „nur“ um eine einzige Tür.

Auf den ersten Blick erscheint alles einfach: Der Hirte betritt den Schafstall durch die Tür, er ruft seine Schafe beim Namen, führt sie ins Freie, geht ihnen voraus; und alle folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. Dann erklärt Jesus aber, er sei die Tür zu den „Schafen“ und auch der „Hirte“. Wie kann der Hirte zugleich die Tür sein? Und wer ist dann der Türhüter, der dem Hirten öffnet, der selbst die Tür ist? Viele Fragen, die nicht unbedingt eine einzige Antwort brauchen, sondern viele Deutungen zulassen. Wichtig für mich ist das Wissen, Jesus will mir eine Tür sein, die das Eintreten und Hinausgehen ermöglicht, die eine Bewegung zu ihm

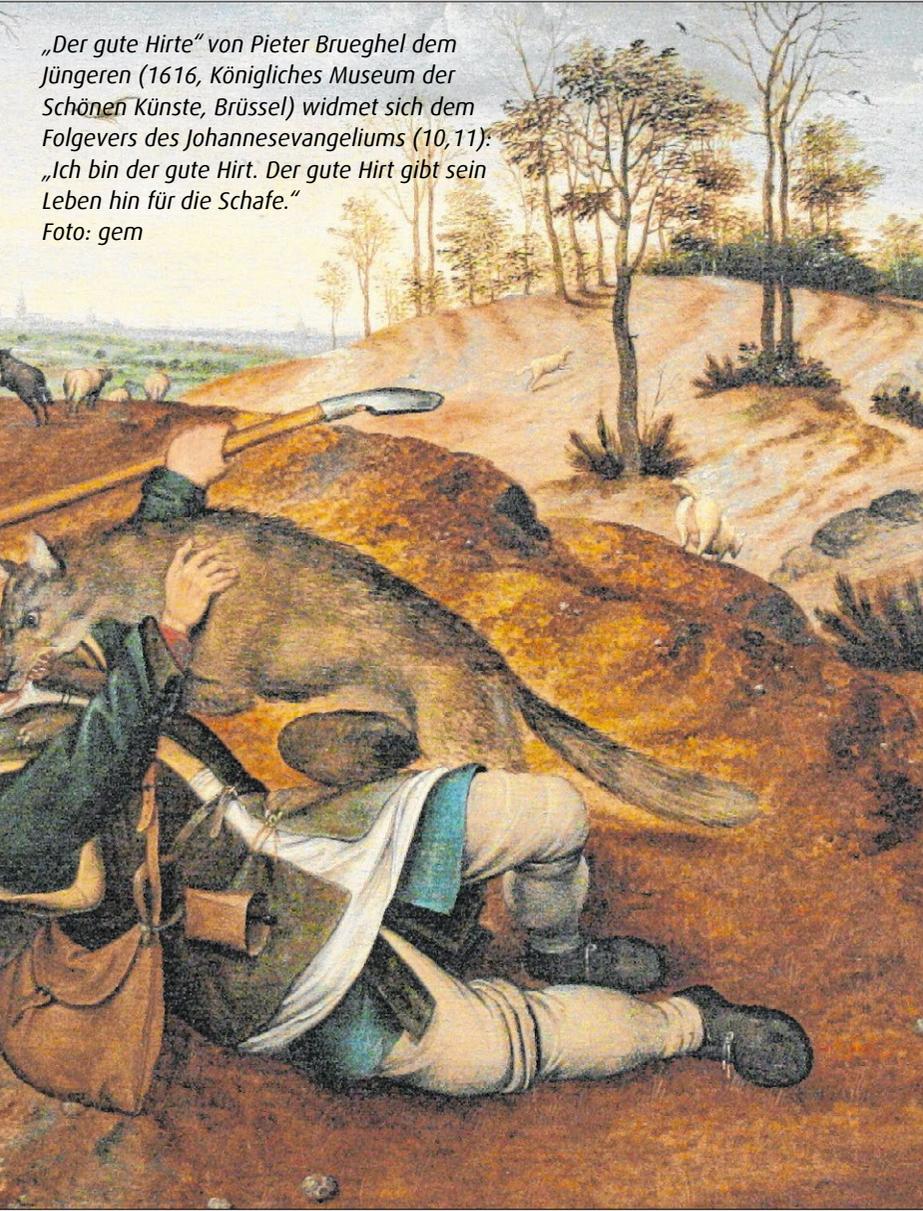
und von ihm weg gestattet. Ich habe die Möglichkeit, andere Räume auszukundschaften; von anderen Weiden zu kosten, anderswo, draußen. Wer eingetreten ist, kann wieder hinausgehen, warten, zurückkommen. Jesus ist der, der Verschlussenes aufmacht. Er kennt den Namen von jedem und jeder, und wenn er ruft, kann es sein, dass wir ihn erkennen; einige folgen ihm sogar nach, denn sie kennen seine Stimme.

Im Stimmengewirr der Zeiten zählt nur eines, dass wir unseren Namen hören, wenn er uns ruft. Am Klang seiner Stimme erkennen die, die zu IHM gehören, ihren Hirten. Dieses Wort Jesu bildet ziemlich genau die Mitte des gesamten Johannesevangeliums. Ist das nur ein Zufall? Oder kommt es genau auf das Hören und Erkennen an? Das legen besonders die Erzählungen der vergangenen Ostertage nahe. Vom Hö-

ren und Erkennen seiner Stimme lebt die Geschichte am Ostermorgen, als Maria von Magdala den Auferstandenen einzig und allein am Klang seiner Stimme erkennt, als er sie beim Namen ruft, oder als der Jünger, den Jesus liebt, am See von Tiberias über den am Ufer wartenden Christus sagt: „Es ist der Herr!“ Das ist für mich der Beweis: Zum Leben in Fülle finde ich nur mit offenen Ohren und Herzen, wenn ich IHN Tür sein lasse. Durch Jesu Tod am Kreuz und seine Auferstehung hat er den Durchbruch geschafft, eine offene Tür. Der Stein ist weggerollt – und wir haben freien Zugang zu Gott. Die Offenbarung des Johannes greift dieses Bild nochmals auf: „Ich habe euch eine Tür geöffnet, die niemand zuschließen kann“ (Offb 3,8b). Mit einfachen Worten ausgedrückt: Bei IHM ist immer „Tag der offenen Tür“.

„Der gute Hirte“ von Pieter Brueghel dem Jüngeren (1616, Königliches Museum der Schönen Künste, Brüssel) widmet sich dem Folgevers des Johannesevangeliums (10,11): „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.“

Foto: gem



Gebet der Woche

Allmächtiger, ewiger Gott,
dein Sohn ist der Kirche siegreich vorausgegangen
als der Gute Hirt.
Geleite auch die Herde,
für die er sein Leben dahingab,
aus aller Not zur ewigen Freude.
Darum bitten wir durch ihn, Jesus Christus.

Tagesgebet vom vierten Sonntag der Osterzeit

Glaube im Alltag

von Cornelius Bohl OFM



Spätestens seit dem Beginn der Trump-Ära haben wir gelernt, dass es „alternative Fakten“ gibt. Zumindest kann man einfach einmal das Gegenteil von dem behaupten, was bisher galt. Realität ist nicht. Sie wird konstruiert.

Eine strategische Behauptung alternativer Fakten aus politischem Kalkül finden wir auch in den Ostererzählungen. Noch immer stehen wir ja in der Osterzeit. Der Evangelist Matthäus berichtet, wie Pontius Pilatus die Grabwächter Jesu systematisch die Nachricht verbreiten lässt, der Gekreuzigte sei nicht auferstanden, sondern seine Jünger hätten den Leichnam gestohlen. Wer hat denn jetzt recht?

Die Alternative zum Tod

Ehrlich gesagt: Ist die Pilatus-Version der Wirklichkeitsdeutung nicht viel wahrscheinlicher und damit realistischer als der Glaube an die Auferstehung eines Toten? Dass Tote tot sind und tot bleiben, ist die sicherste Wirklichkeit, die es gibt. Dem gegenüber scheint die Behauptung, dass ein Hinrichtungsoffer plötzlich wieder lebt, tatsächlich ein alternatives Faktum.

Ja, warum eigentlich nicht die Wirklichkeit einmal so herum lesen: Botschaft und Schicksal Jesu sind alternative Fakten zu dem, was scheinbar unumstößlich ist. Die Auferstehung ist eine Alternative zum Tod, Hoffnung eine Alternative zur Überzeugung, dass sich sowieso nichts ändern lässt, Versöhnung eine Alternative zur Erfahrung, dass Hass sich immer weiter fortpflanzt. Jesus ist

ein Fachmann für alternative Fakten: Die Kleinen sind groß, die am Rand sind wichtig, die Armen sind selig, die kleine Herde muss keine Angst haben.

Und was stimmt jetzt? Beides. Wer Macht hat, sitzt am längeren Hebel. Der Schwache kommt unter die Räder. Das ist Fakt, das hat Jesus selbst erfahren. Aber das ist nicht alles. Auch alternative Fakten sind erfahrbare Realität: Solidarität sprengt Grenzen. Mächtige Systeme kommen durch die prophetische Ehrlichkeit einiger weniger Menschen ins Wanken. In menschlicher Schwachheit zeigt sich die Kraft Gottes. Das gibt es. Dafür sind die Heiligen Kronzeugen.

Für diese Realität alternativer Fakten gibt es sogar eine theologische Konzeption: Das Reich Gottes hat jetzt schon mitten unter uns begonnen, auch wenn es noch nicht voll verwirklicht ist und die Welt weiterhin nach anderen Spielregeln funktioniert. Österliche Menschen setzen alternative Fakten: Eine Situation scheint aussichtslos – aber sie haben weiterhin Hoffnung. Die Bereitschaft zum ersten Schritt wird als dumm belächelt – aber sie verlieren nicht die Fähigkeit, zu vertrauen. Engagement stößt auf Widerstand – aber sie setzen sich weiterhin ein für den Nächsten. Sehr viele Menschen halten so etwas nicht für normal. Aber es sind auch Fakten. Alternative Fakten aus dem Glauben an die Auferstehung.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 7. Mai,

4. Sonntag der Osterzeit

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 2,14a,36-41, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, 2. Les: 1 Petr 2,20b-25, Ev: Joh 10,1-10; **Weltgebetstag für geistliche Berufe** (Fürbitten)

Montag – 8. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 11,1-18, Ev: Joh 10,11-18

Dienstag – 9. Mai,

selige Maria Theresia von Jesu Gerhardinger, Ordensgründerin

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 11,19-26, Ev: Joh 10,22-30;

Messe von der sel. Maria Theresia von Jesu, Prf Jf (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL, z. B.: Les: Spr 31,10.16-20.25-2.29-31, Ev: Mk 10,13-16

Mittwoch – 10. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 12,24-13,5, Ev: Joh 12,44-50

Donnerstag – 11. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 13,13-25, Ev: Joh 13,16-20

Freitag – 12. Mai,

heiliger Nereus und heiliger Achilles, Märtyrer; heiliger Pankratius, Märtyrer

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 13,26-33, Ev: Joh 14,1-6;

Messe von den Heiligen Nereus und Achilles (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL;

Messe vom heiligen Pankratius (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 13. Mai,

Gedenktag Unserer Lieben Frau von Fátima

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 13,44-52, Ev: Joh 14,7-14;

Messe vom Gedenktag, Prf Maria (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL, z. B.: Les: Jes 61,9-11 (Messlektionar IV 655), Ev: Lk 11,27-28 (Messlektionar IV 673)

WORTE DER SELIGEN:
IVAN MERZ

Erziehung durch Liturgie



Nach Ivan Merz setzt jede apostolische Aktivität die Pflege des eigenen religiösen Lebens voraus.

Er schreibt: „Wer die Seelen der anderen retten will, muss vor allem wissen, wie er seine eigene Seele retten kann. Nur wenn wir unsere eigene Seele dem Herrgott anzubieten verstehen, werden wir imstande sein, es auch mit der Seele unseres Nächsten zu tun. Das Fundament unserer apostolischen Arbeit und ihres Erfolgs liegt also in uns selbst, in unserer eigenen Beziehung zu Jesus, der in uns leben soll. Die Pflege unseres eigenen Intellekts, des Willens und Gefühls ist die Vorbedingung für unsere Arbeit außerhalb unserer Reihen.“

Welche Mittel sollen wir aber anwenden, um vor allem uns selbst zu bilden: die morgendliche Meditation alle Tage, die häufige Teilnahme an der heiligen Messe und der Empfang der Sakramente, die tägliche Gewissensforschung und die geistliche Lesung.

Wenn wir dies tun, wird das Leben Jesu in uns immer lebendiger und stärker, dann werden wir den Sinn des Lebens und die Heilsökonomie besser verstehen, und wir werden uns Rechenschaft geben von der Liebe, mit der unsere Liebe – Jesus – jede menschliche Seele liebt. Es ist darum falsch, was oft geschieht, dass wir unsere Gegner angreifen, ohne ihre irrigen Ideen, an denen sie festhalten, von ihren unsterblichen Seelen, die es zu retten gilt, zu unterscheiden.“

Gleichzeitig zeichnet Ivan Merz eine große Hochschätzung der Liturgie aus: „Die verschiedenen liturgischen Zeiten führen uns in die Hauptgeheimnisse unseres heiligen Glaubens ein. So lernen wir im Verlauf des Jahres das ganze Leben Jesu kennen. ... Die Liturgie ruft außerdem das Leben der seligen Jungfrau Maria, die Engel und schließlich die ganze Geschichte der heiligen Kirche in Erinnerung, so wie sie in ihren Vertretern – den Heiligen – repräsentiert wird.“

Seliger der Woche

Ivan Merz

geboren: 16. Dezember 1896 in Banja Luka (Bosnien)

gestorben: 10. Mai 1928 in Zagreb

seliggesprochen: 2003

Gedenktag: 10. Mai

Der Vater von Ivan war 1878 aus dem Egerland in das damals habsburgische Bosnien gekommen. Nach dem Abitur in Banja Luka studierte Ivan in Wien Literaturwissenschaft. Wegen des Ersten Weltkriegs musste er einrücken. Nach dem Krieg setzte er sein Studium in Wien und dann in Paris fort. Seit 1922 unterrichtete er Französisch in Zagreb. Die Erfahrung des Kriegs führte ihn zu einer vertieften Gläubigkeit. Er wurde Vorkämpfer der liturgischen Bewegung und der Katholischen Aktion in seiner Heimat und arbeitete in verschiedenen Zeitschriften mit. Sein Lebensmotto lautete: „Opfer – Eucharistie – Apostolat“.

red

„Durch die Meditation der Liturgie wird jeder Katholik groß und universell. Seine eigenen persönlichen Interessen zurückstellend, beginnt er zu empfinden, was die Kirche empfindet, diesen großartigen Widerschein des unbegrenzten Christus. Durch die Liturgie wird jede einzelne Seele erzogen. Ja, man kann sagen, dass die Liturgie Pädagogik im wahren Sinne des Wortes ist. ... Durch die Liturgie meditieren alle Menschen auf Erden am selben Tag die gleichen Dinge, und auf diese Weise verstärkt sich das Bewusstsein der katholischen Einheit aller Völker. Schließlich erweist der Mensch durch die Liturgie Gott in vollkommener Weise die Ehre, die Ihm gebührt. Mit dem liturgischen Gebet vereint sich der Gläubige mit den Chören der Engel, die unaufhörlich den Schöpfer loben, und so beginnt der Mensch schon auf dieser Erde sich in dem Dienst zu üben, den er voll Freude in Ekstase in der Ewigkeit verrichten wird.“

Abt em. Emmeram Kränkl;

Fotos: Postulatura bl. Ivana Merza, KNA

Ivan Merz finde ich gut ...



„In der Schule der Liturgie, der Quelle und dem Gipfel des kirchlichen Lebens wuchs Ivan Merz zur Fülle christlicher Reife heran und wurde einer der Hauptförderer der liturgischen Erneuerung in seinem Land. Durch die Teilnahme an der Messe und die Speisung durch den Leib Christi und das Wort Gottes nährte er seine Berufung, ein Apostel der Jugend zu werden.“

**Papst Johannes Paul II.
bei der Messe zur Seligsprechung
von Ivan Merz in Banja Luka
am 22. Juni 2003**

Zitate

von Ivan Merz

„Die Sünde ist der Grund für die größten Katastrophen der Menschheit.“

„Sekten treten auf in einer kranken Gesellschaft und zeigen, dass Christen nicht ihre Pflicht getan haben.“

„Leiden ist für das Königreich Christi nützlicher als ein lang dauerndes Werk, als gelehrte Diskussionen oder wunderbare Reden und Artikel.“

„Die beiden Sakramente der heiligen Kommunion und der heiligen Beichte sind die Quellen einer beständigen und erfolgreichen Reform des inneren Lebens eines jeden Katholiken.“

„Vergessen wir nicht Christi unermessliche Liebe und richten wir mehr Aufmerksamkeit auf die kleine weiße Hostie, die einsam in kleinen kalten Kirchen auf uns wartet!“

„Die eheliche Liebe ist ein Bild, eine Vorahnung und eine Vorbereitung auf die unendliche Liebe Gottes.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Klosterbrauerei in der Toskana vertreten

Die Klosterbrauerei Weltenburg hat jetzt eine eigene „Botschaft“ in der Toskana: Brauereidirektor Hermann Goß eröffnete gemeinsam mit einer großen bayerischen Delegation den „Weltenburger Bierstadel“ in Grosseto. Besonderer Ehrengast war Kardinal Gerhard Ludwig Müller. **Seite IV**

St.-Marien-Schulen: Ein katholisches Schulprofil

Seit über 20 Jahren ist Domvikar Andreas Albert Schulpfarrer an den St.-Marien-Schulen der Diözese Regensburg. Fachliche, religiöse und persönliche Bildung gehen hier Hand in Hand. Das ist es, was Schulen in katholischer Trägerschaft unverwechselbaren Charakter gibt. **Seite VI/VII**

„Blühende Geschichte“ für die Ewigkeit

König Ferdinand von Portugal, Johann Wolfgang von Goethe und Loki Schmidt haben eines gemeinsam: Alle waren sie Mitglieder der 1790 gegründeten Regensburgischen Botanischen Gesellschaft, der ältesten noch bestehenden Botaniker-Vereinigung der Erde. **Seite X**

Marias Hilfe: der Verweis auf Jesus

Schönstattzentrum beim Canisiushof feiert 100 Jahre „Patrona Bavariae“

KÖSCHING (pdr/sm) – Zum Festtag der Schönstattbewegung am 1. Mai hat Bischof Rudolf Voderholzer mit über 700 Gläubigen im Schönstattzentrum beim Canisiushof nahe Kösching einen Pontifikalgottesdienst gefeiert. Dabei thematisierte er auch die Bayernwallfahrt zum Jubiläum „100 Jahre Patrona Bavariae“, für die sich auch die Schönstatt-Familie eingesetzt hatte. Da das Schönstattzentrum an der Grenze der Bistümer Eichstätt und Regensburg liegt und Bezüge zu beiden Diözesen hat, waren zu dem Gottesdienst am vergangenen Montag Wallfahrer aus beiden Diözesen gekommen.

Zu Beginn des Gottesdienstes, den die Rabl-Bläser musikalisch begleiteten, begrüßte der Eichstätter Domkapitular Alfred Rottler neben den Konzelebranten die Fußwallfahrer und natürlich den Hauptzelebranten und Prediger, Bischof Rudolf Voderholzer. Den Gottesdienst sah Rottler als „Vorstufe zur großen Feier mit den Bistümern am 13. Mai in München“.

Entstehungsmotive

Auf das Jubiläumswort wies auch der Bischof in seinen Willkommensworten hin, aber auch auf die Entstehungsmotive: die Bitte des bayerischen Königs Ludwig III. während des Ersten Weltkriegs an Papst Benedikt XV., die Gottesmutter Maria zur Patronin Bayerns zu erklären, um sie mit einem eigenen Fest zu verehren. Am 14. Mai 1917 wurde dann, so Bischof Rudolf, erstmals in ganz Bayern dieses Gedenken begangen. Der Bischof erinnerte aber

auch an die Marienerscheinung der Kinder in Fátima am Abend zuvor (13. Mai 1917). „Die bayerische Schönstatt-Familie hat als Erste den 1. Mai als Feiertag erklärt“, kam der Bischof schließlich auch auf die Bedeutung der Schönstattbewegung zu sprechen.

Marienfrömmigkeit

In seiner Predigt machte Bischof Voderholzer anhand bekannter Wallfahrtsorte deutlich, dass es schon lange vor 1917, zum Teil sogar seit dem frühen Mittelalter, Marienverehrung gab, diese aber stets mit der Christianisierung und der Christusanbetung verbunden war. Ebenso zeugten neben kurfürstlichen beziehungsweise königlichen Marienbildern und -figuren (zum Beispiel die Mariensäule in München) vielerorts Statuen in Nischen

oder Mariengemälde an Hauswänden von der Marienfrömmigkeit. „Schätzen wir diese Kleindenkmäler als Zeichen der Marienverehrung“, sagte der Bischof.

Voderholzer fragte aber auch, ob beziehungsweise inwieweit die Gottesmutter Maria vor 100 Jahren, in größter Notzeit durch Krieg und Hunger, sich als Helferin erwiesen habe. Die russische Revolution noch im Herbst 1917 und die damit folgende Unterdrückung (nicht nur) des kirchlichen Lebens, der Zweite Weltkrieg mit unsagbarem Leid und der Teilung Europas und der Welt für mehrere Jahrzehnte seien, so Bischof Voderholzer, nicht im Kontext der Hilfe Marias zu sehen. Doch man dürfe die Hilfe der Gottesmutter nicht unmittelbar verstehen, sondern vor dem Hintergrund der Worte Mariens bei der Hochzeit zu Kana: „Was er euch sagt, das tut!“

Der Bischof verwies auf Papst Johannes Paul II., der durch sein Pontifikat und auch seine Marienverehrung mit zum Ende des Kommunismus beigetragen habe. „Die Gottesmutter hat geholfen, überraschend anders als zunächst erwartet, aber gründlich und weitsichtiger. Und sie wird uns auch weiter mit ihrer mütterlichen Sorge begleiten“, fasste der Oberhirte zusammen. Und alle Erscheinungen – auch die in Fátima – liefen darauf hinaus, dass die Gottesmutter an Jesu Wort erinnert: Was er euch sagt, das tut!

Mut zum Bekenntnis

Angesichts vieler Auseinandersetzungen und Kriege auch heute noch empfahl der Bischof den Gläubigen, die Gottesmutter zu bitten, ihre schützende Hand über die Menschen zu halten. Im Alltag des Menschen könnten das Gebet, das Lesen der Heiligen Schrift, die Mitfeier der Eucharistie und das Erkennen des Willens Gottes im eigenen Leben dazu beitragen. Mit Blick auf die zunehmende Säkularisierung beziehungsweise die vermehrten Begegnungen mit dem Islam suchte Bischof Voderholzer Ängste zu nehmen und die Gläubigen in dem Bemühen zu motivieren, „mit all unseren Kräften auskunftsfreudiger über unseren eigenen Glauben, leidenschaftliche Beter und Zeugen des auferstandenen Christus zu sein“.

Nach dem Gottesdienst gab es im Freien und in den Räumlichkeiten des Schönstattzentrums eine Stärkung für die Wallfahrer – und Bischof Voderholzer nutzte die Gelegenheit zu Gesprächen mit den Pilgern.



▲ Am Ende des Pontifikalgottesdienstes mit Bischof Rudolf Voderholzer erneuerten die Gläubigen ihre Weihe an die Gottesmutter. Foto: pdr



▲ In der Pfarrkirche begrüßten die Kindergartenkinder Bischof Rudolf Vorderholzer mit einem Gedicht, einem Lied, Blumen und Pralinen. Foto: pdr



Domspatzen-CDs als „Mitbringsel“

MÜNCHEN/REGENSBURG (pdr/md) – Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ist vergangene Woche in Begleitung seiner Frau Elke Büdenbender zu einem ersten Antrittsbesuch nach Bayern gereist. Ministerpräsident Horst Seehofer und seine Frau Karin Seehofer begleiteten den Bundespräsidenten bei einzelnen Programmpunkten. Bei einem Empfang im Kuppelsaal der Staatskanzlei in München traf der Bundespräsident neben den Mitgliedern des Kabinetts und Vertretern von Verbänden aus dem Freistaat Bayern auch Bischof Rudolf Vorderholzer als Vertreter der Freisinger Bischofskonferenz. Als kleines „Mitbringsel“ überreichte der Regensburger Oberhirte dem Bundespräsidenten dabei mehrere CDs der weltberühmten Regensburger Domspatzen (unser Bild). Bereits im Juni 2011 war Frank-Walter Steinmeier, damals in seiner Funktion als Fraktionsvorsitzender der SPD, zu Gast in Regensburg gewesen. Auf Einladung des damaligen Bischofs von Regensburg, Gerhard Ludwig Müller, sprach Steinmeier vor rund 700 Gästen beim „Regensburger Domforum“.

Foto: Staatskanzlei

Lange gehegter Wunsch

Bischof Rudolf besucht erstmals Pfarrei Wiesau

WIESAU (pdr/md) – Zu seinem ersten Pastoralbesuch ist Bischof Rudolf Vorderholzer am vergangenen Sonntag in die Pfarrei St. Michael nach Wiesau (Landkreis Tirschenreuth) gekommen. Seinen Aufenthalt nutzte der Bischof auch, um dem zum 1. September auf eigenen Wunsch die Pfarrei wechselnden bisherigen Pfarrer Max Früchtl für seinen 15-jährigen Dienst in Wiesau zu danken.

Gleichzeitig verkündete der Bischof, dass ab diesem Zeitpunkt der Priester Maximilian Roeb als Seelsorger in die Pfarrei wechseln werde. Aktuell ist der Geistliche noch als Kaplan in der Pfarrgemeinde St. Laurentius in Neustadt an der Donau tätig.

Begrüßt worden war der Bischof vor dem Gottesdienst auf dem Marktplatz von Wiesau von Pfarrer

Max Früchtl, Bürgermeister Toni Dutz sowie zahlreichen Fahnenabordnungen kirchlicher und weltlicher Vereine. Von dort setzte sich der Kirchenzug in Bewegung, der von der Wiesauer Blaskapelle angeführt wurde. In dem Gotteshaus St. Michael wartete eine weitere Begrüßung auf den Gast aus Regensburg: Vor dem Altar hatten sich die Kindergartenkinder versammelt, die nicht nur ein Gedicht und ein Lied vorbereitet hatten, sondern dem Bischof auch einen bunten Blumenstrauß und eine Schachtel Pralinen überreichten.

Der Bischof bekannte, dass es schon lange sein Wunsch gewesen sei, an der Autobahn nicht nur immer an Wiesau vorbeizufahren, sondern den Ort mit seiner nicht nur großen, sondern auch sehr schönen Pfarrkirche einmal persönlich zu besuchen.

In den Mittelpunkt seiner Predigt stellte Bischof Vorderholzer das Evangelium vom Fischwunder am See von Tiberias. Er erinnerte an dessen „reiche Symbolik“ und spannte den Bogen von der heiligen Zahl sieben über die Apostel, die zu „Menschenfischern“ wurden, bis hin zu den 153 Fischen, dem Sinnbild für die Universalität der Kirche.

Der Dienst des Pfarrers in einer Gemeinde sei wichtig, so Bischof Rudolf. Es komme aber auf jeden Einzelnen an, die „Fackel des Glaubens“ weiterzugeben. Eine besondere Bedeutung hätten die Eltern und Großeltern, die die Kinder als Erste das Beten lehren und so einen wichtigen Grundstein legen würden.

An den Pontificalgottesdienst schloss sich ein Empfang im benachbarten Pfarrheim an: Dort war der Bischof ein gefragter Gesprächspartner, außerdem trug er sich in das Goldene Buch der Kommune ein.



▲ Bischof Rudolf und Pfarrer Max Früchtl beim Kirchenzug. Foto: pdr

Sonntag, 7. Mai

Pastoralbesuch in der Pfarrei Kirchenthumbach-Mariä Himmelfahrt anlässlich der 75-Jahr-Feier der Filialkirche Sassenreuth-St. Georg:

10 Uhr: Sassenreuth-St. Georg: Pontificalamt.

Mittwoch, 10. Mai

9.30 Uhr: Rom: Teilnahme an einer Sitzung der Glaubenskongregation.

Donnerstag, 11. Mai

11 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Bischof Josef Mlola Marandu (Diözese Kigoma/Tansania).

19 Uhr: Regensburg – Altes Rathaus: Teilnahme am Regensburger Religionsgespräch.

Freitag, 12. Mai

17 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Jenö Zeltner und Andreas Sauter (Elijah21).

19.30 Uhr: Regensburg – Thon-Dittmer-Palais: Besuch des Vortrags von Professor Julian Nida-Rümelin zum Thema „Ethik der Migration“.

Samstag, 13. Mai

Gebetsinitiative der bayerischen Bischöfe „Mit Maria unterwegs. 100 Jahre Patrona Bavariae 1917-2017“:

15 Uhr: München: Sternwallfahrt vom Marstallplatz zum Marienplatz.

16 Uhr: Marienplatz: Konzelebration bei der Pontificalmesse mit anschließender Marienweihe.

Sonntag, 14. Mai

Tag der Ehejubilare:

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontificalamt.



Dem Bischof begegnen

„Dankbar für alles Erlebte“

Abschluss der Großen Visitation im Dekanat Neustadt/Waldnaab

NEUSTADT/WALDNAAB (wg/md) – Viele Termine standen bei der Großen Visitation von Bischof Rudolf Voderholzer im Dekanat Neustadt/Waldnaab auf dem Programm. Den Abschluss bildete das Pontifikalamt in der Stadtpfarrkirche St. Georg in Neustadt mit anschließender Begegnung im Pfarrsaal mit Ehrenamtlichen des Dekanates.

Der Bischof bedankte sich für die vielen Eindrücke, die er bei dieser Visitation bekommen habe und mitnehmen durfte. Ein „herzliches Vergelt's Gott“ galt Regionaldekan Manfred Strigl (Exerzitienhaus Johannisthal), Dekan Thomas Jeschner (katholisches Pfarramt Eschenbach), Stadtpfarrer Josef Häring (Neustadt) sowie den 17 Mitkonzelebranten aus der Pfarreiengemeinschaft Neustadt/Störnstein/Wilchenreuth und dem gesamten Dekanat.

Straffes Programm

Am Morgen besuchte der Bischof das Gymnasium in Eschenbach, dann ging es weiter nach Pressath zum Besuch des Caritas-Seniorenheims St. Josef. Anschließend durfte Bischof Rudolf Eindrücke bei der Betriebsbesichtigung der Firma Novem in Vorbach sammeln. Am Nachmittag folgte eine Kindersegnung in der Pfarrkirche in Parkstein. Dann nahm er an der Dekanatskonferenz teil. Anschließend zog der Bischof mit den Geistlichen und Ministranten in die Pfarrkirche St. Georg zum Festgottesdienst ein.

Beim Pontifikalamt freute sich der Oberhirte „über ein volles Gotteshaus und wunderbare Musik“ vom Kirchenchor St. Georg (Leitung: Harald Bäumler). Dazu spielten Klara Bäumler die Jann-Orgel und Andreas Bäumler Trompete.



▲ Den Abschlussgottesdienst feierte Bischof Rudolf (Mitte) mit (von links) Regionaldekan Manfred Strigl, Dekan Thomas Jeschner, Stadtpfarrer Josef Häring und vielen weiteren Priestern. Diakon Johannes Bosco Ernstberger assistierte am Altar. Foto: Wildner

„Das hat Konzert-Qualität“, lobte Hauptzelebrant Rudolf Voderholzer.

Regionaldekan Manfred Strigl begrüßte den Bischof herzlich: „Es ist uns vom ganzen Dekanat eine große Freude. Sie sind hier Vorsteher der Eucharistie, um im Glauben voranzugehen und uns zu stärken.“

Bischof Rudolf freute sich, „nach einem erfüllten Tag“ die Gläubigen beim Pontifikalamt in der österlich geschmückten Kirche begrüßen zu dürfen. Dank sagte er Dekan Jeschner, Pfarrer Häring, den Mitkonzelebranten, „allen Brüdern und Schwestern, Pastoralmitarbeitern, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die das Leben in der Pfarrei mittragen – ob im Pfarramt, beim Ministrieren, in der Kirchenverwaltung oder im Pfarrgemeinderat. Ich habe viele Eindrücke mitgenommen und bin sehr dankbar für alles, was ich gehört und gesehen habe.“ Mit Freude habe er das leere Grab am Altar gesehen: „Der

Brauch der Passionskrippen setzt sich wieder durch.“

Nach dem Evangelium trat der Bischof für seine Predigt nach vorn. „Wir begehen den Abschluss der Großen Visitation. Bei dem Wort zucken manche zusammen, vor allem die, die im Staatsdienst sind“, scherzte er. Das Wort klinge für viele nach Kontrolle, Beurteilung, gefährdetem Aufstieg. Dabei sei Visitation ein Fest im Kirchenjahr: Am 2. Juli werde das Fest der Heimsuchung Mariens begangen. Heimsuchung heiße „Besuch daheim“. Voderholzer dankte Regionaldekan Strigl, der sich viel Zeit genommen habe, um alle Pfarreien zu besuchen und ihm zu berichten. Strigl habe ihm die Situation im Dekanat und in den Pfarreien in guten Worten geschildert und geschwärmt, wie gut alle zusammenarbeiten würden und an einem Strang zögen. „Dieses Dekanat gehört zu denen, die mit Abstand das vitalste kirchliche Leben haben.“

„Von Herzen“ dankte der Bischof Dekan Thomas Jeschner, dem Prodekan und allen Priestern, „dass ihre Dienste hier so gut zusammenwirken, dass sie sich gegenseitig stärken und aufbauen“. Sein Dank ging auch an die Ruhestandspriester und Priester der Weltkirche aus vielen Ländern dieser Erde, den geistlichen Zentren mit den Klöstern Speinshart und St. Felix sowie Johannisthal, allen Schwestern, „die mithelfen, dass der Glaube bezeugt und gefeiert wird, dass er lebendig bleibt und überspringen kann auf Kinder und Jugendliche“.

Bischof Rudolf berichtete vom erlebnisreichen Tag im Dekanat, der im Gymnasium Eschenbach begann. „Die Schüler der Klasse 10a haben mich gelöchert“, lachte er. Sie wollten wissen, ob er schon mal eine Gotteserfahrung hatte oder wie er Gott begegnet ist. „Wir müssen darüber reden ohne uns zu schämen.“ Also berichtete der Bischof, dass ihm der Glaube wichtig ist und dass Gott ihm begegnen will. Er brauche aber auch Zeiten der Muse und der Stille zur Selbstreflexion, deshalb könne es sein, dass er die Begegnung mit Gott erst im Nachhinein erkenne. „Ich habe erlebt, dass die Liturgie das ist, wo ich meine Gotteserfahrung machen kann.“ Es sei eine Überlebensfrage der Kirche, dass alle Christen sich als Zeugen des Glaubens zu verstehen geben: „Pfarrer sind wichtig, damit der Glaube genährt wird. Aber Sie dürfen es nicht den Profis überlassen. Auch Sie sind Experten des Glaubens, berufen durch Taufe und Kommunion. Sie sollten dafür einstehen und sich mitverantwortlich fühlen für die Weitergabe unseres Glaubens“, wandte sich Bischof Rudolf an die Gläubigen. „Sagen Sie den geistlichen Analphabeten, was Ihnen Kraft gibt, warum wir nicht leben wollen ohne Glauben und Kirche.“

Beim Begegnungstreffen im Saal des Pfarrheims nutzte Bischof Voderholzer die Gelegenheit zu schönen Gesprächen, indem er von Tisch zu Tisch ging und mit den Geistlichen und Ehrenamtlichen aus dem gesamten Dekanat plauderte.



▲ Bei der Begegnung und Unterhaltung mit Ehrenamtlichen des Dekanates stieß Bischof Rudolf Voderholzer auch mit ihnen an. Foto: Wildner



▲ „Die Schüler der Klasse 10a haben mich gelöchert“, bekannte Bischof Rudolf nach seinem Besuch des Gymnasiums Eschenbach. Foto: pdr

KLOSTERBRAUEREI WELTENBURG

Eigene „Botschaft“ in der Toskana

Kardinal Gerhard Ludwig Müller eröffnet zünftig-bayerisch neue „Repräsentanz“

REGENSBURG/GROSSETO (sv) – Die Klosterbrauerei Weltenburg hat jetzt eine eigene „Botschaft“ in der Toskana: Brauereidirektor Hermann Goß eröffnete gemeinsam mit einer großen bayerischen Delegation den „Weltenburger Bierstadel“ in Grosseto. Besonderer Ehrengast bei der Eröffnung war der frühere Regensburger Bischof, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, der mit einer Abordnung der Schweizer Garde eigens aus Rom angereist war.

Die Neueröffnung sorgte in der 80 000-Einwohner-Stadt rund 130 Kilometer südlich von Florenz für große Schlagzeilen: „Der Hopfen der Mönche“ sei künftig im Ort zu genießen, titelte eine lokale Tageszeitung. Brauereidirektor Goß freute sich, dass es gelungen sei, mit dem Bier aus der ältesten Klosterbrauerei der Welt ein Stück bayerisches Lebensgefühl in die Toskana zu bringen. Der Bierstadel als eine Art „Klein-Weltenburg“ in Italien sei ein weiterer Meilenstein auf dem Erfolgsweg der Regensburger Brauerei Bischofshof, zu der Weltenburger gehört.

Es war ein großes bayerisches Fest, das Brauereidirektor Goß, Exportleiter Tobias Funke und die Mannschaft von Weltenburger zur Eröffnung der neuen „Repräsentanz“ rund 900 Kilometer südlich



▲ Ehrengast bei der Einweihung des „Weltenburger Bierstadels“ in der Toskana war der frühere Regensburger Bischof, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, der sogar selbst zum Taktstock griff, als die Hirschlinger Musikanten aufspielten. Foto: Weltenburger

von Regensburg organisiert hatten. Aus Regensburg reisten die 20. Oberpfälzer Bierkönigin und die amtierende Oberpfälzer Bierprinzessin an. Die Hirschlinger Musikanten spielten zünftig auf, als das erste Fass Weltenburger offiziell angezapft wurde. Kardinal Gerhard Ludwig griff dabei sogar selbst zum Taktstock. Eine bayerische Bierkutsche hatte zudem bereits im Vorfeld der Eröffnungsfeierlichkeiten die Blicke vieler Neugieriger angezogen.

Der Start des „Weltenburger Bierstadels“ war von langer Hand geplant: Das Traditionslokal, das künftig unter anderem das berühmte „Barock Dunkel“ ausschenkt, setzte bereits seit fast zwei Jahrzehnten auf deutschen Gerstensaft. Als die italienischen Importpartner der Weltenburger Klosterbrauerei auf die drei Inhaber Laila Gorrieri, Irio Caprini und Angelo Mancioffi zuzugingen, ließen die sich gerne schnell begeistern: Sie wüssten, dass das Bier aus

der ältesten Klosterbrauerei der Welt etwas ganz Besonderes sei. Aus dem Grund soll nun auch das Innere des Gasthofs noch umgestaltet werden.

„Das Traditionsgasthaus passt zu unserer Philosophie, ‚zum Bier, das uns zu Freunden macht‘, und wird künftig eine würdige Botschaft für uns sein“, so Brauereidirektor Goß in seiner Rede in Grosseto. Er freute sich, dass es gelungen sei, bereits bei der Eröffnung so viele Besucher, Würdenträger und Ehrengäste zusammenzubringen. „Denn ein großer Teil des Erfolgs ist, dass wir nicht nur Bier, sondern unsere bayerische Lebensart, unsere Kultur und unser Brauchtum vermarkten“, sagte Goß.

Das Erfolgsrezept von Weltenburger und Bischofshof, das auch in Grosseto überzeugte: fast 1000 Jahre Geschichte, zahlreiche Qualitätssiegel, mehrere Weltmeistertitel, der emeritierte Papst Benedikt als berühmtester Kunde und eine gezielte Exportstrategie. „Qualität, Prämierungen, Gütesiegel und Herkunft aus Bayern sind gewichtige Pfunde, wenn man einen Kunden gewinnen möchte. Die Historie der ältesten Klosterbrauerei der Welt bietet darüber hinaus immer wieder sehr viele Ansatzpunkte, um potenzielle Biertrinker rund um den Globus zu begeistern, wie man auch hier in Grosseto sieht“, so der Brauereidirektor.

Kulturpreisträger im Fokus

Neue Ausstellung im Wallfahrtmuseum Neukirchen b. Hl. Blut

NEUKIRCHEN BEIM HEILIGEN BLUT (sm) – Unter dem Titel „Der Bayerische Wald-Verein und seine Kulturpreisträger“ zeigt das Wallfahrtmuseum Neukirchen beim Heiligen Blut in einer neuen Ausstellung Werke hochrangiger bildender Künstler.

Die Förderung von Kunst und Kultur ist ein wesentliches Ziel des Bayerischen Wald-Vereins mit seinen mehr als 20 000 Mitgliedern. Jedes Jahr wird beim Bayerwaldtag ein Kulturpreisträger ausgezeichnet. Diese Auszeichnung geht auf eine Anregung des Ehrenpräsidenten Gottfried Schmid zurück, der den Preis im Jahre 1972 erstmals gestiftet hat. Die Kulturpreisträger des Bayerischen Wald-Vereins stellen eine Aneinanderreihung hervorragender Frauen und Männer dar, die sich auf vielen Gebieten für die Heimat

besonders verdient gemacht haben: bedeutende Schriftsteller und Historiker, Heimatforscher und Musiker, Glaskünstler und Maler, bildende Künstler und Sänger, Amateurtheater und Museen. 2008 wurde das Wallfahrtmuseum selbst mit dem Kulturpreis des Bayerischen Wald-Vereins ausgezeichnet.

Die Wanderausstellung präsentiert Werke von Hajo Blach, Klaus Büchler, Erwin Eisch, Manfred Homolka, Hans Höcherl, Gerhard Michel, Bernhard Schagemann, Christian Schmidt und Rudi Seidl sowie Bücher der Literaturpreisträger. Während der Ausstellungsdauer wird von Kulturpreisträgern ein Begleitprogramm mit Kindertheater, Lesungen, Mundartabend und einem Musik- und Tanznachmittag angeboten.

Die Ausstellung wird vom 22. April bis zum 10. September 2017 im



▲ „Vor dem Gewitter“, Aquarell von Rudi Seidl.

Foto: Saller

Wallfahrtmuseum Neukirchen beim Heiligen Blut präsentiert. Öffnungszeiten sind: Dienstag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag von 10 bis 12 Uhr und von 13 bis 16 Uhr.

Kontakt:

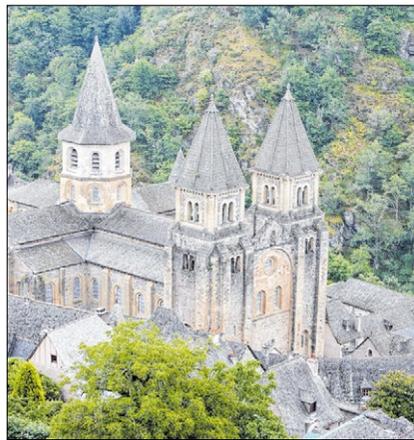
Wallfahrtmuseum Neukirchen beim Heiligen Blut, Marktplatz 10, 93453 Neukirchen b. Hl. Blut, Tel.: 099 47/94 08 23, Fax: 099 47/94 08 44, E-Mail: wallfahrtmuseum@neukirchen.bayern.

ANZEIGE

Der Jakobsweg in Frankreich

Der Weg ist das Ziel: Vulkanlandschaften, mittelalterliche Kirchen, Klöster und Einsamkeit – die Etappen des französischen Jakobswegs sind wahre Geheimtipps für Pilger. Das Bayerische Pilgerbüro bietet zwischen Genf und dem französischen Zentralmassiv von Mai bis September drei Etappen an, auf denen Gläubige die kulturelle, spirituelle und landschaftliche Schönheit Frankreichs in der Gemeinschaft mit anderen erleben.

Auf der zwölf-tägigen Reise „Von Le Puy-en-Velay nach Conques – Templar und



▲ Conques ist ein Ziel der zwölf-tägigen Pilgerreise auf dem Jakobsweg.

Foto: Imago/Godong

Schwarze Madonnen“ vom 17. bis 28. Mai queren die Pilger auf der Via Podiensis das Land der Templer. Bereits am zweiten Tag säumt die Templerkirche St-Christophe ihren Weg. Nach einer Erkundung des Wallfahrtsortes Le Puy mit seiner Schwarzen Madonna geht es durch hügelige Vulkanlandschaft nach St-Privat-d'Allier, wo eine romanische, ganz aus Vulkangestein gebaute Kirche steht. Ziel des Tages ist Saugues. Durch die einsame Berglandschaft des Aubrac wandern die Pilger ins Herz des Zentralmassivs.

Die Via Podiensis führt durch Esskastanienwälder zu dem Ufer des Lot, vorbei an romanischen Kirchen. Conques, eines der schönsten Dörfer Frankreichs und mittelalterlicher Pilgerort, erleben die Pilger am zehnten Tag. Das letzte Etappenziel ist das in Kalksteinfelsen gebaute Rocamadour, wo in der Marienkapelle die Schwarze Mutter Gottes steht. Die Etappe kostet inklusive Anreise mit dem Bus ab/bis München, Halbpension, Eintrittsgelder, Pilgerpass, Gepäcktransport und Reiseleiter ab 1765 Euro pro Person.

Information und Buchung:

Telefon 089/5458 11-0,
www.pilgerreisen.de.

„Sozial macht Spaß“-Aktion

Bundesweiter „Girls' und Boys' Day“ in der KJF

REGENSBURG (ob/md) – Am bundesweiten „Girls' und Boys' Day“ haben sich elf Einrichtungen der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg beteiligt. Insgesamt 64 Schülerinnen und Schüler meldeten sich an und interessierten sich für Berufe in sozialen Einrichtungen.

Die bundesweiten Aktionstage nutzen die Einrichtungsleitungen in den KJF-Einrichtungen gerne dafür, die Berufswahl junger Menschen zu unterstützen. „Der Aktionstag bietet unseren Einrichtungen eine tolle Gelegenheit, jungen Menschen ‚live‘ zu zeigen, wie viel Spaß ein sozialer Beruf machen kann und wie gefragt ausgebildete Fachkräfte im sozialen Bereich sind“, sagte Susann Scherrer, stellvertretende Abteilungsleiterin für Personal bei der KJF.

Eine der führenden Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation in Deutschland beteiligte sich auch: das Berufsbildungswerk St. Franziskus (B.B.W.) der KJF in Abensberg. Mit 28 Plätzen für je zwölf Jungen und 16 Mädchen ist das Angebot bei den jungen Leuten Jahr für Jahr gut nachgefragt. „Die KJF braucht junge Leute, die an die Stärken und

Fähigkeiten eines jeden Menschen glauben und die Lust haben anzupacken“, erklärte Susann Scherrer. Erzieherinnen oder Erzieher, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen oder auch Fachkräfte der Heilerziehungspflege würden mehr denn je in den über 70 Einrichtungen des sozial-caritativen Trägers gebraucht.

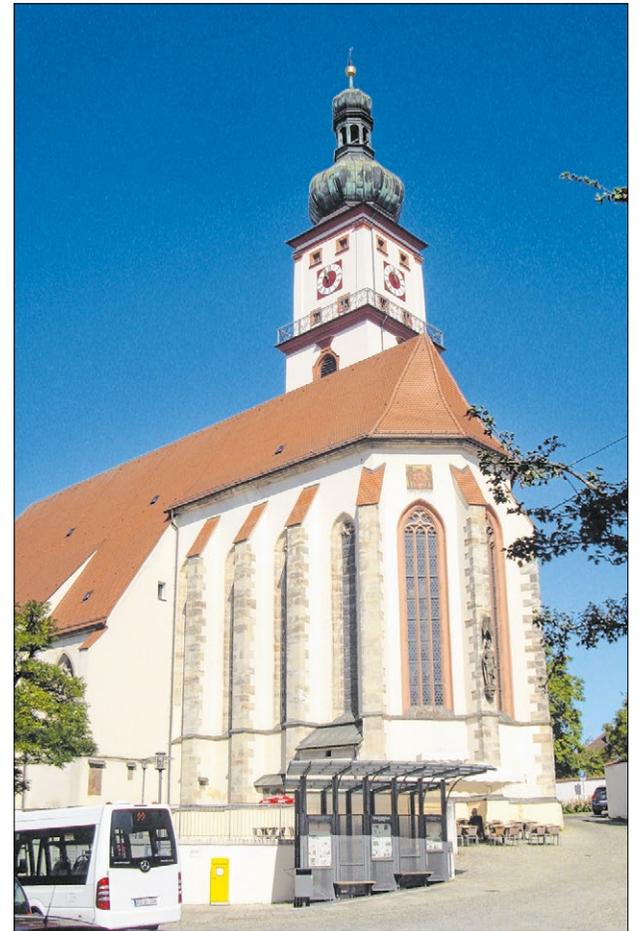
Weitere beteiligte Einrichtungen waren die Bischof-Wittmann-Schule in Regensburg, ein Förderzentrum mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung; das Pater-Rupert-Mayer-Zentrum in Regensburg, ein Förderzentrum mit Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung; das Jugendzentrum Kontrast in Regensburg; das Antoniusheim Münchshöfen, Wohnen und Pflege für erwachsene Menschen mit Behinderung; die Bildungsstätte St. Wolfgang in Straubing, ein Förderzentrum mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung; die Bildungsstätte St. Gunther in Cham, ein Förderzentrum mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung; die Wohngemeinschaften St. Franziskus in Eggenfelden; die KJF-Werkstätten St. Rupert in Eggenfelden sowie die KJF-Werkstätten St. Josef in Straubing.

Im Bistum unterwegs

Hochaltar mit Asam-Spätwerk

Die Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Sulzbach-Rosenberg

In Sulzbach wurde 1252 erstmals ein Pfarrer erwähnt. Im 14. Jahrhundert gab es dann erste Pläne für einen Kirchenneubau. Dieser wurde wohl durch Karl IV. veranlasst, der zur Hebung des Ansehens 1355 außerdem Reliquien aus Pilsen schickte. Gemäß einer Bauinschrift wurde im Jahre 1412 das Langhaus in Angriff genommen. Nach einigen Veränderungen dient das Gotteshaus mit dem Patrozinium Mariä Himmelfahrt heute als katholische Stadtpfarrkirche von Sulzbach-Rosenberg. Die Kirche präsentiert sich außen als unregelmäßig gegliederter, großteils verputzter Bau. Der Turm steht im nördlichen Chorwinkel. Er entstand nach dem Einsturz seines Vorgängers zwischen 1692 und 1696 und wird bekrönt durch eine Zwiebelhaube. Ein Standbild am südöstlichen Strebepfeiler wird allgemein als Karl IV. identifiziert, die Ikonografie weist es jedoch als den heiligen Wenzel aus. Innen präsentiert sich Mariä Himmelfahrt als dreischiffige Staffelhalle. Die Schiffe werden durch hohe Spitzbogenarkaden getrennt. Das ursprüngliche gotische Kreuzrippengewölbe ist nur in den Seitenschiffen und unter der Empore stellenweise erhalten. Den Hochaltar



▲ Die Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Sulzbach-Rosenberg mit ihrem imposanten Turm im nördlichen Chorwinkel.

Foto: Mohr

entwarf Herzog Theodor Eustach Anfang des 18. Jahrhunderts. Das Altarblatt zeigt Mariä Himmelfahrt. Es ist ein Spätwerk von Georg Asam. S. W.



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Blick in den Chorraum der Stadtpfarrkirche mit dem Hochaltar. Das Altarblatt, ein Spätwerk von Georg Asam, zeigt die Aufnahme Mariens in den Himmel. Foto: Mohr

FACHLICHE, RELIGIÖSE UND PERSÖNLICHE BILDUNG VEREINT

Ein katholisches Schulprofil

Domvikar Andreas Albert ist Seelsorger an den St.-Marien-Schulen der Diözese

REGENSBURG (pdr/sm) – Wer Domvikar Andreas Albert begegnet, hat gute Chancen, sein Lächeln kennenzulernen. Albert ist Jahrgang 1964. Als Religionslehrer und Ansprechpartner trägt der katholische Priester bewusst Kollar, den weißen, ringförmigen Stehkragen, auch bekannt als „Römerkragen“ oder „Kalkleiste“. 1991 empfing Andreas Albert die Priesterweihe und seit über 20 Jahren ist er der Schulpfarrer an den St.-Marien-Schulen der Diözese Regensburg. Er unterrichtet hier Religionslehre, feiert regelmäßig die Gottesdienste, ist Ansprechpartner für die rund 1300 Schülerinnen und bereitet sie auf die Schulfirmung vor.

„Als wichtiger Baustein des gemeinschaftlichen wie individuellen Lebens zählt an unseren Schulen der religiöse Bereich. Hier bieten wir neben dem kognitiven Lernen eine spirituelle Mitte für das persönliche Reifen an. Als Schulseelsorger leiste ich dazu meinen Beitrag“, meint Andreas Albert, der Religionsunterricht von der Klasse 5 bis zur Jahrgangsstufe 12 gibt. Die Aufgabe des Religionsunterrichtes sieht der Seelsorger vor allem darin, die eigene Religion kennenzulernen und darauf aufbauend eine persönliche und geistige Identität zu entfalten: „Ich glaube, dass es ganz wichtig ist, im Religionsunterricht in die eigene Religion hineinzuwachsen, denn das geschieht in Familien leider zunehmend weniger. Vielfach ist das Glaubenswissen verdunstet, es herrscht ein gewisser religiöser Analphabetismus: Wir wissen alles Mögliche über andere Religionen, aber in der eigenen Religion ist das Wissen sehr dürftig.“

Selbstbewusstsein

Es gehe nicht darum, die Religionen gegeneinander auszuspielen, so Albert. Im Gegenteil: Man brauche eine kulturelle und religiöse Identität, um der Welt als selbstständiger Mensch zu begegnen: „Toleranz heißt nicht: Alles ist mir egal. Toleranz gewinnt nur dann einen Sinn, wenn man einen festen Standpunkt hat. Ich wertschätze meine eigene Religion, ich wertschätze die Wurzeln, aus denen ich komme. Und das durchaus auch mit offenen Augen für die Fehler. Wir verschweigen



▲ Domvikar Andreas Albert feiert mit Schülerinnen Klassengottesdienst. Foto: pdr

oder tabuisieren im Religionsunterricht nicht die Versäumnisse der Kirche, die werden schon genannt“, unterstreicht der Religionslehrer. „Es geht aber trotzdem darum, einen Stolz zu entwickeln auf die Botschaft Jesu Christi, die diese Welt geprägt hat, die Europa geprägt hat wie nichts anderes. Es wäre ein riesiger Verlust, würde diese Prägestärke der christlichen Botschaft nachlassen oder gar vollkommen nivelliert.“

Ein gesundes christliches Selbstbewusstsein bei den Kindern zu entwickeln, das durchaus auch andere Traditionen anschaut und wertschätzt, sei Aufgabe eines mündigen Religionsunterrichtes, meint der Pfarrer. Das sehe in der 5. Klasse spielerischer, kindgerechter aus und gehe in der gymnasialen Oberstufe bis hin zu anspruchsvollen exegetischen Methoden und kontroversen ethischen Fragen zum Anfang und Ende des Lebens. Kurzum: „Der Religionsunterricht ist ein unabdingbarer Baustein, der zum gesunden Heranwachsen eines jungen Menschen dient.“

Der Religionsunterricht ist Alberts Hauptaufgabe, das Highlight ist der Mittwochmorgen: In der ersten Stunde finden Klassengottesdienste statt. Die sind fest im Stundenplan verankert. Der Priester feiert ihn im Klassenraum, nicht in der Schulkirche, die sich innerhalb des Schulgebäudes befindet. „Ursprünglich war es so, dass wir den Klassengottesdienst eigentlich in unserer Schulkirche veranstaltet haben. Durch bau-

liche Maßnahmen war dies jedoch etwas erschwert, sodass ich auf die Idee gekommen bin, mit meinem Messkoffer in die einzelnen Klassen zu gehen“, legt der Seelsorger dar.

Eine glückliche Fügung, wie sich dann zeigte. Aus der Not wurde eine Tugend: „Wir – Schülerinnen, Kolleginnen und Kollegen, aber auch ich – stellen durchweg fest, dass das für viele ein ganz neues Erlebnis ist, den Gottesdienst im eigenen Klassenraum zu feiern. Wir erleben, dass Religion nicht etwas ist, das fromm in irgendeinen Winkel gehört, sondern Religion geschieht dort, wo wir unseren Alltag bestreiten. Dort, wo wir lachen, aber auch weinen, da kommt der Herrgott hin.“ Andacht entfaltet sich auch im Klassenraum. Die Schülerinnen kommen zur Ruhe. Der Stress und der Lärm des Alltags bleiben zurück. Zu sich finden, mit Gott ins Gespräch kommen – darum geht es. Die Mädchen singen Lieder, die im Herzen nachklingen und die sie den Tag über begleiten. Das prägt.

Persönlichkeit

Die profilierte katholische Bildung ist nicht das Einzige, was die St.-Marien-Schulen auszeichnet. Genauso tragend ist die große Bedeutung, die die Schule der persönlichen Entfaltung beimisst. Der Gottesdienst heute eröffnet ein sogenanntes Projektseminar (P-Seminar), das Pfarrer Albert moderiert. Die Schülerinnen begegnen der Arbeitswelt,

und Pfarrer Albert hilft ihnen, diese Begegnung mit Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein zu gestalten. Berufe kennenlernen – und dabei mehr zu lernen über die eigenen Talente. Das Projektseminar besucht ein Berufsfeld und betrachtet es in der Perspektive eines Unterrichtsfachs. „In meinem Fall ist das Fach Religion, das Berufsfeld sind die Medien, angefangen vom Fernsehen über die Radioredaktion bis hin zu den katholischen Printmedien des Bistums“, so Albert. Die notwendige Erfahrung bringt er aus einer anderen Tätigkeit mit. Er ist nämlich auch Leiter der Pilgerstelle des Bistums Regensburg und seit 1987 begeisterter Reiseleiter im Bayerischen Pilgerbüro. Sein Motto lautet denn auch: „Vita est peregrinatio!“ („Das Leben ist eine Pilgerreise!“).

Emma und Julia sind bei dem P-Seminar mit Pfarrer Albert dabei. Sie freuen sich schon. „Es ist eine willkommene Abwechslung zum Unterricht“, sagt Emma lachend. „Ich finde klasse, dass wir hier einen Einblick in das Berufsfeld Medien bekommen“, meint Julia. „Durch das P-Seminar habe ich schon viel gelernt, und ich kann mir gut vorstellen, später in den Journalismus zu gehen.“ „Für mich ist das nichts“, sagt Emma, „aber durch das P-Seminar bin ich viel selbstbewusster geworden. Mir fällt es viel leichter, vor einer Gruppe zu sprechen. Ich will vielleicht Grundschullehrerin werden. Und da brauche ich diese Sicherheit.“

„Die Schülerinnen sind mit Engagement dabei. Sie nehmen das mit großem Gewinn auf, weil es eben nicht nur etwas ist, was für die Schule produziert wird“, hebt der Schulseelsorger hervor. „Wir produzieren Sendungen, die wirklich ‚on air‘ gehen. Das ist natürlich ein ganz anderes Erfolgsgefühl, wenn ich merke, ich produziere jetzt nicht nur etwas im Sandkasten Schule, das dort bleibt und nie den Horizont der Schule verlässt, sondern etwas, was die Oma am Morgen im Radio hören kann.“ Und das erfülle die Mädchen schon mit einer Zufriedenheit, ist sich Albert sicher. „Und zugleich verleiht es natürlich einen ganz konkreten Eindruck in den Berufsalltag der Journalisten, Redakteure und all derer, die medienschaffend sind.“

Neben diesem Einblick in eine mögliche spätere Berufswelt ist es insbesondere die Selbstwertfindung,

die die P-Seminare auszeichnet. Pfarrer Albert: „Um heute in der Welt die Frau oder den Mann zu stehen, bedarf es eines gesunden Selbststandes. Diesen Selbststand wollen wir erreichen, indem wir ihn ganz bewusst fördern. Wir ermuntern die Mädchen, sich den Medien auszusetzen. Sag nicht schüchtern: ‚Das passt nicht‘ oder ‚Hier bin ich unzufrieden‘, sondern so wie du bist, bist du in Ordnung. So bist du eine schöne, eine reife Persönlichkeit. Und wenn das noch nicht ganz perfekt ist, dann arbeiten wir daran, dass das in die richtige Richtung geht.“

Zeugnis geben

So schafft das P-Seminar Synergieeffekte. Die Mädchen lernen, sich vor einer Kamera wohlfühlen und sich selbst darstellen zu können. Das helfe ihnen, sich nicht wegzuducken, wenn etwa eine kontroverse Diskussion anstehe, argumentiert der Seelsorger. „Das ist ein ganz wertvoller Baustein, den wir unseren jungen Mädchen da mit auf den Weg geben: Sich profiliert wohlfühlen, auch in der Öffentlichkeit. Denn wir brauchen junge Frauen und Männer, die künftig Gesellschaft und Kirche prägen und weiterbringen.“ Andreas Albert ist der Auffassung, dass es das ist, woran es der Katholischen Kirche zurzeit mangelt: „Das größte Problem, das die Kirche momentan hat, ist die Sprachlosigkeit ihrer Gläubigen. Das beginnt bei Kindern und Jugendlichen und setzt sich fort – leider sogar zunehmend – bei Er-

wachsenen. Dass wir uns nicht mehr trauen, für unsere Überzeugungen einzustehen. Dass wir uns nicht mehr trauen zu sagen: ‚Es ist schön zu dieser Kirche zu gehören.‘“

Auch hier setzen die P-Seminare an: „Wir zeigen jungen Mädchen: Es ist schön, für die Kirche zu sein. Das erleben sie bei Menschen unterschiedlicher Medienberufe. Menschen, die genauso gut woanders hingehen könnten und trotzdem bei der Kirche bleiben, weil sie sagen, da ist eine Botschaft, ein Plus, was andere nicht zu vermitteln haben.“ Wenn das erreicht werde, sei dies eine Situation, wo beide Seiten gewinnen: „Die Redakteure, die sehen, es gibt durchaus Jugendliche, die sich für Kirche interessieren. Und die Jugendlichen sehen, es gibt auch Erwachsene, die es nicht bereut haben, sich in den Dienst der Kirche nehmen zu lassen“, stellt der Schulpfarrer heraus.



▲ Domvikar Andreas Albert mit Schülerinnen seines P-Seminars.

Foto: pdr

Hinweis

Was Kirche bewegt

Das Selbstverständnis katholischer Schulausbildung ist sehr umfassend. Fachliche, religiöse und persönliche Bildung gehen hier Hand in Hand. Das ist es, was Schulen in katholischer Trägerschaft ihren unverwechselbaren Charakter gibt. Um genau diese Besonderheit kirchlicher Schulen auch für die Zukunft in der Diözese Regensburg zu erhalten, gründete das Bistum 2003 die Schulstiftung. Heute befinden sich 14 Schulen in ihrer Trägerschaft, darunter auch die St.-Marien-Schulen. Eltern geben hier ihr Kind hin, weil sie wissen, es ist dort gut aufgehoben.

Unter der Internet-Adresse www.zahlengesichter.de veröffentlicht das Bistum 40 Videos, zahlreiche Interviews, Fotoreportagen, Statements und Schaubilder, die sichtbar werden lassen, was kirchliche Mittel sonst noch bewegen.

DEUTSCH-TSCHECHISCHE VERBINDUNGEN

Bischof Rudolf Voderholzer
Bischof Tomáš Holub
Professor Klaus Unterburger

Sa./So., 20./21. Mai 2017
Schönsee/Pilsen



60

KATHOLISCHE
AKADEMIE in



Anmeldung unter:
www.kath-akademie-bayern.de



Kinder- und Jugendbibeltag mit 13 Gruppen

LAABER (hb/md) – „Ihr werdet euch wundern“ war der Kinder- und Jugendbibeltag in Laaber überschrieben, an dem 83 Kinder und Jugendliche aus drei Kontinenten teilnahmen. Die Kinder und Jugendlichen von der ersten bis zur achten Klasse bevölkerten die Mittelschule und wurden in 13 Gruppen betreut. Gruppenleiterin Lea Deinhard übernahm die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und wählte „Die Hochzeit zu Kana“ als Thema. Die Gruppe brachte das Thema auf einem schön gestalteten Plakat in arabischer, persischer und portugiesischer Sprache und Schrift zum Ausdruck. Auch in den anderen Gruppen wurden einzelne Wunder besprochen und anschaulich mit Bastelarbeiten oder Tänzen dargestellt. Im Schlussplenum in der Kirche zeigten die Kinder und Jugendlichen ihre Werke und erzählten von ihren Erlebnissen. Gemeindeferentin Andrea Lindner gestaltete das kirchliche Schlusstreffen. Pfarrer Gerhard Schedl unterbrach einen Kurs in Werdenfels und wirkte in der Erstkommuniongruppe von Sonja Strunz und Reinhilde Scherer mit. Den Abschluss des Bibeltages bildete ein Familiengottesdienst in der Pfarrkirche.

Foto: Buchholz

REGENSBURG/STRAHLFELD (ms/md) – Über 90 Prozent der Jugendlichen in Deutschland sind inzwischen „online“ und wissen oft viel besser Bescheid als ihre Eltern. Wie Familien mit den neuen digitalen Möglichkeiten umgehen können, stand im Mittelpunkt des Familienwochenendes der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Regensburg. Dazu konnte KAB-Diözesansekretär Martin Schulze 17 Erwachsene und 19 Kinder im „Haus der Begegnung“ in Strahlfeld begrüßen.

Medienpädagoge Tobias Späth versuchte die Eltern vor allem für die Interessen der „App“-Anbieter zu interessieren. Deren Profit liegt darin, an Daten zu kommen. „Warum sonst braucht eine ‚Taschenlampen-App‘ Zugriff auf das persönliche Adressbuch“, fragt sich der Referent. Gesammelt werden Kundendaten wie Bewegungsprofile, Kaufverhalten und Bezahllisten, „gelikte“ Internetseiten, Kontakte aus dem Adressbuch und vieles mehr. Daraus werden persönliche Datenprofile erstellt und Abhängigkeiten berechnet.

Bevor sich Eltern also Gedanken über das sogenannte Dunkelnetzwerk („darknet“) machen, sollten sie lieber überlegen, wie sie und ihre Kinder mit ihrem ganz normalen App-Gebrauch das große Datensammeln unterstützen. „Vielleicht müssen Sie sich auch

In die digitale Welt begeben

Familienwochenende der KAB in Strahlfeld



▲ Kinder und Erwachsene tauchten während des Familienwochenendes der Katholischen Arbeitnehmerbewegung tief in die digitale Welt ein. Foto: KAB

die Blöße geben und sich die Dinge von ihren Kindern erklären lassen.“ Gespräche mit den Kindern hält Späth für viel wichtiger als irgendwelche Filtereinstellungen. Diese seien schnell überholt oder von den Kindern einfach zu umgehen.

Die Kinder befassten sich währenddessen aktiv mit der neuen digitalen Welt. In drei Gruppen produzierten sie aus einer erfundenen Geschichte einen „Stop-Motion-Film“. Dabei kamen sie über Fragen der modernen Medien mit Referent Volker Dietl ins

Gespräch. Die Kurzfilme wurden am Ende eines kurzweiligen Vormittags den Eltern präsentiert.

Nachmittags gab Fototrainerin Uli Schwägerl den Familien Tipps für digitale Familienfotos. Mit Handys und Kameras machten sich die Familien dann auf den Weg und kamen mit witzigen Fotos vom Familien-Fotoshooting zurück.

Abgerundet wurde das Wochenende durch ein kreatives Freizeitprogramm, das Groß und Klein begeisterte.

Kirchenführung in St. Michael

NEUTRAUBLING (sv) – Die Religionslehrerin und Kirchenführerin Cornelia Hecht führt am Samstag, 13. Mai, durch die Pfarrkirche St. Michael in Neutraubling und erklärt sie. Treffen ist um 15 Uhr am Hauptportal. Die Führung beleuchtet die Fragen, welche geschichtlichen Aspekte, Hindergründe und Besonderheiten von St. Michael heute noch interessant sind.

Die Pfarrkirche St. Michael ist ein imposanter Bau, der für eine Gemeinde von Heimatvertriebenen konzipiert wurde. Den Kirchenraum, der vor 60 Jahren unter der Führung des damaligen Ortsgeistlichen Monsignore Anton Böhm entstand, kann man als Gebet aus Beton, Abbruchsteinen und buntem Glas bezeichnen.

Für die Führung, die von der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Land in Verbindung mit der Pfarrei Neutraubling veranstaltet wird, wird keine Gebühr erhoben. Spenden werden einem sozialen Zweck der Pfarrei zugeführt.

Nähere Informationen beim Pfarramt Neutraubling, Tel.: 094 01/12 53.

Vortrag für Senioren zu Sicherheit im Haus

PITTERSBERG (mg/md) – Kriminalhauptkommissar Wolfgang Sennfelder hat die Pittersberger Senioren mit einem Vortrag im Pfarrheim zum Thema „Sicherheit in Haus und Hof“ nachdenklich und sensibel gemacht. Man könne nicht vorsichtig genug sein, so Sennfelder, denn alles, was ein Einbrecher in der Regel brauche, das sei meist nur ein großer Schraubenzieher. Die beiden Seniorenbeauftragten der Pfarrei, Marianne Boßle und Therese Falk, hatten zu dem Vortrag eingeladen.

Sennfelder empfahl den Zuhörern eindringlich, das Haus oder auch die Wohnung sicherer zu machen. Keiner fühle sich nach einem Einbruch in den eigenen vier Wänden wieder gut. Bei den Fensterscharnieren komme es unter anderem auf den „Pilzkopfzapfen“ an, und nach 20 Jahren sei ebenso zu überlegen, ob nicht der Austausch des Haus- sowie Kellertürschlosses sinnvoll sei. „Bitte Vorsicht bei Billigschlössern“, meinte der Mann von der Kripo.

Zur individuellen Beratung komme er auch ins Haus, dies sei ein kostenloser Service der Polizei. Es gebe vieles, was das Haus sicherer mache. Jeder müsse für sich überlegen, was ihm ein sicheres Zuhause wert sei.

REGENSBURG (wb/md) – Zu ihrem traditionellen Hauptfest haben sich die Mitglieder der Marianischen Männer-Congregation (MMC) in der Pfarrei St. Wolfgang in Regensburg getroffen. 100 blau-weiße Marienbanner führten den feierlichen Kirchenzug an. Die 29 Neusodalen, die im anschließenden Gottesdienst in die MMC aufgenommen wurden, begleiteten den Einzug des liturgischen Dienstes und der Konzelebranten.

Für die musikalische Begleitung der Prozession und des Festgottesdienstes sorgte die Ramspauer Trachtenkapelle unter Leitung von Jakob Stadlbauer.

MMC-Zentralpräses Thomas Schmid freute sich, zum diesjährigen Hauptfest Propst Maximilian Korn von St. Michael in Paring als Hauptzelebranten begrüßen zu dürfen. Seine Grußworte galten auch den Konzelebranten, Prälat Alois Möstl, Stadtpfarrer von St. Wolfgang, und Geistlichem Rat Karl Schreiber. Ausdrückliche Worte der Ermutigung und des Dankes richtete er auch an die vielen Neusodalen, die sich in diesem Jahr zur feierlichen kirchlichen Aufnahme in die MMC eingefunden hatten.

Bekennermut gewürdigt

Propst Maximilian Korn von St. Michael in Paring würdigte in sei-

MMC-HAUPTFEST IN REGENSBURG

Den Glauben im Alltag leben

29 neue Sodalen feierlich in die Gemeinschaft aufgenommen



▲ Die Neusodalen in St. Vitus. In der Bildmitte (von rechts) Propst Maximilian Korn, der jüngste Neusodale Benedikt Ebner und Präfekt Peter Krikorka. Foto: Bäumler

ner Predigt den Bekennermut der Neusodalen. Ausführlich ging er auf die Bedeutung der Marienweihe ein. Dabei bezog er sich auf das Leben der Gottesmutter Maria, „die in hingebungsvoller und vorbildlicher Weise ihr Leben dem Sohne Gottes

weihte“. Wenn sich die Sodalen am Beispiel Mariä orientierten, könnten sie guten Mutes ihren Glauben im Alltag verwirklichen.

Nach dem feierlichen Weihegebet schritten die Neusodalen mit brennenden Kerzen an die Stufen des Al-

tares. Zentralpräses Thomas Schmid nahm sie einzeln mit Handschlag in die MMC auf und überreichte jedem die geweihte Congregations-Medaille. Propst Maximilian Korn dankte jedem Neusodalen mit persönlichen Worten. Der jüngste Neusodale ist mit zwölf Jahren Benedikt Ebner aus Pfatter.

Sehr große Beteiligung

Besonders hervorzuheben ist die überwältigende Beteiligung am Festgottesdienst. Mit über 1000 Gottesdienstbesuchern war die Pfarrkirche St. Wolfgang bis zum letzten Platz besetzt. Nach dem feierlichen Schlussgebet folgte eine eucharistische Prozession nach St. Vitus. Die lange Reihe der blau-weißen Marienbanner und die stattliche Prozession demonstrierten ein großartiges Glaubenszeugnis.

Monsignore Thomas Schmid feierte die eucharistische Dankandacht und betete dabei auch die Litanei zum Herzen Jesu. Mit vielen Dank- und Segenswünschen endete diese Feier, die vielen noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Zuspruch und Zusammenhalt

Mitgliederversammlung der Kolpingsfamilie Pfaffenberg

PFAFFENBERG (ah/md) – Die Kolpingsfamilie Pfaffenberg zählt mit ihrer über 65-jährigen Tradition zu den alteingesessenen Vereinen am Ort und erfreut sich eines guten Zuspruchs und festen Zusammenhalts. Dies spiegelte sich auch in der gut besuchten Mitgliederversammlung wider.

Vorsitzender Robert Dollmann freute sich bei der Begrüßung vor allem über das Kommen des Zweiten Bürgermeisters Johann Kirching, mehrerer Marktgemeinderäte sowie des Ehrenvorsitzenden Josef Kreitmeier. Als kirchlichen Vertreter hieß er Pfarrvikar Charles Nwamiro willkommen. Ein besonderer Gruß galt dem neuen Bezirksvorsitzenden Herbert Edenhofer aus Schwarzach sowie Verena Fisch aus Oberalteich, der später noch das Podium für einen interessanten Vortrag gehörte.

Der Jahresrückblick zeugte von einem intakten und sehr aktiven Vereinsleben innerhalb der einzelnen Gruppierungen. Im Anschluss

daran wurden mit Veronika Strodka, Christian Freundorfer, der dem Verein schon seit Jahren mit Tatkraft zur Seite steht, Alexander Bauer und Andreas Wolf vier neue Mitglieder aufgenommen.

In seinem Grußwort zeigte sich Zweiter Bürgermeister Johann Kirching beeindruckt von den vielfältigen Aktivitäten der Kolpingsfamilie im religiösen wie auch im gesellschaftlichen Bereich und würdigte die wichtige Position, die im örtlichen Vereinsleben eingenommen wird. Bezirksvorsitzender Herbert Edenhofer lobte ebenfalls das sehr rege und aktive Vereinsleben und bezeichnete es als vorbildlich im Bezirk.

Dann kündigte Vorsitzender Dollmann die Referentin Verena Fisch an, die sich mit einem interessanten, mit Bildern unterlegten Vortrag über ihren einjährigen Aufenthalt in Tansania im Rahmen des Förderprogramms „weltwärts“ der Bundesregierung schnell die Aufmerksamkeit der Zuhörer sicherte. Sie zeichnete ein differenziertes



▲ Für seine 40-jährige Mitgliedschaft in der Kolpingsfamilie Pfaffenberg wurde Robert Rauch (Zweiter von links) geehrt. Foto: Hetzenecker

Bild von dem Land im Südosten Afrikas, wobei neben den vielen positiven Eindrücken auch die Probleme – religiöse Spannungen zwischen Christen und Muslimen, das Leben an der Armutsgrenze und die schlechte Infrastruktur – herausgestellt wurden. Die Zuhörer belohnten den Vortrag, in dem viele lebendige Eindrücke vermittelt wurden,

schließlich mit einem kräftigen Applaus. Robert Dollmann bedankte sich mit einem kleinen Präsent bei der Referentin.

Anschließend stand die Ehrung von Robert Rauch für dessen 40-jährige Vereinszugehörigkeit auf dem Programm, wobei ihn der Vorsitzende als besonders aktiven und vorbildlichen „Kolpinger“ würdigte.

„Blühende Geschichte“ für die Ewigkeit

Die Regensburgische Botanische Gesellschaft ist die älteste Botaniker-Vereinigung der Welt

REGENSBURG (obx/sm) – König Ferdinand von Portugal, Johann Wolfgang von Goethe und Loki Schmidt haben eines gemeinsam: Alle waren sie Mitglieder der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft, der ältesten noch bestehenden Botaniker-Vereinigung der Erde.

Die „Schatzkammer“ der 1790 gegründeten Gesellschaft ist ihr einzigartiges Herbarium – mehr als 100 000 Mappen mit getrockneten Pflanzen längst vergangener Zeiten sind dort akribisch archiviert. Im vergangenen Jahr konnten die Regensburger Botaniker den 225. Geburtstag ihres Vereins feiern. Zum großen Jubiläum präsentieren sich die Pflanzenfreunde lebendiger denn je: mit mehr als 600 Mitgliedern rund um den Globus, neuester Forschung, zahlreichen Exkursionen und aktivem Pflanzenschutz.

Wissenschaftler und Förderer aus Europa, den USA und Australien gehören heute zum globalen Netzwerk der altherwürdigen Regensburgischen Botanischen Gesellschaft. So prominent wie viele ihrer ehemaligen Mitglieder sind auch die Räume, in denen die gelegentlichen



▲ Der Apotheker David Heinrich Hoppe gründete 1790 die Regensburgische Botanische Gesellschaft, die heute älteste Botaniker-Vereinigung der Welt. Foto: obx-news

Treffen der Gesellschaft abgehalten werden: Da sie einst der Fürstenfamilie von Thurn und Taxis ein Grundstück abtraten, haben die Re-

gensburger Botaniker noch heute ein Nutzungsrecht in einigen Schlossräumen.

Herzstück der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft ist ihr Herbarium. Zu den ältesten Pflanzen der einzigartigen Sammlung gehören jene, die der Gründervater und Apotheker David Heinrich Hoppe vor rund 200 Jahren noch eigenhändig pflückte: unschätzbare Werte, fein säuberlich getrocknet und unter perfekten Bedingungen an der Universität Regensburg archiviert.

Ein weiterer Teil des Regensburger „Botanik-Schatzes“ ist die umfangreiche Bibliothek der Gesellschaft, die zwischenzeitlich als Dauerleihgabe an die Universität Regensburg übergeben wurde. Sie enthält teils viele Jahrhunderte alte

Original-Schriften mit noch von Hand gemalten Bildern der Pflanzenwelt vergangener Zeiten.

Doch trotz ihres stattlichen Alters ruht sich die Regensburgische Botanische Gesellschaft nicht auf ihrer langen Tradition aus. Ihre Mitgliedszeitschrift ist bis heute ein prominentes Forum für neueste wissenschaftliche Veröffentlichungen von Pflanzenkundlern aus aller Welt, und in ihrer Bibliothek finden sich regelmäßig die aktuellen Publikationen von etwa 200 botanischen Gesellschaften rund um den Globus. Im Moosatlas von Deutschland hat die Regensburgische Botanische Gesellschaft die Verbreitung von über 1000 heimischen Moosarten beschrieben.

Schwerpunkt der Forschung sei aber die regionale Pflanzenwelt, sagt Vorsitzender Professor Peter Pöschl, der auch Inhaber des Lehrstuhls für Botanik an der Universität Regensburg ist. Auch im Pflanzenschutz ist seine Gesellschaft aktiv: Mit dem Ankauf von vielen Hektar Naturflächen werden Lebensräume seltener Gewächse bewahrt – damit man sie auch in Zukunft noch in voller Blüte und nicht nur getrocknet in einer Mappe findet.

Hochzeit in der Klinik

Ehepaar erfüllt sich Wunsch im Caritas-Krankenhaus

REGENSBURG (bf/md) – Am Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg wird der Seelsorger üblicherweise gebeten, Trost zu spenden. Dagmar Maria und Wolfgang Freundorfer baten ihn jedoch um ihre kirchliche Trauung. In der Kapelle des Krankenhauses feierte das Paar mit seinem Sohn Markus, engen Verwandten und Freunden sowie Angestellten des Hauses. Für den feierlichen Rahmen sorgte insbesondere die Stationsleiterin Gerlinde Weigert. Geschäftsführer Florian Glück gratulierte im Namen des Hauses.

Vor 42 Jahren lernte der damalige Soldat seine große Liebe in Amberg kennen. Sie arbeitete als Bedienung. Wolfgang bat sie, sich zu ihm zu setzen und etwas mit ihm zu trinken. „Nur, wenn du das Gleiche trinkst wie ich“, meinte Dagmar. Weil es Leitungswasser im Cognac-Schwenker war, war er sofort beeindruckt. Auch bei Dagmar funkte es. Aber erst

hat das Geld für die kirchliche Hochzeit gefehlt, dann die Zeit.

Seit nun sieben Jahren ist Dagmar Maria pflegebedürftig und sehr schwer krank. Über Wochen und Monate hinweg liegt sie daher immer wieder im Krankenhaus St. Josef. Trotz allem lacht sie viel und gern. Sie sagt, sie fühle sich sehr wohl im Haus, die Räumlichkeiten seien inzwischen wie ihr neues Wohnzimmer. Das Personal sei schon wie ihre zweite Familie. Besonders ins Herz geschlossen habe sie Schwester Gerlinde Weigert.

Das Paar gab sich das Ja-Wort in der lichtdurchfluteten Kapelle des Krankenhauses. Das Bett der glücklichen Braut stand bei der Statue der heiligen Maria. Am Freudentag so nah bei ihrer Namenspatronin sein zu können, bewegte die gläubige Christin sehr. Ihr Mann Wolfgang war dicht bei ihr, mit Freudentränen in den Augen. Er war besonders von der Art, wie sehr alle Anwesenden auf die Zeremonie konzentriert waren und wie leise es im Raum war, begeistert. Lediglich die, wie er lobte, „wirklich schöne Musik“, teils vom



▲ Nach der kirchlichen Trauung im Krankenhaus St. Josef: Das Ehepaar Dagmar und Wolfgang Freundorfer (vorne) mit ihren Trauzeugen Karla Beck und Frederik Schelter sowie ihrem Sohn Markus (dahinter). Foto: Caritas-Krankenhaus St. Josef

Pflegepersonal gesungen, durchbrach die Ruhe. Für Dagmar und Wolfgang ging ihr Traum endlich in Erfüllung. Gefeierte haben die Freundorfers dann

im mit Blüten dekorierten Aufenthaltsraum der Station, mit ihrem Sohn, engen Verwandten, Freunden und mit ihrer „zweiten Familie“.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Ach, Sie haben keine Angst vor dem Sterben?“, fragte der Journalist seine Gesprächspartnerin, die 90-jährige Schwester Agnella im Kloster Mariendonk. Schwester Agnella, klein und zerbrechlich, antwortete: „Nein, obwohl ich mit der Todesangst auf die Welt gekommen bin. Ich war klein, rothaarig, überaus zart und sensibel und fast ständig in Angst. Ich versteckte mich vor Besuchern, die zu uns kamen. Ich hatte einfach Angst vor allem, das nicht zu meiner unmittelbaren Umgebung gehörte. Und selbst beim Spiel ‚Räuber und Gendarm‘ stand ich in meinem Versteck wahre Todesängste aus – am ganzen Leib zitternd. Ich war vielleicht zehn, wir hatten Verwandte auf dem Eichsfeld in Thüringen, wo wir in der Sommerfrische immer hinfuhren. Und ich vermute, dass es da passiert ist.“

Der Journalist hakte interessiert nach: „Dass sich das Mädchen, das Sie damals waren, von seiner Angst befreien konnte?“ Schwester Agnella erzählte weiter: „Eines Tages trat die Vernunft auf den Plan: ‚Warum gehst du nicht einfach hinaus aus deinem Versteck und lässt dich fangen? Das wäre doch nicht halb so schlimm wie diese Angst.‘ Gedacht – getan! Ich bin rausgegangen, und von dem Augenblick an hatte ich eine unglaubliche Freiheit. In der Rückschau kann ich sagen: Ich war danach an nichts mehr gebunden. Ich liebte das Leben, aber ich hing an nichts mehr. Das ist die Grundhaltung meines Lebens.“

Die Angst bewusst loslassen

Da findet ein Mensch die Freiheit, weil er bewusst die Angst loslassen kann. Wer eine langwierige Krankheit durchstehen muss, verliert oft die Geduld und malt sich die schlimmsten Dinge aus. Schwester Agnella jedoch glaubt an das Leben.

Und Dieter Hülsch schreibt:

„Was macht, dass ich so furchtlos bin an vielen dunklen Tagen.
Es kommt ein Geist in meinen Sinn, will mich durchs Leben tragen.“

Lassen auch Sie sich, liebe Leserin, lieber Leser, bitte nicht unterkriegen!

Ihre Sonja Bachl

Freude mit Basisarbeit

Karin Schlecht beim KDFB Kösching verabschiedet

KÖSCHING (frj/md) – Im Rahmen der Jahreshauptversammlung ist Karin Schlecht als Vorsitzende des Köschinger Zweigvereins des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) verabschiedet worden. Unter dem Motto „Ich gehe zwar, aber ich verschwinde nicht!“ nahm sie Abschied von ihrem bisherigen Amt.

Sie erinnerte an die verschiedenen Stationen ihrer aktiven Zeit: Eintritt in den Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) im Jahre 2001, Mitglied im Diözesanvorstand im Jahre 2006, Vorsitzende des Zweigvereins Kösching im Jahre 2010 und schließlich, vier Jahre später, Marktgemeinderätin und Diözesanvorsitzende im Bistum Regensburg, dem größten Verband des KDFB in Deutschland.

Vorsitz Diözesankomitee

In dieser Funktion sei sie in vielen Gremien vertreten, die Repräsentationstermine bei Jubiläen, Ehrungen und Spendenübergaben fänden in der Regel an Wochenenden statt. Deshalb habe sie ihre Arbeit vor Ort oft nur aus der Ferne koordinieren können, „und aus diesem schlechten Gewissen heraus“ habe sie sich entschlossen, ihren Platz im Köschinger Frauenbund zu räumen. Darüber hinaus sei sie Anfang März dieses Jahres zur Vorsitzenden des Diözesankomitees im Bistum Regensburg gewählt worden.

Die Arbeit an der Basis habe ihr viel Freude gemacht, so Karin Schlecht, es seien wertvolle Freundschaften entstanden, und durch die Verbandsarbeit habe sie ihre Kompetenzen und Fähigkeiten erweitert

und sich dadurch persönlich weiterentwickelt. Dem Zweigverein Kösching – dem größten im Bistum Regensburg – wünschte die scheidende Vorsitzende alles Gute, der neuen Vorsitzenden „für die segensreiche Arbeit im Zweigverein und in der Pfarrei viel Freude, Kraft und ein gutes Miteinander im Führungskreis und natürlich auch mit den Mitgliedern“.

Anschließend würdigte die bisherige Stellvertreterin Christine Altmann das Wirken der scheidenden Vorsitzenden. Sie betonte, dass es in den sieben Jahren der Amtszeit von Karin Schlecht gelungen sei, die Zahl der Mitglieder um etwa 150 auf jetzt 460 zu steigern. Damit sei der Köschinger KDFB-Zweigverein zum größten im Bistum Regensburg geworden. „Wir respektieren ihre Entscheidung zum Rücktritt, aber ganz lassen wir sie nicht gehen“, betonte Christine Altmann.

Wegen des Rücktritts von Karin Schlecht musste eine neue Vorsitzende gewählt werden. Ihre bisherige Stellvertreterin Christine Altmann übernahm den Vorsitz, Tanja Thomann wurde zur neuen Stellvertreterin gewählt.

Die neue Vorsitzende bedankte sich für das „überwältigende Vertrauen“. Sie bekannte: „Das Schönste beim Frauenbund ist, dass man nie alleine ist, weder in der Arbeit noch bei den Veranstaltungen. Beste Ideen entstehen in der Gemeinschaft. Ich habe von Karin viel gelernt.“

Auf Vorschlag von Christine Altmann wurde die bisherige Vorsitzende Karin Schlecht zur neuen „Reise- und Kulturbeauftragten“ gewählt, gleichzeitig wird sie stellvertretende Schatzmeisterin.



▲ Karin Schlecht (Mitte) mit ihrer Nachfolgerin Christine Altmann (links) und der neuen Stellvertreterin Tanja Thomann (rechts). Foto: Gradl

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 7. bis zum 13. Mai 2017

7.5., 4. So. d. Osterzeit:	Ps 19
8.5., Montag:	Joël 1,1-20
9.5., Dienstag:	Joël 2,1-11
10.5., Mittwoch:	Joël 2,12-17
11.5., Donnerstag:	Joël 2,18-27
12.5., Freitag:	Joël 3,1-5
13.5., Samstag:	Joël 4,1-21

KLB-Wohlfühl-Tage nur für Frauen

REGENSBURG/KOSTENZ (sv) – Vom 26. bis zum 28. Mai veranstaltet die Katholische Landvolkbewegung (KLB) der Diözese Regensburg im Haus Konstenz bei St. Englmar im Bayerischen Wald ein Wochenende nur für Frauen. Geboten werden verschiedene Beiträge rund um das Wohlfühlen, von meditativem Gesang, Kreistänzen und spirituellem Spaziergang in der Natur bis zum Erlernen der richtigen, dreidimensionalen Gehbewegung. Der Kurs ist offen für alle Interessentinnen aus der ganzen Diözese. Die Teilnehmerinnenzahl ist begrenzt.

Hinweis:

Programme und Anmeldung bei der KLB Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-22 78; E-Mail: klb@bistum-regensburg.de, Internet: www.klb-regensburg.de.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Maßschneiderei
LEO HERBST
Fertigkleidung
Änderungen und Reparaturen

Spezialität: *Priesterkleidung seit über 80 J.*
Priesterkleidung
Fertigkleidung:
Anzüge, Hosen, Mäntel usw.

Adam-Riese-Straße 7
96231 Bad Staffelstein
Tel. 0 95 73/59 02
Fax 0 95 73/23 97 33
Talare, Zingula, auch für Msgr.
Kollare in allen Formen,
Kollarhemden **Spitzenqualität**
Kollarpullover, Birette



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Einzelexerziten, Fr., 9.6., 18 Uhr, bis So., 18.6., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus in Cham. Die von Schwester Erika Wimmer und Schwester Barbara Bierler geleiteten Exerziten bieten einen intensiven Erfahrungsweg mit durchgängigem Schweigen, persönlicher Lebens- und Schriftmeditation, täglichem Einzelgespräch und Eucharistiefeyer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Fatimatage

Chammünster,
Fatima-Sühneanbetung, Fr., 12.5., ab 18.30 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Beginn der Sühneanbetung ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz mit Beichtgelegenheit sowie eine eucharistische Lichterprozession und eucharistischer Segen an. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader,
Fatimatag, Sa., 13.5., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt ein Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten, danach folgt eine Eucharistiefeyer mit Pfarrer Johannes Bäuml. Daran schließt sich eine Lichterprozession an. Näheres bei Pfarrer Röhrner, Tel.: 08772/5166.

Helchenbach bei Rohr in Niederbayern,
Erste Fatima-Feier anlässlich des 100. Jahrestags der Marienerscheinungen von Fatima und des 60-jährigen Jubiläums der Fatima-Feiern in der Filialgemeinde Helchenbach-St. Florian, Sa., 13.5., ab 18.30 Uhr, in der Filialkirche Helchenbach-St. Florian. Die Feier beginnt um 18.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr schließen sich ein Pontifikalamt mit Zelebrant und Festprediger Abt Johannes Schaber aus Ottobeuren sowie eine Lichterprozession an. Näheres unter Tel.: 08783/960035.

Kulmain,
Fatimatag, Sa., 13.5., ab 17.30 Uhr, in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 17.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 18 Uhr folgen der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr: Einzug der Priester und Gebet des dritten Rosenkranzes. 19.30 Uhr: Eucharistiefeyer mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Pfarrvikar Dr. Thomas Meenpuzhackal aus Kemnath. Danach Prozession mit dem Allerheiligsten. Näheres unter Tel.: 09642/1249.

Landshut,
Fatimatag, Sa., 13.5., ab 17 Uhr, in der Landshuter Pfarrkirche St. Pius. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung; es folgen drei Rosenkränze. Ab etwa 17 Uhr besteht auch Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Predigt. Abschließend folgen eine Sakramentsprozession in der Kirche, der Segen und Segnung der Andachtsgegenstände. Näheres unter Tel.: 0871/61431.

Mariaort,
Fatimaandacht, Sa., 13.5., **ausnahmsweise** um **16 Uhr**, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Fatimaandacht mit Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und mit eucharistischem Segen sind alle Gläubigen eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Otzing,
Fatimafeier, Fr., 12.5., ab 16.30 Uhr, in der Pfarrkirche in Otzing. Um 16.30 Uhr ist Krankenandacht mit eucharistischem Einzelsegen und Möglichkeit zum Empfang der Krankensalbung. Ab 17.30 Uhr: Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr: Festgottesdienst mit Festprediger Subregens Robert Paulus aus Regensburg. Anschließend Lichterprozession und gemütlicher Ausklang im Katholischen Evangelisationszentrum St. Petrus. Näheres unter Tel.: 09931/2459.

Straubing,
Marienfeier, Sa., 13.5., ab 16.25 Uhr, in der Basilika St. Jakob in Straubing. Die Feier beginnt um 16.25 Uhr mit einem Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 17 Uhr folgt der Fatimagottesdienst in Konzelebration mit Predigt. Dann folgt eine Lichterprozession. Näheres unter Tel.: 09421/12715.

Thiersheim,
Fatimatag, Sa., 13.5., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranzgebet und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr: heilige Messe mit Predigt. Miteingeschlossen werden auch die Anliegen aus der örtlichen Fatimakapelle am Steinhaus, an der am So., 14.5., eine Sternwallfahrt mit Maiandacht um 16 Uhr stattfindet. Näheres unter Tel.: 09233/8850.

Tirschenreuth,
361. Wallfahrt für die Kirche, Sa., 13.5., ab 17.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Hauptzelebrant und Prediger ist Direktor Manfred Strigl aus Johannisthal. Um 18 Uhr werden der erste und zweite Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Gelegenheit zur

Beichte. Um 19 Uhr: Einzug der Priester, dann dritter Rosenkranz. Um 19.45 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Abschließend Lichterprozession. Näheres unter Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,
Fatimatag-Feier, Sa., 13.5., ab 6.30 Uhr, in der Bergkirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird die heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist jeweils Pater Martin Baranowski aus Alzger. Näheres beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Wörth an der Isar,
Marienfeier, So., 14.5., ab 13 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth an der Isar. Die Marienfeier beginnt um 13 Uhr mit Anbetung und Beichtgelegenheit. An den Rosenkranz um 13.30 Uhr schließt sich um 14 Uhr eine von Pfarrer Hermann Höllmüller geleitete Marienfeier mit Vikar Pater John Bosco Msafiri aus Weiden an. Im Anschluss wird zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrheim eingeladen. Näheres unter Tel.: 08702/2320.

Glaube

Bad Alexandersbad,
17. Alexandersbader Ökumenetag zum Thema „Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein ...“, Di., 16.5., 14.30-18 Uhr, im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum (Markgrafenstraße 34) in Bad Alexandersbad. Die Tagung gestaltet Pfarrer Dr. Peter Hirschberg. Tagungskosten (inklusive Kaffee): 10 Euro. Um Anmeldung unter Tel. 09232/9939-0 wird gebeten. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Heiligenbrunn bei Hohenthann,
Maiandacht, So., 7.5., 14 Uhr, in der Wallfahrtskirche Heiligenbrunn „Mariä Heimsuchung“ bei Hohenthann. Prediger der vom Männerchor Münster musikalisch gestalteten Andacht ist Pfarrer Josef Dotzler. Der Andacht um 14 Uhr geht bereits um 13.30 Uhr ein Rosenkranzgebet voraus. Näheres beim Pfarramt St. Laurentius, Tel.: 08784/942222.

Kösching,
Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 7.5., 18.30 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern im Schönstattzentrum beim

Canisiushof. Die Messfeier wird von der Gruppe Bel Canto aus Pförring musikalisch mitgestaltet. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Kösching,
Lichter-Rosenkranz, Di., 9.5., ab 19 Uhr, im Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Nach dem Rosenkranz Prozession mit Rosen zur Gnadenkapelle. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,
Mütter beten für ihre Familien, Mi., 10.5., 9.30-10.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Bei der Gebetsstunde wird in den Sorgen und Anliegen der Familien gebetet. Aber auch Dank und Freude werden in die Hände Gottes und der Gottesmutter gelegt. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,
Bischof-Wittmann-Gebetstreffen, Mo., 8.5., ab 16.30 Uhr, im Dom St. Peter (Sailer-Kapelle). Ab 16.30 Uhr sind alle Gläubigen zum Gebet des Rosenkranzes eingeladen. Um 17 Uhr folgt die Feier der heiligen Messe. Näheres unter Tel.: 0941/597-1711.

Spindlhof,
„Sonntagabends ... im Spindlhof“: Abendmesse, So., 7.5., 18 Uhr, in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regensburg. Im Anschluss an die auch musikalisch gestaltete Abendmesse – es singt der Nachwuchschor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl – wird zudem zum Austausch in und um das Schloss bei einem kleinen Imbiss und Getränken eingeladen. Näheres unter Tel.: 09402/9354-0.

Werdenfels,
Wochenende zur „Spiritualität des Karmels“ mit dem Thema „Gott lebt – und ich vor ihm“ (1 Kön 17,1), Fr., 23.6., 18 Uhr, bis So., 25.6., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Wochenende leitet Pater Felix M. Schandl aus Köln. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 7.5., 10 Uhr. Es singen die Domspatzen unter Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner sowie Chöre der St. Michael's Choir School (Toronto, Kanada) die Missa „On me la dit“ von O. di Lasso. Orgelnachspiel: J. S. Bach: „Praeludium und Fuge C-Dur“ (BWV 545). An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.



Musik

Moosbach in der Oberpfalz,
Kirchenkonzert mit Brigitte Traeger: „Die Barmherzigkeit Gottes“, So., 28.5., 17 Uhr (Einlass ab 16 Uhr), in der Pfarrkirche in Moosbach. Brigitte Traeger möchte mit ihren Liedern Trost, Zuversicht, Jesu Nähe und den festen Glauben vermitteln. Der Eintritt beträgt 10 Euro. Der Reinerlös kommt der Kirchenrenovierung in Moosbach zugute. Karten sind im Vorverkauf bei der Raiffeisenbank, der Sparkasse und bei Lotto Agnes Bennerl in Moosbach sowie im Café Enlein in Pleystein und der Buchhandlung Rupprecht in Vohenstrauß oder an der Abendkasse erhältlich. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09656/200.

Regensburg,
Konzert für Cembalo/Hammerflügel, Di., 9.5., 19.30 Uhr, an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) in Regensburg-Stadtamhof. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Näheres unter Tel.: 0941/83009-12.

Speinshart,
Kammerkonzert mit Tangos für Violine und Bandoneon, So., 14.5., 16 Uhr, im Musiksaal des Klosters Speinshart. Matias Gonzalez (Bandoneon) und Susanne Hofmann (Violine), das Duo Fracapana, geben ein Konzert mit Tangos von Astor Piazzolla. Der Einlass in den Musiksaal ist nur mit Platzkarte möglich. Platzkarten gibt es kostenlos am Info-Punkt. Eine Reservierung ist unter info@kloster-speinshart.de oder telefonisch unter 09645/60193601 möglich. Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten.

Für Pfarrhausfrauen

Region Regensburg,
Maiandacht, Mo., 15.5., 14 Uhr, im Elisabethinum (Roritzerstraße) in Regensburg. Zur Maiandacht sind die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** eingeladen. Nähere Informationen bei Gerda Stock, Tel.: 09404/507306, oder bei Annemarie Bartczek, Tel.: 0941/78038297.

Vorträge

Amberg,
„Die intellektuelle Dimension der Reformation“ – Analyse der Dichtung Leonhard Müntzers und Einordnung in den Rahmen der Reformation, Mo., 22.5., 19.30 Uhr, im Gemeindehaus der Erlöserkirche in Amberg. Referent des Vortragsabends ist Doktorand Manfred Knedlik. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Regensburg,
„Zur Ethik der Migration“ (Impulsreferat mit Diskussion), Fr., 12.5., 19.30 Uhr, im Auditorium des Thon-Dittmer-Palais (Haidplatz 8) in Regensburg. Zum Thema des Vortragsabends, bei dem auch Bischof Rudolf Voderholzer anwesend sein wird, spricht der deutsche Philosoph und ehemalige Kulturstaaatsminister Professor Julian Nida-Rümelin. Er ist überzeugt: Offene Grenzen würden das Elend nicht wesentlich mildern, sondern die Herkunftsregionen von Notleidenden und Flüchtlingen sogar weiter schwächen sowie die sozialen Konflikte in den aufnehmenden Ländern verschärfen. Verantwortungsbewusste Entscheidungen in der Migrationspolitik erforderten auch die stabile Verfasstheit aller beteiligten Staaten. Der Eintritt beträgt 5 Euro. Näheres unter www.albertus-magnus-forum.de, Tel.: 0941/597-1612.

Kurse / Seminare

Eschenfelden,
Workshop für Kirchenführer/-innen und Interessierte, Sa., 3.6., 10-16.30 Uhr, in der Simultankirche Corpus Christi in Eschenfelden (Kirchenweg 3, 92275 Hirschbach). Ab 10 Uhr besteht Gelegenheit, in Eschenfelden bei einer Tasse Kaffee gemütlich anzukommen. Zwischen 10.15 und 16.30 Uhr wird Kirchenrat Dr. Jens Colditz durch den Tag führen. Mittags werden die Teilnehmer gemeinsam in einem Gasthaus in der Nähe zum Essen gehen. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 26.5.) per E-Mail an: Bettina.Hahn@elkb.de, Tel.: 0961/4701977 oder 0160/91718282.

Johannisthal,
Seminar für Menschen, die für andere zum Segen werden wollen: „Die Kraft des Segnens und des Gebets“, Fr., 16.6., 18 Uhr, bis So., 18.6., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Beim von Andrea Zrenner und Renate Seis geleiteten Seminar mit Stille, Meditation und Gebet sollen die Teilnehmer zur Ruhe kommen, Segen spenden und gesegnet werden, die Hände auflegen, Gottesdienst feiern und Kraft schöpfen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Kurs: Vom Eindruck zum Ausdruck – Fotografieren mit allen Sinnen, Fr., 23.6., 18 Uhr, bis So., 25.6., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Mit einfachen Bewegungs-, Atem- und Körperübungen sowie Tiefenentspannung werden die von Georg Schraml und Claudia Omonsky angeleiteten Teilnehmer ihren Körper und Geist zentrieren, bevor sie sich aufmachen, in der traumhaften Natur rund um

Johannisthal zu fotografieren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Pressath,
Praxistreffen für Leiter und Mitarbeiter von Seniorentreffs, Seniorennachmittagen, Besuchsdienstkreisen etc. sowie für alle an der Seniorenarbeit Interessierten, Do., 1.6., 14-17 Uhr, im Katholischen Pfarrheim (Hauptstraße 9) in Pressath. Sich austauschen, neue Ideen kennenlernen und Anregungen für die eigene Arbeit bekommen, das ist das Ziel des Treffens. Das Thema des Nachmittags lautet „Martin Luther und wie er die Welt veränderte“. Näheres und Anmeldung (bitte bis drei Tage vor dem Termin) bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300.

Werdenfels,
Meditationswochenende als Einstieg und für Geübte: „Halt an, wo läufst du hin?“, Fr., 23.6., 18 Uhr, bis So., 25.6., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Kurswochenende leitet Karin Seethaler. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Amberg,
Info-Abend: „Die Situation in den Hauptherkunftsländern der Asylbewerber“, Mi., 24.5., 19.30 Uhr, bei der KEB in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Referent des Abends ist Bernd Wohlgut aus Pressath. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Amberg,
Orgelführung: „Die Orgel von St. Martin“, Mi., 31.5., 19-20.45 Uhr, in der Kirche St. Martin in Amberg; Treffpunkt um 19 Uhr an den Hintereingängen von St. Martin. Die umfassende Orgelführung bietet Regionalkantor und Organist Bernhard Müllers aus Amberg an. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Die Führung ist kostenlos; Spenden für die Orgel sind erbeten. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Cham,
Tage der Achtsamkeit, Do., 15.6., 18 Uhr, bis So., 18.6., 13 Uhr, im Exerzitienhaus in Cham. Bei den von Hubertus J. A. Grandy geleiteten Tagen der Achtsamkeit mit dem Thema „Wer achtsam bleibt, gelangt zur Erkenntnis und in den Frieden“ geht es um einen Übungsweg, bei dem Achtsamkeit in Selbstbesinnung, im Gespräch, im sinnlichen Wahrnehmen (Musik, Natur ...) sowie in der Meditation eingeübt wird. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
„Getanzter“ Gottesdienst: „Schenk uns Zeit ..., Zeit aus DEINER Ewigkeit!“, So., 18.6., 15 bis etwa 20.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Beginnend mit dem Sonntagskaffee wird die geschenkte Zeit mit einer Tanzeinheit bis zum Abendessen gefüllt. Den Höhepunkt bildet ein Tanz-Gottesdienst, in den die Elemente des Nachmittags einfließen. Referentin des Nachmittags ist Andrea Kick. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Kurzvortrag mit Einzelarbeit und Austausch im Gespräch zum Thema „Das Menschenbild Viktor Frankls und der Logotherapie“, Di., 20.6., 19-21 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referentin ist Monika Brüntrup. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Kösching,
Tag der Frau, Sa., 20.5., 14-17.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Einen „Halte-Punkt“ zu finden, der Geborgenheit und Sicherheit mitten im Alltag gibt, darum geht es beim Tag der Frau. Unter dem Leitgedanken „GeHALTen“ – die Lebenskunst der Leichtigkeit“ gibt Schwester Alena Engelhardt aus Friedrichroda hierzu Impulse. Nach dem Kaffeetrinken gibt es ein Alternativprogramm. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 15.5.) beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,
Frühstückstreffen für Frauen, Di., 16.5., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,
Bibel im Café: „Jeder in seiner Sprache“ – Gen 11 und Apg 2, Fr., 12.5., 9.30 Uhr, im Café Pernsteiner in Regensburg. Die Erzählung vom Turmbau zu Babel und der babylonischen Sprachenverwirrung (Gen 11) sowie die Pfingsterzählung vom Sprachenwunder (Apg 2) sind im Blickpunkt des Abends mit Dr. Peter Frühmorgen. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Führung „Sakrale Räume in der Architektur der Moderne“: die Pfarrkirche St. Franziskus, Fr., 12.5., 15 Uhr, Treffpunkt am Kirchenportal von St. Franziskus. Bei der Führung mit Wilhelm Weber erfahren die Teilnehmer Wissenwertes über die Baugeschichte wie auch über die Architektur von St. Franziskus. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.



▲ Die neue Vorstandschaft mit Bürgermeister: Erste Reihe, von links: Hans Unterpaintner, Robert Kengels und Barbara Rohrmaier. Zweite Reihe, von links: Erster Vorsitzender Thomas Beer, Zweite Vorsitzende Gudrun Mally, Präses Pater Michael Raj und Maria Fuchs. Dritte Reihe, von links: Heribert Hämmerl, Christine Deiß, Hans Neumaier jun., Peter Fuchs und Bürgermeister Karl Wellenhofer. Foto: privat

Neuwahl und Ehrungen

Jahreshauptversammlung von Kolping Mollersdorf

MALLERSDORF (pf/md) – Die Mitglieder der Kolpingsfamilie Mollersdorf haben sich im Rupertistüberl des BRK-Seniorenheims zur Jahreshauptversammlung mit Neuwahl der Vorstandschaft und Ehrungen getroffen.

Vorsitzender Thomas Beer konnte unter den anwesenden Kolpingmitgliedern auch Bürgermeister Karl Wellenhofer, Ehrenpräses Kurat Josef Singer und Präses Pater Michael Raj begrüßen. Herzlich willkommen hieß der Vorsitzende vier Ordensfrauen aus Indien, von denen drei seit kurzem in Mollersdorf leben und in der Klinik Mollersdorf als Krankenpflegerinnen arbeiten werden.

Nach einem kurzen Rückblick auf die wichtigsten Aktionen des letzten Jahres bedankte sich Beer bei der Vorstandschaft und allen Aktiven für ihr Engagement und bat Andrea Hämmerl, über die Arbeit mit den beiden Kinder- und Jugendgruppen zu berichten. Die Gruppenleiterin zeigte sich sehr zufrieden über den Besuch der wöchentlich abgehaltenen Gruppenstunden, bei denen gemeinsam gespielt, gebastelt oder diskutiert wird. Besonders erfreulich sei die Beteiligung von fünf Jugendlichen bei Gruppenleiterkursen gewesen, sodass die Jugendarbeit der Kolpingsfamilie kontinuierlich fortgeführt werden könne.

Gudrun Mally als Kassiererin und Zweiter Vorstand konnte nach ihrem Bericht eine positive Bilanz ziehen, und Josef Neumaier, der zusammen mit Elisabeth Schwientek die Kasse geprüft hatte, bescheinigte Mally eine einwandfreie Kassenführung. Nach der Vorstellung des

Jahresprogramms durch Schriftführer Peter Fuchs wurden Rudi Hurzlmeier und Karl Wellenhofer als Leiter der anstehenden Neuwahlen bestimmt. Zur Wahl nicht mehr zur Verfügung standen Andrea Hämmerl und Sofia Linseis als Jugendvertreterinnen sowie Beisitzerin Gerlinde Rogl.

Als Erste und Zweite Vorsitzende wurden Thomas Beer und Gudrun Mally in ihren Ämtern bestätigt und ernteten dafür viel Beifall. Per Akklamation wurden Gudrun Mally als Kassiererin und Peter Fuchs als Schriftführer für drei weitere Jahre gewählt. Vertreter von Altkolping blieb Hans Unterpaintner. Als Beisitzer wurden Barbara Rohrmaier, Hans Neumaier, Heribert Hämmerl, Robert Kengels und neu Christine Deiß gewählt. Claudia Hämmerl, Leni Beer, Maria Fuchs und Kathrin Höflinger vertreten künftig die Jugend in der Vorstandschaft. Mit Elisabeth Schwientek und Josef Neumaier wurden zwei erfahrene Mitglieder wieder als Kassenprüfer gewählt. Thomas Beer bedankte sich für das entgegengebrachte Vertrauen und die Unterstützung durch die neu gewählte Vorstandschaft.

Anschließend standen die Ehrungen auf dem Programm. Geehrt wurden Josef Antretter für 60 Jahre und Tanja Glöbl für 25 Jahre Mitgliedschaft in der Kolpingsfamilie Mollersdorf. Eine besondere Ehrung wurde Richard Schwientek zuteil. Wenige Wochen nach seinem 80. Geburtstag überreichte ihm Thomas Beer die Ehrenmitgliedschaftsurkunde. Auch Pater Michael gehörte zu den Gratulanten und nahm dies zum Anlass, sich auch bei der Vorstandschaft und allen Aktiven zu bedanken.

Infotag bei „anna“

Ein Angebot der Katholischen Jugendfürsorge

REGENSBURG (sv) – Damit Menschen mit einer psychischen Erkrankung in der Arbeitswelt Fuß fassen können, bietet die Katholische Jugendfürsorge (KJF) einen aktuellen Infotag bei „anna“ am Dienstag, 9. Mai, 13.30 Uhr im Gewerbepark A 35 in Regensburg an.

„anna“ meint: Annäherung an Arbeit und ist eine Chance für Menschen mit psychischer Erkrankung, die sich wieder an das Arbeitsleben herantasten und ihre berufliche Leistungsfähigkeit erhöhen wollen. Die Lernwerkstatt der KJF als kompetenter Arbeitsmarktpartner für die berufliche Rehabilitation bietet die berufsfördernde Maßnahme im Auftrag der Agentur für Arbeit und der Deutschen Rentenversicherung an.

Teilnehmen können Betroffene, deren Angehörige und Betreuer. Vorgestellt werden die genauen Abläufe der Maßnahmen. Informiert wird darüber, welche Zugangsvoraussetzungen vorhanden sein müssen, wer für die Kosten aufkommt, welche finanziellen Unterstützungen gegeben werden. Bei einer abschließenden Führung durch die Räumlichkeiten können die Werk- und Arbeitsstätten besichtigt werden. Die Teilnahme am Infotag ist kostenfrei und führt zu keinen weiteren Verpflichtungen.

Kontakt:

Lernwerkstatt der KJF, Sozialdienst „anna“ – Annäherung an Arbeit, Im Gewerbepark A 45a, 93059 Regensburg, Tel.: 09 41/20 82 77-21, E-Mail: schmiedl@lernwerkstatt.de.

Wildkräuter kennenlernen

VerbraucherService informiert bei Wanderung

REGENSBURG (sv) – Der VerbraucherService Bayern im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) bietet am Freitag, 12. Mai, um 14 Uhr in Kager bei Regensburg eine Wildkräuterwanderung an.

Die Teilnehmer lernen bei einem kleinen Spaziergang mit der Kräuterpädagogin Barbara Six eine Vielzahl heimischer Wildkräuter kennen und werden dabei über die verschiedenen Inhaltsstoffe der Kräuter informiert. Ebenso erhalten sie wichtige Tipps

über das Sammeln von Kräutern und erfahren, welche Gerichte sich damit zubereiten lassen. Auch Kinder dürfen gerne mitkommen. Treffpunkt ist der Wanderparkplatz in Kager bei Regensburg am Ortsausgang.

Hinweis:

Unkostenbeitrag für Erwachsene 5 Euro, für Kinder 2 Euro; Anmeldung bis spätestens 10. Mai unter Telefon: 09 41/5 16 04 oder 09 41/56 34 58, E-Mail: regensburg@verbraucherservice-bayern.de.



Gottes Schutz für Fahrzeuge erbeten

GELTOLFING (cs/md) – In Geltolfing hat nach einem Gottesdienst die Segnung der Fahrzeuge stattgefunden. Pfarrer Johann Christian Rahm mit den Ministranten (unser Bild) und eine Schar von Gläubigen versammelte sich im Hof der Familie Sax. Dort bat Pfarrer Rahm um Rücksichtnahme und Verantwortung im Straßenverkehr. „Wir erbitten Gottes Schutz und Segen für die Fahrer der Fahrzeuge, die diese täglich beruflich und privat nutzen“, betete Pfarrer Rahm in den Fürbitten. Dann segnete er die zahlreichen Autos und auch ein Fahrrad mit Weihrauch und Weihwasser. Zum Ende der kurzen Andacht erhielten auch die Gläubigen den Segen.

Foto: privat



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Helena Bachhuber (Esper) am 7.5. zum 81., **Regina Blaha** (Herrnwahlthann) am 7.5. zum 86., **Maria Fellner** (Thonhausen) am 13.5. zum 81., **Elfriede Härtel** (Hausen) am 11.5. zum 73., **Karl Kern** (Wittschau/Döllnitz) am 11.5. zum 84., **Klara Mösbauer** (Egelsberg) am 30.4. zum 73., **Georg Pausch** (Leuchtenberg) am 3.5. zum 84., **Helena Rauscher** (Großmuß) am 9.5. zum 81., **Anna Schlehuber** (Moosbach/Opf.) am 13.5. zum 92., **Erna Steiger** (Großmuß) am 4.5. zum 77., **Josef Wittmann** (Leuchtenberg) am 9.5. zum 84.

100.

Margareta Stahl (Moosbach/Opf.) am 13.5.

90.

Bonifazius Stöckl (Niederhornbach) am 14.5.

85.

Rita Dorfner (Hirschau), **Margareta Ebnet** (Moosbach/Opf.) am 11.5.,

Noch freie Plätze im KLB-Kurs für Ältere

WERDENFELS (sv) – Die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Regensburg hat für den Kurs für die ältere Generation vom 15. bis zum 18. Mai im Haus Werdenfels noch Plätze frei. Seniorinnen und Senioren aus der ganzen Diözese sind zu Vorträgen und praktischen Referaten eingeladen. Themen des Kurses sind „Richtig bewegen“, „Heimische Wildkräuter“, Bilder einer Reise in die Schweiz und die bäuerliche Familienberatung. Ein gemeinsamer Gottesdienst, ein geselliger Abend und die Möglichkeit zu angeleiteter Gymnastik stehen ebenfalls auf dem Programm.

Programme sind erhältlich bei der KLB Regensburg, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 0941/597-2278; Fax: 0941/2292 oder unter www.klb-regensburg.de. Anmeldungen sind direkt an das Haus Werdenfels zu richten, Tel.: 09404/95020.

Waldtraud Fellner (Hirschau), **Josef Schinabeck** (Hirschau)

80.

Elisabeth Bäuml (Kreith) am 11.5., **Maria Brixel** (Hirschau), **Gertrud Greiner** (Hirschau), **Maria Irlbacher** (Hirschau), **Maximilian Kroiß** (Niederlauterbach) am 2.5., **Anna Mittermeier** (Hirschau), **Anna Rösch** (Hirschau), **Elfriede Rumpler** (Hirschau), **Marianne Singer** (Engelsdorf) am 8.5., **Elisabeth Wender** (Hirschau)

75.

Josef Hauer (Hirschau), **Alfons Niebler** (Oberleinsiedl) am 10.5.

70.

Christa Hofmann (Hirschau)

65.

Johann Zenger (Kallmünz) am 11.5.

Hochzeitsjubiläum

60.

Ida und Georg Moser (Unterlauterbach) am 29.4.

Gedankenreise

ITTLING (kk/md) – Zu einer besonderen Veranstaltung war Lisa Stögbauer aus Parkstetten beim Seniorentreff in Ittling. Richtig gespannt waren die Besucher auf das Programm. Zu Beginn trug Stögbauer ein Gebet aus ihrem Büchlein „Da Herrgott und i“ vor. Dann erklärte sie, warum sie den Begriff „Autorenlesung“ für ihren Vortrag unpassend finde. Sie wolle nicht vom Blatt oder aus einem Büchlein „lesen“. Sie wolle beim Erzählen und Erläutern der Gedichte und Gebete ihr Publikum ansehen und es auf ihre ganz persönliche Gedankenreise mitnehmen. Und genau das war das Besondere. Ein Gebet ist ein Gespräch mit dem Herrgott. Wenn man dann noch den Hintergrund erfährt, der zu diesen Gedanken geführt hat, ist es umso intensiver. Gleiches gilt bei Stögbauers Gedichten. Sie regen an, über vieles tiefer nachzudenken. Wobei Stögbauer wenige zwischenmenschliche Themen des Alltags ausließ – und das alles in Mundart.

Unermüdlicher Einsatz

St.-Georgs-Empfang mit Verabschiedung

OBERTRAUBLING (km/md) – Mit einer der großen Höhepunkte im Kirchenjahr der weiträumigen Pfarrgemeinde Obertraubling mit ihren Filialen Niedertraubling und Oberhinkofen ist jedes Jahr der Tag des Patroziniums der Pfarrkirche St. Georg. Der traditionelle Festtag ist für die Pfarrgemeinde Obertraubling stets ein Anlass zur Freude und zum Dank. In diesem Jahr wurde zudem Schwester Dorothee Lutz verabschiedet.

Pfarrer Helmut Brunner zelebrierte den Festgottesdienst in der Pfarrkirche. Die musikalische Gestaltung oblag dem Kirchenchor unter der Leitung von Marcus Weigl mit der „Missa brevis in F“ von Valentin Rathgeber sowie der Organistin Irene Noack.

Beim anschließenden Stehempfang im Pfarrsaal dankten Pfarrgemeinderatssprecher Robert Schupfner und Pfarrer Helmut Brunner vor Bürgermeister Rudi Graß, Altbürgermeister Alfons Lang, Bundestagsabgeordneter a.D. Maria Eichhorn und vielen Pfarrangehörigen allen für die geleistete Arbeit „und konstruktive Zusammenarbeit“, allen voran dem Pfarrgemeinderat, den Mitgliedern der drei Kirchenverwaltungen, den Mesnern, den Chören und Organisten, den Lektoren, den Mällersdorfer Schwestern, den Ministranten sowie den Mitarbeitern der kirchlichen Verbände und Vereine, die durch ihren uner müdlichen Einsatz und ihr Engagement in vielen Diensten unscheinbar und im Verborgenen ihre Arbeit zum Wohle der Pfarrei verrichteten. Alle Genannten stünden an helfenden Schnittpunkten in den einzelnen Ortsteilen und hielten dort das religiöse Leben mit aufrecht. Ohne ihre

freiwillige und engagierte Mitarbeit würde das Pfarrleben nicht funktionieren.

Pfarrer Brunner dankte auch seinen geistlichen Mitbrüdern, Monsignore Bernward Bücherl und Professor Konrad Czech, Diakon Karl Span sowie Gemeindeferentin Maria Handwerker für die seelsorgerische Mitarbeit und Begleitung in der großen Pfarrei.

Zudem wurde nach dreieinhalb Jahren Ordensschwester Dorothee Lutz offiziell von der Pfarrei Obertraubling verabschiedet. Sie geht wieder zurück ins Mutterhaus der Heiligen Familie der Mällersdorfer Schwestern und übernimmt eine neue Aufgabe. Die 1951 im fränkischen Forchheim geborene Cäcilia Lutz legte am 12. September 1974 als staatlich geprüfte Kinderpflegerin ihre Erstprofess ab und erhielt den Ordensnamen „Dorothee“. 1980 schloss sich die ewige Profess an. Am 14. Oktober 2013 kam sie nach Obertraubling, wo sie für 35 „Essen auf Rädern“ und für den Haushalt sorgte. Im Oktober 2014 feierte sie in Obertraubling ihr 40-jähriges Ordensjubiläum.

Pfarrer Brunner dankte der bescheidenen Schwester für ihre „vielfältigen und verborgenen Arbeiten im Bruder-Konrad-Haus“ mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“. „Schwester Dorothee wird Spuren hinterlassen, und die Obertraublinger Bürger werden sie im Gedächtnis behalten“, betonte der Geistliche. Die Pfarrei Obertraubling dürfe sich als einzige Gemeinde im gesamten Landkreis Regensburg noch glücklich schätzen, Ordensschwestern zu haben. Dafür sei man dem Mutterhaus in Mällersdorf zu besonderem Dank verpflichtet.



▲ Bei der Verabschiedung (von links): Pfarrgemeinderatssprecher Robert Schupfner, Schwester Dorothee, Pfarrer Helmut Brunner, Oberin Schwester Reinlindis und Bürgermeister Rudi Graß.

Foto: Matok

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



TEPRO Holzkohlegrill „Chill&Grill Cube“

Formschöner Grill mit 2 Handgriffen und Standfüßen, höhenverstellbares Grillrost, Grillfläche: ca. 31,5 x 31,5 cm, Deckel mit Griff.



MELITTA Kaffeemaschine mit Timer „Optima Timer“

Für 8 bis 12 Tassen. LED-Anzeige, Timer-Funktion, Entkalkungsprogramm inkl. Entkalkungsanzeige, abnehmbarer Wassertank, Schwenkfilter, autom. Abschaltung.

Aufblasbar

Einfacher Transport



Aufblasbare Loungeliege „LAMZAC 2.0“

Man nimmt die Öffnung des Sitzkissens in die Hände und schwingt diese beim Gehen in der Luft hin und her. Schon nach wenigen Schritten ist die bequeme Liege bzw. Sitzgelegenheit komplett mit Luft befüllt. Material: Ripstop Nylon. Maße: ca. 90 x 200 cm; zusammengefoldet: ca. 35 x 18 cm.

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Holzkohlegrill 8514402 Kaffeemaschine 5737157 Loungeliege 8530912

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 24,45.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 97,80.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Segensreiche Exerzitien im Alltag

HOFSTETTEN (sme/md) – Zum wiederholten Mal waren im Apostolatshaus der Pallottiner von Hofstetten in der Fastenzeit Exerzitien im Alltag angeboten worden. 28 Frauen und Männer aus der Umgebung fanden sich erstmals oder zum wiederholten Mal Woche für Woche ein. „Ich habe mich jedes Mal darauf gefreut und es war eine große Bereicherung für mich, sich in der Gemeinschaft auszutauschen, zu beten, zu singen und zu tanzen“, resümierte eine Teilnehmerin. Schwester Ecclesia Gruber von Hofstetten und die Gemeindefereferentin im Dekanat Roding, Monika Urban, gaben jeden Abend Anleitung zur Meditation und Impulse für das persönliche Gebet zu Hause. Auch nach dem Abschluss dieser „segensreichen Zeit“ wollen die Exerzitien-Teilnehmer davon ins eigene Leben mitnehmen: „Einfach zwischendurch innehalten, eine halbe Stunde abschalten und aufs Beten konzentrieren.“ Abschließend feierten sie zusammen in der Hauskapelle Eucharistie, die Pater Hermann Weißinger zelebrierte (unser Bild), und brachten ihren Dank zum Ausdruck. *Foto: privat*



Mädchenrealschule hilft Miriam

SCHWANDORF (ib/md) – „Ein Zeichen der Zuversicht schenken“, das wollten Schulleitung, Schülerinnen, Lehrkräfte, Angestellte, Schülermitverantwortung, Mitarbeitervertretung, Elternbeirat und Förderverein der Mädchenrealschule St. Josef in Schwandorf für die kleine Miriam, so Realschuldirektorin Marlies Hoffmann. Das zweijährige Mädchen leidet an einem seltenen Gendefekt, dem „RETT-Syndrom“. Kürzlich überreichte die Schulfamilie im Rahmen eines Morgenkreises der Mutter eine Spende von 2000 Euro für die Forschung und Therapie betroffener Mädchen. Den Kontakt hatte Stiftungsdirektor Johannes Neumüller bei einer Schulleitertagung der kirchlichen Schulen in der Trägerschaft der Diözese Regensburg hergestellt. Die Spende summierte sich aus sozialen Aktionen der Schule sowie weiteren Spenden, wie Konrektor Jürgen Moritz erläuterte. Ein Zeichen der Hoffnung beim gemeinsamen Gebet setzten die Studienrätinnen Martina Brandt und Ann-Kathrin Wittmann sowie die Klassensprecherinnen mit dem Entzünden der Klassenkerzen. *Foto: privat*

PRÄFEKT DER GOTTESDIENSTKONGREGATION:

Eigene Werte nicht verdammern!

Kardinal Sarah sieht nicht nur in westlichen Ideologien als Gefahr für die Kirche Afrikas

Kardinal Robert Sarah gehört zu den wortgewaltigsten Bischöfen der Weltkirche. Der Präfekt der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung stammt aus dem westafrikanischen Guinea. Im Interview spricht er über Gefahren für die Kirche auf seinem Heimatkontinent und warnt vor einer nationalen und theologischen Zersplitterung.

Eminenz, wie sehen Sie das Verhältnis der Kirche Afrikas zur Weltkirche?

Die Kirche Afrikas ist Teil der Weltkirche und bildet mit ihr zusammen die eine und alleinige Kirche. Es gibt also keine „afrikanische Kirche“, die der Weltkirche gegenübersteht. Richtig ist natürlich, dass die katholische Lehre von der Kirche auf der Gemeinschaft der Ortskirchen gründet. Aber ich möchte auch daran erinnern: Bei der Weltkirche handelt es sich nicht um eine Art lockeren Zusammenschluss von Ortskirchen. Die Weltkirche wird durch die Kirche Roms symbolisiert und vertreten – mit dem Papst als Oberhaupt, dem Nachfolger Petri und Leiter des Apostelkollegiums.

Heißt das, es kann keine nationalen Kirchen geben?

Ohne gemeinsamen Glauben läuft die Kirche Gefahr, dass es zu Verwirrung kommt. Zersplitterung oder Spaltung können die Folge sein. Auch heute besteht ein großes Risiko, die Kirche zu „zerstückeln“, indem man auf den nationalen Identitäten beharrt und daraus die Fähigkeit ableitet, selbständige Entscheidungen zu treffen, besonders in so wichtigen Bereichen wie der Glaubens- und Sittenlehre.

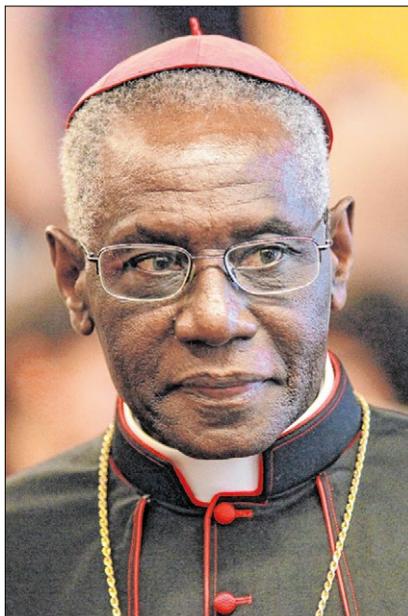
Papst Benedikt XVI. sagte einmal dazu: „Die Kirche wächst nicht, indem sie sich national einigelt, sondern sie braucht die Einheit im Glauben, in der Lehre und der Moral. Sie braucht den Primat des Papstes und dessen Auftrag, den Glauben zu stärken.“ In diesem Sinne hat sich die Kirche in Afrika immer als Teil einer Familie gesehen, der Familie Gottes.

Welchen Beitrag leisten die Katholiken Afrikas für diese eine Familie Gottes?

Auch wenn die Kirche in Nordafrika sehr alt ist, betrachten sich die



▲ Seminaristen in Nigeria. Kardinal Robert Sarah (unten) mahnt, katholische Hilfswerke dürften sich nicht auf humanitäre Hilfe beschränken, sondern müssten Afrika auch bei der Priesterausbildung unterstützen. Fotos: Kirche in Not, KNA



Diözesen und Gemeinden in den Ländern südlich der Sahara eindeutig als missionarische Frucht und Tochter der „westlichen“ Kirche. Die Kirche in Afrika muss sich auch weiterhin auf die theologische, liturgische und monastische Erfahrung der „alten“ christlichen Kontinente verlassen können – und auch auf deren finanzielle Unterstützung. Die Kirche Afrikas ihrerseits kann der weltweiten Christenheit in aller Bescheidenheit die Wunder zeigen, die Gott durch den Heiligen Geist in ihr gewirkt hat, aber auch die Qualen, die Jesus auch heute noch inmitten des Leids und der Armut seiner Gläubigen erduldet.

damit jeglichen Antrieb, jegliche Energie und jeglichen Willen verloren, um für die Verteidigung ihrer Identität zu kämpfen.

Was können westliche Hilfswerke tun, um den Christen Afrikas noch besser zu helfen?

Heute sind fast alle Hilfswerke, auch viele katholische Hilfswerke, einzig und ausschließlich auf humanitäre Hilfe ausgerichtet, um die Armut zu bekämpfen. Doch „der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4,4). Ich ermutige, weiterhin Hilfe zu leisten für die Ausbildung der Priester, Ordensbrüder und -schwestern, für den Bau von Kirchen und Seminaren sowie für Exerzitien von Bischöfen und Priestern.

Denn wenn diese sich nicht die Zeit nehmen, sich wenigstens für ein paar Tage in Einsamkeit, Schweigen und Gebet zurückzuziehen, laufen sie Gefahr, geistlich zu vertrocknen. Sie werden nicht mehr in der Lage sein, den Gläubigen solide geistliche Nahrung zukommen zu lassen, wenn sie nicht selbst beim Herrn einkehren.

Sollen bei der Hilfe auch politische Probleme angesprochen werden?

Die Kirche täuscht sich schwer, wenn sie denkt, ihre Hauptaufgabe sei es, Lösungen für alle politischen Probleme zu finden und dabei die Evangelisierung vernachlässigen zu dürfen. Natürlich kommt die Kirche nicht umhin, sich wie Jesus Christus mit den menschlichen Problemen zu befassen. Sie hat das auch immer getan: durch ihre Schulen, Universitäten, Ausbildungszentren, Krankenhäuser, Gesundheitsstationen.

Ich erlaube mir jedoch, in diesem Zusammenhang einen Italiener zu zitieren, der zum Islam konvertierte und jetzt Imam ist. Er heißt Yahya Pallavicini und ist Vorsitzender der „Islamischen Religionsgemeinschaft Italiens“. Er sagt sehr deutlich an unsere Adresse gerichtet: „Wenn die Kirche über der Begeisterung, mit der sie sich für die sozialen Rechte und den Kampf gegen die Armut einsetzt, ihre kontemplative Seele vergisst, werden sich viele Gläubige von ihr abwenden, da man nicht mehr das erkennt, was ihre Besonderheit ausmacht.“

Interview:
Jürgen Liminski/Kirche in Not

Worin bestehen diese Qualen?

Sie sind vielfältig: Kriege, Hunger, der verheerende Mangel an Bildungs- und Gesundheitsstrukturen. Dann wäre da noch der verderbliche Einfluss westlicher Ideologien: der Kommunismus, die Gender-Ideologie. Afrika ist zum Auffangbecken für Verhütungsmittel und Waffen geworden. Afrika ist auch Schauplatz für den organisierten Diebstahl von Rohstoffen. Kriege werden deswegen geführt und geplant, das Chaos wird vorangetrieben. So wird es möglich, die natürlichen Ressourcen ohne Rücksicht auf Recht und Gesetz abzubauen. Die Wirtschaftsmächte der Welt müssen damit aufhören, die Armen auszuplündern!

Ist der Islam eine weitere Gefahr für das Überleben der afrikanischen Kirche?

Viele Jahrhunderte lang lebten in den Ländern südlich der Sahara Christen und Muslime friedlich Seite an Seite. Jener extremistische Islam aber, der als politische Organisation auftritt und sich dem Rest der Welt aufzwingen will, stellt nicht nur eine Gefahr für Afrika dar. Er ist vor allem eine Gefahr für die Gesellschaften in Europa, die allzu oft keine Identität und keine Religion mehr haben.

Wenn eine Gesellschaft aber ihre eigenen Werte verdammt, die aus ihrer Tradition, Kultur und Religion hervorgegangen sind, dann ist sie dem Untergang geweiht. Sie hat

38 Meine Großeltern hatten Glück und erreichten eines der großen Schiffe. Mit ihren Schicksalsgenossen standen sie eng aneinandergedrängt an der Hafentreppe und beobachteten, wie die elende Menschenfracht an Bord gebracht wurde. Wagen und Pferde mussten zurückgelassen werden. Um ihre Tiere nicht einem ungewissen Schicksal zu überlassen, gab die Familie Piek ihnen den Gnadenschuss.

In dem lebensbedrohlichen Gedränge um einen Platz auf dem Schiff verloren sich die Weggefährten aus den Augen, bis Fritz sehr viel später Ida Piek über das Rote Kreuz ausfindig machen konnte. Oma, Opa und die Kinder sowie Tante Anna und Onkel Karl schafften es, zusammenzubleiben, und gelangten mit einem Schiff wohlbehalten über die Ostsee in den sicheren Hafen von Stralsund. Hier war Endstation, und die Flüchtlinge wurden auf die umliegenden Dörfer verteilt.

Während Tante Anna und Onkel Karl in einem Reihenhauses in Niepars ein ebenerdig gelegenes Zimmer mit Küche erhielten, wurde Omas Familie in ein kleines Bauernhaus im zwei Kilometer entfernten Duvendiek eingewiesen – einem winzigen Dorf, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagten. Aber sie waren dankbar, den Kampfhandlungen und dem ständigen Tod vor Augen entronnen zu sein.

Sie bewohnten zu viert eine schmale Dachkammer. Auch wenn die jungen Bauersleute alles in ihrem Rahmen Mögliche getan hatten, war es keine komfortable Unterkunft. In dem Raum standen zwei Betten, ein Tisch, zwei Stühle und ein Kaminofen. Eine Wasserleitung gab es nicht. Zum Essen mussten die Kinder am Tisch stehen. Notgedrungen teilte sich Oma mit Monika das eine Bett, während Opa und Detti in dem zweiten schliefen. Oma hatte keine Möglichkeit gesehen, sich um eine bessere Unterkunft zu kümmern. Die Behörden waren überfordert, die Not war groß, und jeder hatte mit sich selbst zu tun. Außerdem war der Krieg noch nicht zu Ende.

Mein Großvater sollte das Kriegsende nicht mehr erleben. Er starb am 20. April 1945 mit siebenundsechzig Jahren fern seiner Heimat und fand in der Fremde, in Duvendiek, seine letzte Ruhestätte.

In memoriam meine Großmutter

Als Fritz uns diese erschütternden Nachrichten von der Flucht überbrachte, sollten noch zwei Jahre vergehen, bis ich meine Großmutter wiedersah. Sie lebte seit der Einteilung Deutschlands in Besatzungszo-

Einsame Flucht

Ein Mädchen in den Kriegswirren 1939 – 1945



Von Fritz, dem Neffen ihrer Oma, erfährt Lore von den schrecklichen Ereignissen in Ostpreußen. Buchstäblich in letzter Minute waren ihre Großeltern mit Monika und Detti aus Insterburg geflohen.

nen im russischen Einflussbereich, der Ostzone, wie man damals sagte. Reisen von hier nach da waren kaum möglich, zumindest sehr schwierig, und zudem hatte ich damals ein Kleinkind zu betreuen. Aber zumindest konnten wir uns jetzt schreiben und die lang entbehrte Vertrautheit wieder aufleben lassen.

Doch während es bei uns im Westen beständig aufwärts ging, war auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs die Versorgung trostlos. Seit wir wieder Kontakt hatten, versuchte ich, Großmutter und die Kinder nach Kräften zu unterstützen, und schickte ihnen Lebensmittelpäckchen, doch das waren nur Tropfen auf den heißen Stein. Sie hatte mir geschrieben, dass sie in einem Käfig unter dem Tisch zwei Hühner hielt, für die die Bauersfrau ihr ein wenig Gerste abgab. Wenn sie mittags nicht satt geworden waren, suchte Oma mit den Kindern auf einem Acker nach ein paar vergessenen Kartoffeln.

Ihr größter Kummer nach dem Tod ihres Mannes war es, als Monika ihr weggenommen wurde. Sie schrieb in einem Brief im Juni 1950, dass die leibliche Mutter sich plötzlich gemeldet und ihre Tochter zurückgefordert hatte. Sie war juristisch im Recht, doch dass es menschlich eine Tragödie für Monika war, interessierte die ohnehin überlasteten Behörden nicht. Monika lebte nun bei einer ihr völlig fremden Frau. Ihre Briefe an Oma wurden nicht abgeschickt. Alles, was meiner Großmutter von ihrem Pflegekind blieb, war ein Foto, das sie zur Erinnerung in Stralsund hat-

te machen lassen. Zu diesem Zweck hatte Monika noch ein schönes neues Kleid bekommen. Später, sehr viel später erfuhr ich, wie es weitergegangen war mit Monika.

Irgendwann hatte sie sich geweigert, bei ihrer Mutter zu leben, und war in ein katholisches Kinderheim gekommen, wo man sehr gut zu ihr war. Nach vier Jahren hatten sich neue Pflegeeltern für sie gefunden, und sie lebte bis zu ihrer Heirat auf einem Bauernhof.

Omas Leben war nicht denkbar ohne die Kinder, für die sie sich aufopferte. Außer mir und Monika war das vor allem Detti. Ich glaube, dass über seinem Leben von Anfang an kein guter Stern gestanden hatte, und trotzdem war es ihm bestimmt, vielen Menschen Freude zu schenken. In einem Brief vom Mai 1953, kurz nach Dettis Konfirmation, klang Oma erstmals besorgt: „Freitag, den 15. Mai, muss er zur Untersuchung (Tbc). Ist sehr möglich, dass er verschickt wird. Ich kann mir gar nicht denken, wovon er Tbc hat. Das sind wohl die Jahre, wo wir kein Fett und keine Milch für die Kinder hatten.“

Ohnmächtig stellte ich fest, dass ich nicht helfen konnte. Duvendiek lag weit außerhalb meiner Einflussmöglichkeiten. Oma war mit Detti am nächsten Morgen ins Krankenhaus nach Stralsund gefahren, und man hatte ihn gleich dort behalten. Für die alte Frau brach eine Welt zusammen. Ich wusste, dass es jetzt für mich an der Zeit war, meiner Großmutter beizustehen, und ich beantragte eine Reisegenehmigung. Hinzu kam, dass ich zur gleichen Zeit

die Mitteilung erhielt, dass meine Mutter mit einer schweren Lungenentzündung in ein Berliner Krankenhaus eingeliefert worden war.

Ihr Zustand war so kritisch, dass man sie unter ein Sauerstoffzelt legen musste. In dem Brief stand, es wäre ratsam, wenn ich so schnell wie möglich kommen könnte. Ich beschloss, die beiden Besuche miteinander zu verbinden, ließ alles stehen und liegen und gab meinen kleinen Sohn in die Obhut einer lieben Nachbarin. Mein Mann befand sich zu dieser Zeit auf einer Geschäftsreise, und ich hoffte, er würde Verständnis für meine Entscheidung haben.

Unterwegs dachte ich immer wieder daran, wie viele Menschen früher an dieser Krankheit gestorben waren, an der Detti litt. Aber musste das heute noch so sein? Zunächst fuhr ich nach Berlin und saß angstvoll am Bett meiner Mutter, sprach leise und beschwörend mit ihr und hoffte, dass meine Worte zu ihr durchdrangen. Nachdem sich ihr Zustand zu stabilisieren schien, beschloss ich, am nächsten Tag zu meiner Großmutter weiterzufahren. Ich nahm den Regionalzug nach Stralsund, der in jedem Dorf hielt. Genervt dachte ich, welcher riesiger Zeitverlust das war, zumal ich ohnehin nicht lange bleiben konnte, denn zu Hause wartete mein Kind auf mich.

Am Bahnhof in Stralsund schaute ich mich ratlos um – ein Taxi, bei uns im Westen eine Normalität, war nicht zu sehen. Zum Glück bemerkte ein Bauer, der mit seinem Pferdehufwerk am Bahnhof stand, meine Verzweiflung sah und fragte, wohin ich denn wollte. Nach Duvendiek sagte ich, und da stellte sich heraus, dass es Omas Hauswirt war. Ich hatte wieder einmal Glück im Unglück.

Als wir ankamen, werkelte meine Großmutter vor der Tür herum. Sie stand wie zur Salzsäule erstarrt da, als ich vom Wagen kletterte. „Herrje, Herrje!“, war alles, was sie herausbrachte. Weinend umarmten wir uns. Doch dann fiel ihr, typisch Oma, sofort ein, dass ich Hunger haben musste, und sie machte sich umgehend daran, ein paar Kartoffeln zu schälen und mir ihre köstlichen Kartoffelpuffer zu braten, die ich zu Hause immer so gerne gegessen hatte.

► Fortsetzung folgt

Einsame Flucht,
Lore Hauser,
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG,
Rosenheim 2007,
ISBN:
978-3-475-53885-8



Verlosung

Neue Hörspiel-Folgen von Conni

Für kleine Conni-Fans oder solche, die es werden wollen, sind jetzt zwei neue Hörspiel-CDs erschienen. Auf der Jubiläums-Folge 50 finden sich sogar zwei Geschichten, „Conny hilft Papa“ und „Conni streitet sich mit Julia“ (empfohlen für Kinder ab drei Jahren). Folge 51 dreht sich um „Conny und die Katzenliebe“ (empfohlen ab fünf Jahren).

Die Geschichten für Kinder ab drei Jahren erzählen aus dem Alltag der jungen Vorschul-Conni, ihrer Familie und ihren Kindergartenfreunden. Behutsam und realistisch greift Conni-Erfinderin und Autorin Liane Schneider darin typische Erlebnisse aus dem Leben von Kindergartenkindern auf. Sie erzählt von der kleinen Conni, die viele Dinge zum ersten Mal er-

lebt. Dabei wird Conni für ihre kleinen Zuhörer nicht unbedingt zum Vorbild, aber auf jeden Fall zu einer Freundin, durch deren Geschichten diese spielerisch relevantes Alltagswissen erlernen.

Die Hörspiel-CDs sind bei Universal Music Family Entertainment/Karusell zum Preis von je 7,99 Euro erschienen. Wir verlosen je vier CDs „Conny hilft Papa/Conni streitet sich mit Julia“ (Folge 50) sowie „Conni und die Katzenliebe“ (Folge 51)! Schreiben Sie bis zum 20. Mai eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Conni“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Bitte geben Sie an, ob Sie Folge 50 oder Folge 51 gewinnen möchten. Viel Glück! *vf/pm*



Kaffeecreme-Dessert

Zutaten:

6 Blatt weiße Gelatine, 1/2 l Milch, 3 EL Wasser, 2 gehäufte EL lösliches Kaffeepulver, 1 Pck. Vanillezucker, 25 g geraspelte Schokolade, 1/8 l Schlagsahne

Zubereitung:

Gelatine nach Packungsanleitung im Wasser auflösen und zehn Minuten quellen lassen. Die Milch aufkochen, von der Herdplatte nehmen und die Gelatine unterrühren. Kaffeepulver, Zucker und Vanillezucker unterrühren und kalt stellen. Die Sahne schlagen und mit den Schokoraseln unter die halb gelierte Kaffeemasse haben. In Schälchen füllen und nach Geschmack verzieren.

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Petra Pflugmacher, 82319 Starnberg*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.



Das Sonntagsrezept

Foto: nadjanb - fotolia.com



Konstanzer Highlights 2017

Die größte Stadt am Bodensee, zu der auch die Blumeninsel Mainau gehört, besticht mit einer historischen Innenstadt, die zu den bedeutendsten mittelalterlichen Stadtensembles in Baden-Württemberg zählt. Rund 400 Geschäfte laden zum Einkaufen ein. Konstanz hat eine lebendige Kunst- und Kulturszene. Die atemberaubende See- und Alpenkulisse fasziniert und zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten sorgen für vielfältige Erholung.

600 Jahre Konstanzer Konzil

2014 bis 2018 erinnert die Konzilstadt Konstanz an den größten Kongress des Mittelalters. Vor 600 Jahren tagte alles, was in Kirche und Welt Rang und Namen hatte, vier Jahre lang am Bodensee. 2017 steht die bis heute einzige gültige Papstwahl nördlich der Alpen im Fokus des Jubiläums. Festliche Veranstaltungen, aktuelle Einblicke in die Weltreligionen,

Ausstellungen, inszenierte Stadtführungen, ein abwechslungsreiches Familienangebot und viele weitere Attraktionen laden die Besucher ein, Geschichte zu erleben.

Mehr als 1200 Veranstaltungen

Das Seenachtfest mit einem sensationellen Feuerwerk, die Theaterfestspiele auf dem Münsterplatz, die Internationale Bodenseewoche, der grenzüberschreitende 24-Stunden-Flohmarkt, exzellente Konzerte der Philharmonie, das Konstanzer Musikfestival, Top-Events im neuen Veranstaltungshaus Bodenseeforum und der Weihnachtsmarkt am See sind nur einige der Highlights im Jahr 2017.

Tipp: Die Niederburg als ältester Konstanzer Stadtteil lädt mit seinen Weinstuben und regionaler Küche zu besonderen Genussmomenten ein.

Highlights 2017

- **600 Jahre Konstanzer Konzil 2014 – 2018** | www.konstanzer-konzil.de
- **bis 29. Oktober:** Zu Gast bei Juden. Leben in der mittelalterlichen Stadt | www.konstanz.alm-bw.de
- **8. bis 11. Juni:** Internationale Bodenseewoche | www.internationale-bodenseewoche.com
- **ab 23. Juni:** Freiluftbühne Münsterplatz, Wilhelm Tell | www.theaterkonstanz.de
- **24. bis 25. Juni:** Grenzüberschreitender Flohmarkt | www.flohmarkt-konstanz.de
- **12. bis 20. Juli:** Konstanzer Musikfestival | www.konstanzer-musikfestival.de
- **9. bis 11. August:** Konstanzer Sommernächte | www.sommernaechte.com
- **12. August:** Seenachtfest | www.seenachtfest.de
- **10.-11. November:** Habemus Papam: 600 Jahre Papstwahl | www.konstanzer-konzil.de
- **30. November bis 22. Dezember:** Weihnachtsmarkt am See | www.weihnachtsmarkt-amsee.de
- **31. Dezember:** Silvesterkreuzfahrten BSB | www.bsb.de

Marketing und Tourismus Konstanz GmbH, Bahnhofplatz 43, D-78462 Konstanz, Tel. 49 (0) 75 31 1330-30, www.konstanz-info.com



beziehungsweise

Das Bedürfnis nach Wirkung

Putzen oder Reparieren: Wer selbst etwas schafft, fühlt sich besser

In diesem Jahr hat sich Susanne (48 Jahre) endlich einen lange gehegten Wunsch erfüllt. Mit ihrem Mann Jonas (52 Jahre) genoss sie den Karneval in Venedig in vollen Zügen. Nachdem Jonas noch im Vorjahr darauf bestand, wie alle Jahre in der Faschingszeit zum Skifahren zu fahren, war Susannes liebevolles Drängen im zweiten Anlauf erfolgreich.

Erinnern Sie sich selbst noch an ein Ereignis, bei dem Sie sich einen Wunsch erfüllt haben und vor lauter Freude „Hurra, ich hab’s geschafft!“ riefen oder diesen Satz in aller Stille zu sich selbst sagten? War das nicht ein wunderbares Gefühl?

Und in der Tat: Etwas aus eigener Kraft bewirken und gestalten zu können entspricht einem Grundbedürfnis aller Menschen. Ein Baby unternimmt zum Beispiel alles, um die Aufmerksamkeit seiner Mutter oder seines Vaters zu bekommen. Ein kurzer Film im Internet mit dem Titel „Still Face Experiment“ (Experiment mit unbewegter Gesichtsmimik) verdeutlicht, wie ausdauernd und einfallsreich es dabei ist.

Ebenso deutlich wird das kindliche Bedürfnis nach eigenständigem Gestalten bei der Erstellung von zahlreichen Kuchen, Burgen oder Straßen im Sandkasten. Die Psychologie spricht in diesem Zusammenhang von der motivierenden Kraft der „Selbstwirksamkeit“.

Wirksam sein

Wie sich dieses wichtige psychologische Phänomen im Alltag einer Partnerschaft zeigt, dies beschreibt der Berliner Paarberater Christian Thiel in seinem Buch „Was glückliche Paare richtig machen“ wie folgt: „Wer Probleme bewältigt, fühlt sich gut, einerlei welcher Art und Größe sie sind. Es reicht schon, dass wir es schaf-

fen, die neu gekaufte Lampe zusammenzubauen und anzuschließen – gleich fühlen wir uns besser. Wir sind stolz, denn wir haben ein Stück unserer persönlichen Welt verbessert, und dadurch steigt unser Gefühl, Einfluss auf den Lauf der Dinge zu haben“. Das Erleben der eigenen Selbstwirksamkeit hat nach Ansicht des Autors „einen enormen Einfluss auf unser Selbstwertgefühl“.

Einfluss haben

Wir fühlen uns besser, wenn wir Erfolg haben. Wir spüren dabei unsere Fähigkeiten, unser Können. Viele Frauen und Männer stärken ihre Selbstwirksamkeitsüberzeugung ganz instinktiv, wenn sie seelisch aus dem Gleichgewicht geraten sind. Bekannt ist bei Frauen das

sogenannte Frustputzen. Um ihre Selbstwirksamkeitsüberzeugung zu steigern, wählen Männer andere Tätigkeiten. Sie streichen einen Stuhl oder werkeln am Auto. Am Ende haben Frauen wie Männer das Gefühl verstärkt, Einfluss auf ihre persönliche Welt zu haben. Und weil sie sich danach besser fühlen, sind ihre Chancen gut, jetzt auch andere Aufgaben zu bewältigen. Für unseren Partner sind wir in einer solchen Verfassung sehr attraktiv. Wer Lebensfreude ausstrahlt, erzeugt in seiner Umgebung ebenfalls Lebensfreude.

Im Gegensatz zum erwähnten positiven Beispiel von Susanne erlebe ich im Rahmen meiner Beratungstätigkeit immer wieder,

dass sich Frauen und Männer in ihrer Partnerschaft nicht wirksam, sondern total hilflos und ohnmächtig erleben. Dieses Phänomen bezeichnet der amerikanische Psychologe Martin E. P. Seligman als „Erlernte Hilflosigkeit“.

Erlernte Hilflosigkeit

Seine Untersuchungen belegen, dass hilfloses Verhalten immer dann entsteht, wenn eine Person zu einem bestimmten Zeitpunkt lernt, dass sie mit ihrem eigenen Verhalten die nachfolgenden Konsequenzen in keiner Weise beeinflussen kann. Egal wie sie sich verhält, ob sie freundlich ist, sich beschwert, schimpft oder nichts sagt – der Umgang mit ihr bleibt der gleiche. Personen, welche über lange Zeit solche Hilflosigkeitserfahrungen machen, werden früher oder später passiv, mutlos, resignativ und depressiv.

Kehren wir abschließend noch einmal zum eingangs erwähnten Beispiel zurück: Auf der Rückfahrt von Venedig bemerkte Susanne, dass der Blick von Jonas immer wieder sehnsüchtig über die verschneite Berglandschaft und die Skipisten am Rande der Straße streifte.

Als er Susanne schließlich fragte: „Nächstes Jahr Skifahren, übernächstes Jahr wieder Venedig?“ – und sie darauf mit: „Tolle Idee mein Schatz!“ antwortete, war Jonas glücklich. Er spürte, wie gut sich das Erleben von Selbstwirksamkeit anfühlt.

Prof. Gerhard Nechwatal

Prof. Dr. Gerhard Nechwatal ist Fachreferent der Psychologischen Beratungsstellen für Ehe-, Familien- und Lebensberatung in der Diözese Eichstätt und Honorarprofessor für Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist Autor des Buches „50 Impulse für die Liebe. Positiver Schwung für die Partnerschaft“, welches im Paulinus Verlag/Trier erschienen ist.



◀ Dass der Hausputz erledigt ist, verstärkt das Gefühl der Selbstwirksamkeit und macht gute Laune.

Foto: runzelkorn - fotolia.com



▲ Das Maria-Theresien-Zimmer in der Wiener Hofburg dient heutzutage als Empfangszimmer des österreichischen Bundespräsidenten. An die frühere Nutzung als Schlafgemach der Erzherzugin erinnert dieses Gemälde. Foto: imago/SKATA

VOR 300 Jahren

Habsburgs Eiserne Lady

Kaiserin Maria Theresia überraschte Feinde und Kritiker

Als am 13. Mai 1717 Erzherzogin Maria Theresia Walburga Amalia Christina von Österreich in Wien als älteste Tochter von Kaiser Karl VI. und Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel geboren wurde, war sie eigentlich nicht für den Thron vorgesehen. Das Kaiserpaar hoffte weiterhin auf die Geburt eines männlichen Thronfolgers, vergeblich. Niemand ahnte, dass Maria Theresia sich zu einer der dominantesten Herrschergestalten ihrer Zeit entwickeln sollte: Habsburgs einzige Regentin prägte ein goldenes Zeitalter der österreichischen Geschichte.

Maria Theresia erfuhr die normale höfische Erziehung einer Prinzessin, jedoch keine Ausbildung in Staatsrecht, Diplomatie oder in den Herrschaftssprachen Ungarisch und Tschechisch, wie für einen Monarchen in spe vorgesehen. Sicherheitshalber war in der „Pragmatischen Sanktion“ von 1716 auch die weibliche Thronfolge geregelt worden, und mit der Zeit wurde klar, dass die Last der Krone tatsächlich an Maria Theresia übergehen würde.

Als Karl VI. 1740 starb, sah sich Maria Theresia bald schon mit einer existenziellen Reichskrise konfrontiert: Mehrere europäische Dynastien, allen voran Friedrich II. von Preußen, verweigerten ihrem Thronerben die Anerkennung und brachen den österreichischen Erbfolgekrieg vom Zaun, um eigene territoriale Ansprüche geltend zu machen. Im Handstreich besetzten preußische Truppen die österreichische Provinz Schlesien. Bayerische und französische Heere marschierten

in Oberösterreich und Böhmen ein, und Habsburg verlor sogar die Kaiserwürde für kurze Zeit an den bayerischen Kurfürsten Karl VII.

Mit letzter Kraft konnte Maria Theresia den Kopf aus der Schlinge ziehen: Sie gewann England und die Niederlande als Alliierte und erreichte ihre Krönung zur ungarischen Königin. Maria Theresias Armeen schlugen zurück und besetzten 1742 sogar München. In den Friedensschlüssen von Dresden und Aachen musste Maria Theresia schließlich als Preis für die internationale Anerkennung Schlesiens an den neuen Erzfeind Preußen verlorengelassen.

Herrscherin und Mutter

1736 heiratete sie Franz Stephan von Lothringen, den sie seit Kindertagen kannte. Ursprünglich sollte er für sie mitregieren, aber schnell wurde klar, dass Maria Theresia fast immer das alleinige Sagen hatte. Es war eine echte Liebesheirat und sehr harmonische Ehe, und zwischen dem 20. und dem 39. Lebensjahr gebar Maria Theresia 16 Kinder. Oft genug wurden sie von der resoluten Mutter gegen ihren Willen nach dynastischem Machtkalkül verheiratet, insbesondere mit dem so lange verfeindeten Haus der Bourbonen. Am bekanntesten wurde die arrangierte Ehe von Maria Antonia mit dem späteren französischen König Ludwig XVI.

Mit dem prachtvollen Ausbau von Schloss Schönbrunn setzte sich die „große Landesmutter“ ein persönliches Denkmal. Am 29. November 1780 starb Maria Theresia in Wien.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

7. Mai

Gisela, Helga, Boris

Pünktlich zum 75. Geburtstag hat Gerhard Polt ein Konversationslexikon der besonderen Art veröffentlicht. „Der große Polt“ gibt einen Einblick in die Begriffswelt des bayerischen Kabarettisten und Schauspielers. Bekannt wurde er durch die Sketchserie „Fast wie im richtigen Leben“ und Filme wie „Kehraus“ und „Man spricht deutsch“.

8. Mai

Ulrike, Klara

35 Jahre lang haben Archäologen bei der Bergfestung Herodium südlich von Jerusalem gegraben. Vor zehn Jahren wurden sie fündig: Sie entdeckten das Grabmal von Herodes dem Großen. Der jüdische König, der durch seine Rolle in der Weihnachtserzählung traurige Berühmtheit erlangt hat, wurde dort um 4 vor Christus beigesetzt.

9. Mai

Jesaja, Beatus, Theresia Gerhardinger



Durch Sendungen wie „das aktuelle sportstudio“ und „Der große Preis“ wurde er zu einem der bekanntesten Gesichter im deutschen Fernsehen: Der Moderator Wim Thielke (Foto: imago) würde 90 Jahre alt. Am 26. November 1995 ist er im Alter von 68 Jahren gestorben.

10. Mai

Hiob, Johannes von Ávila

Mit seinem Hit „Santa Maria“ führte Roland Kaiser 1980 mehrere Wochen lang die deutschen Charts an. Vor 65 Jahren wurde der Schlager-

sänger in Berlin geboren. Mit dem Album „Seelenbahnen“ gelang ihm 2014 ein Comeback.

11. Mai

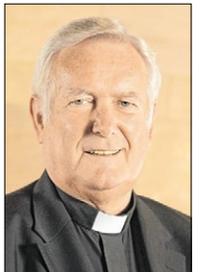
Gangolf, Mamertus

Mensch gegen Maschine: Vor 20 Jahren besiegte zum ersten Mal in einem offiziellen Wettkampf ein Computer einen Schachweltmeister. Noch im Jahr zuvor war Garri Kasparow aus Aserbaidschan als Gewinner aus der Schachpartie gegen den Computer „Deep Blue“ hervorgegangen. Jetzt musste er sich geschlagen geben.

12. Mai

Pankratius, Nereus und Achilleus

Der Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann (Foto: KNA) wird 75 Jahre alt. Damit hat er das Alter erreicht, in dem alle Bischöfe dem Papst ihren Amtsverzicht anbieten. Dies hat auch Bischof Hofmann getan.



13. Mai

Servatius, Unsere Liebe Frau in Fatima

Vor 225 Jahren wurde der spätere Papst Pius IX. geboren. 31 Jahre und acht Monate dauerte sein Pontifikat an. Es ist damit das längste in der Kirche nachweisbare. Auf seine Amtszeit gehen das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens und das Erste Vatikanische Konzil mit dem Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes zurück. Im Jahr 2000 sprach Papst Johannes Paul II. seinen einstigen Vorgänger selig.

Zusammengestellt von Romana Kröling



▲ Auf einem Hügel bei Bethlehem ließ Herodes der Große eine Festung errichten. Dort fanden Archäologen auch das Grab des jüdischen Königs. Foto: Kröling

SAMSTAG 6.5.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Unterlietzheim/Schwaben.
 23.35 **ARD: Das Wort zum Sonntag.** Pastorin Annette Benken, Wennigsen.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Wolfgang Drießen, Saarbrücken (kath.).

SONNTAG 7.5.

▼ Fernsehen

- 10.00 **BR: Evangelischer Gottesdienst** aus der Christuskirche in Tutzing. Mit Pfarrer Jean-Pierre Barraud und Pfarrerin Ulrike Wilhelm.
 17.15 **ARD: Gott und die Welt.** Leiser Abschied. Uli Michel arbeitet seit 18 Jahren als Hebamme. Als Sterbe-Amme hilft sie auch verwaisten Eltern.

▼ Radio

- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Religiöses Wort. „Wunderschön Prächtige? – O Maria, hilf!“ Von Pfarrer Ulrich Lücke (kath.).
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Villingen-Schwenningen. Zelebrant: Pfarrer Michael Schumacher.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Claus-Peter Chrt, Regensburg.
 14.00 **Radio Horeb: Standpunkt.** Pater Werenfried und die Friedensbotschaft von Fatima. Karin Maria Fenbert, Geschäftsführerin des Hilfswerks „Kirche in Not“.

MONTAG 8.5.

▼ Fernsehen

- 13.40 **Arte: Die Schatzinsel.** Abenteuerfilm mit Robert Newton und Bobby Driscoll, USA 1950.
 22.45 **ARD: Der unsichtbare Feind.** Tödliche Erreger aus den Pharmafabriken.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Generalvikar Norbert Köster, Münster (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 13. Mai.
 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** „Wenn die Eltern plötzlich alt sind. Wie wir ihnen helfen können, ohne uns selbst zu überfordern.“ Von Birgit Lambers, Autorin und Familientherapeutin.

DIENSTAG 9.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **WDR: 24 Stunden.** Die Kraft der Sonne. Dokumentation, GB 2014.
 23.30 **ARD: Der Fall Harry Wörz.** Wegen versuchten Totschlags an seiner Noch-Ehefrau wird Harry Wörz (Rüdiger Klink) verhaftet. Er beteuert vergeblich seine Unschuld. Drama nach einer wahren Begebenheit, D 2014.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 930 Jahren: Die Reliquien des heiligen Nikolaus von Myra treffen in Bari ein.
 10.10 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Arthrose – Ursache und Behandlung entzündeter und schmerzender Gelenke; Hörertelefon: 00800/44 64 44 64.

MITTWOCH 10.5.

▼ Fernsehen

- 12.00 **3sat: Mein Kind isst nicht!** Was passiert mit einer Familie, wenn ein Kind an einer Ess-Störung leidet? Reportage.
 19.00 **BR: Stationen.** Wunder: Wahrheit oder Wahn? Zum Fatima-Jubiläum. Was ist dran an den Wundergeschichten?

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Fatima – die Botschaften. Von Pfarrer Werner Ludescher.

DONNERSTAG 11.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Vox: Sherlock Holmes: Spiel im Schatten.** Actionkomödie, USA 2011.
 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Drei Frauen, ein Geheimnis. Stefanie erwartet ihr zweites Kind, hat aber Angst, ihrem Partner davon zu erzählen.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 125 Jahren: Die britische Schauspielerin Margaret Rutherford („Miss Marple“) geboren.

FREITAG 12.5.

▼ Fernsehen

- 13.45 **Arte: Nirgendwo in Afrika.** Drama mit Juliane Köhler und Matthias Habich, D 2001.
 20.15 **ARD: Leichtmatrosen – Drei Mann in einem Boot.** Komödie, D 2017.

▼ Radio

- 16.00 **Radio Horeb: Fatima-Symposium.** Marianische Vesper, Vorträge von Pfarrer Richard Kocher und Prälat Prof. Anton Ziegenaus sowie Marienfeier.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Eine Reise durch die Epochen

1846 wird der Notar Adam Ewing auf einer Pazifikinsel mit den Schrecken der Sklaverei konfrontiert. Seine Tagebucheinträge darüber inspirieren 100 Jahre später den Komponisten Robert Frobisher zu seinem Opus Magnum, dem „Cloud Atlas Sextett“. 1973 geraten Frobishers Briefe an die Journalistin Luisa Rey. 2012 verarbeitet der Autor Dermot Hoggins die Geschichten aus den Briefen zu einem Bestseller, der bis ins Jahr 2346 Auswirkungen hat: Regisseur Tom Tykwer sprengt in „**Cloud Atlas**“ (3sat, 11.5., 22.25 Uhr) die Grenzen des Kinos. Zur Starbesetzung zählen Tom Hanks und Halle Berry (Foto: ZDF/ARD Degeto/Cloud Atlas Production/X-Filme).



Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Bunt, schillernd
und europäisch

Spektakuläre Auftritte, große Stimmen, emotionale Momente – der Eurovision Song Contest (ESC) ist die größte Fernsehshow Europas. „**Die schönsten ESC-Momente**“ (WDR, 6.5., 20.15 Uhr) taucht 90 Minuten lang in den bunten ESC-Kosmos ein und zeigt Künstler, die zu Stars wurden: die schwedische Popband Abba, die nach ihrem Sieg 1974 eine Weltkarriere startete, Nicole, die 1982 mit „Ein bisschen Frieden“ für Deutschland gewann, und Lena Meyer-Landrut (Foto: Daniel Kruczynski/oh), die 2010 siegte.



Ihr Gewinn

Das Vaterunser in Kinderliedern

Für die CD „Vaterunser-Hits“ hat der Liedermacher Detlev Jöcker 13 neue Lieder geschrieben, die Kindern das nahe bringen, was Jesus seine Jünger als Gebet gelehrt hat. Jöcker ist überzeugt, dass Gebete für Kinder eine wundervolle Möglichkeit sind, Gott zu erfahren und zu erleben. Beim Beten kann ein Kind „mit Gott sprechen, ihn um Rat und Hilfe bitten, aber auch Danke für schöne Erlebnisse sagen“, erklärt der Komponist. Für das Album arbeitete er mit der Berliner Autorin und Religionspädagogin Christine Fehér zusammen.

Wir verlosen fünf CDs. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 10. Mai

Über das Spiel „Wettlauf nach El Dorado“ aus Heft Nr. 16 freuen sich:

Franz Hechtl,
92533 Wernberg-Köblitz,
Martina Hoffmann,
66793 Saarwellingen,
Heribert Immler,
89407 Dillingen.
Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 17 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.



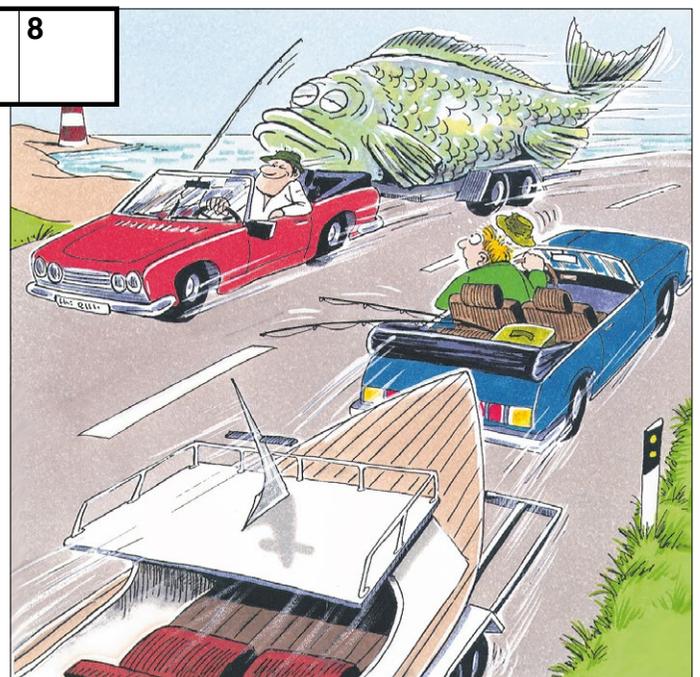
Speichel	▽	Film- apparat	▽	bibli- sche Land- schaft	▽	Abfall bei Holz- arbeiten	▽	Kose- wort für Groß- mutter	Gibbon- art	konstant, be- ständig	▽	▽	Vorname d. Schau- spielers Brynner
„Prag“ in der Landes- sprache	▷					Möbel- glanz- mittel	▷	▽	▽				
Einheits- muster		körper- eigener Wirk- stoff		peinlich	▷					2			stabiler Kopf- schutz
▷		▽				Walart	▷			Beruf im Bau- gewerbe		Refrain	▽
gerippter Stoff	▷								Vorname von Ulknudel Krüger	▷	▽	▽	
▷				Tempel der Budd- histen	▽				▷				
Impf- stoffe		PKW- Lenk- hilfe (Kw.)		Kutscher	▽					fester Nieder- schlag		kurz für: lecker	▷
Sitz- möbel	▷	▽		▽						selten	▷		Jubel- welle im Stadion (La ...)
▷										Wäh- rung Europas	▷		▽
		8											
aus- reichend		chem. Zeichen für Holmium	▷			Hals- schmuck	▽	Trink- bares	▽	Bedräng- nis		engli- sche Brief- anrede	
unter- sagen	▷									▽	Glas- licht- bild (Kw.)	▷	
▷						franzö- sische Königs- anrede		indian. Stam- mes- zeichen	▷				Beo- bachter
				1						5			
fester Lehr- satz		franz. Schrift- steller † (Emile)		russi- scher Zaren- name		Abheben einer Rakete	▷				Vorname der Fitz- gerald †		farben- froh
Garten- pflanze	▷	▽		▽					Teil schotti- scher Namen	Ver- mächtn- is	▷		4
englisch: eigenes	▷					Fidschi- Insel		gemah- lenes Korn	▷			Abk.: unter Umstän- den	▷
				6									
Teufels- rochen				med. Heilver- fahren	▷							7	
▷						Gegner Luthers, † 1543	▷				Doku- menten- samml- ung	▷	

Hier können Sie das Kreuzworträtsel online lösen. Klicken Sie hier!

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Wird oft mit Waldmeister zubereitet
Auflösung aus Heft 17: **RAPUNZEL**

	N			G	A								
Z	L	A	S	S	U	N	G		D	A	S	S	
I	N	I	T	I	A	T	O	R		O	K	A	Y
T	U	R	U		M	O	N	S	T	E	R		
N	I	E	R	E					S	U	I		
E	S	N							F	I	A	L	E
B	R	I	C	E					E	D	E	N	
	H								I	R	O	N	
M	A	U	L							N	V		
A	N	T	I	K		O			P	A	G	E	
R	I	T	Z		O				P	I	O	N	I
T	R				G	L	I	E	D	E	H	G	
G	R	A	F	I	K				R	L	U	I	S
E	G				R	C	E	D	I		I	T	B
S		M	O	E	R	T	E	L		E	E		
I	S				S	E	T		A	L	A	I	N
E	R	V	E		W	E	R	K	T	A	G	S	



▲ Ohne Worte.

Illustration: Jakoby

Erzählung Die schönste Liebeserklärung



Man muss sie einmal beobachtet haben, ganz unbemerkt, so eine kleine Runde älterer Damen. Man muss ihnen gelauscht haben, mit welcher Lebendigkeit, ja, jugendlichem Eifer sie sich unterhalten, einander die Bälle der Erinnerung zuwerfen, geschickt auffangen und schnell weitergeben. Ich habe es miterlebt, als ich neulich im Café an so einem Treffen teilnehmen konnte, bei dem es um die „schönste Liebeserklä-

rung“ ging. Wie röteten sich da die Wangen, wie leuchteten die Augen auf, als da so manches zarte Geheimnis aus der Vielzahl der Erinnerungen hervorgekramt wurde.

Zuletzt kam schließlich jene zierliche, betagte Dame an die Reihe, die still, mit einem ganz versonnenen Lächeln, dem bunten Reigen der Erzählungen gefolgt war.

Nach anfänglichem Zögern gab sie schließlich mit jenem Hauch kindlich-naiver Ziererei, der dem weiblichen Geschlecht jeden Alters

so gut steht, diese kleine Begebenheit preis.

Sehr früh schon war sie Witwe geworden. Und der Sinn ihres einsam gewordenen Lebens war es, dem einzigen Sohn den Vater, so gut es ging, zu ersetzen und einen rechtschaffenen, tüchtigen Menschen aus ihm zu machen. Ja, und ehe sie sich versah, war aus ihrem kleinen Richard ein großer Richard geworden.

„... er hatte sein Abitur mit Auszeichnung bestanden“, fügte sie mit verhaltenem Stolz hinzu. Vielleicht hätte sie es auch gar nicht erwähnt, wenn das nicht letzten Endes der Anlass zu ihrer kleinen Geschichte gewesen wäre.

Sie wollte ihn also für das gute Abschlusszeugnis mit einer kleinen Feier belohnen und bereitete selbst alles auf das Liebevollste vor. Es herrschte dann auch bald eine ausgelassene Fröhlichkeit, und auch sie selbst fühlte sich glücklich und unbeschwert – bis ihr Blick plötzlich auf ihren Sohn viel.

„... eigentlich war es nichts Besonderes, was ich da sah. Er stand nur da, umringt von einigen dieser jungen, fröhlichen Mädchen. Mir aber fiel es auf einmal wie Schuppen von den Augen. Mein kleiner, großer Richard – er war kein Kind mehr. Er war erwachsen, war ein junger Mann geworden. Ach, meine Lieben, ihr werdet mir nachfüh-

len können, was in diesem Augenblick in mir vorging. Eine Welt versank für mich, eine Welt, die nur uns beiden, ihm und mir, gehört hatte. Mein Junge trat nun ins Leben ein und mich würde er zurücklassen mit meinen Erinnerungen an vergangene, schöne Zeiten. Es war ja das Natürlichste auf der Welt, was da geschah. Ich wusste das, aber den Schmerz, der mich befiel, den spüre ich noch heute.“

Sie lächelte wehmütig. „Später dann, am Abend, trat Richard auf mich zu. Ich zog ihn an mich und sagte lächelnd, wie im Scherz, zu ihm: ‚Nun, mein Junge, welche von ihnen gefällt dir denn am besten?‘ Er wandte sich um, und sein Blick wanderte über all die braunen und blonden Mädchenköpfe hinweg. Dann sah er mich wieder an, eine ganze Weile. Und dann sagte er nachdenklich, fast verlegen: ‚Weißt du, Mutti, für mich ist sie die Schönste, die so ist wie du.‘“

Ich erhob mich aus meiner Ecke und verließ still, um die alten Damen nicht zu stören, den Raum. Zum ersten Mal wurde mir bewusst, dass eine Liebesgeschichte auch so aussehen konnte. Und wenn man mich gefragt hätte, ich wüsste, wem ich den ersten Preis für die schönste Erzählung zugeteilt hätte.

Irene Pätz

Foto: Martinam – fotolia.com



Sudoku

	4		5	9	6	7	3
9	7		6	2			1
1			4	3		2	8
5	7	4	8	1		6	9
3	1						
	8	9		5	7		2
	1	6	9	7	8	4	
6	8	5	3		1	9	
	4	5		8	2	3	

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 17.

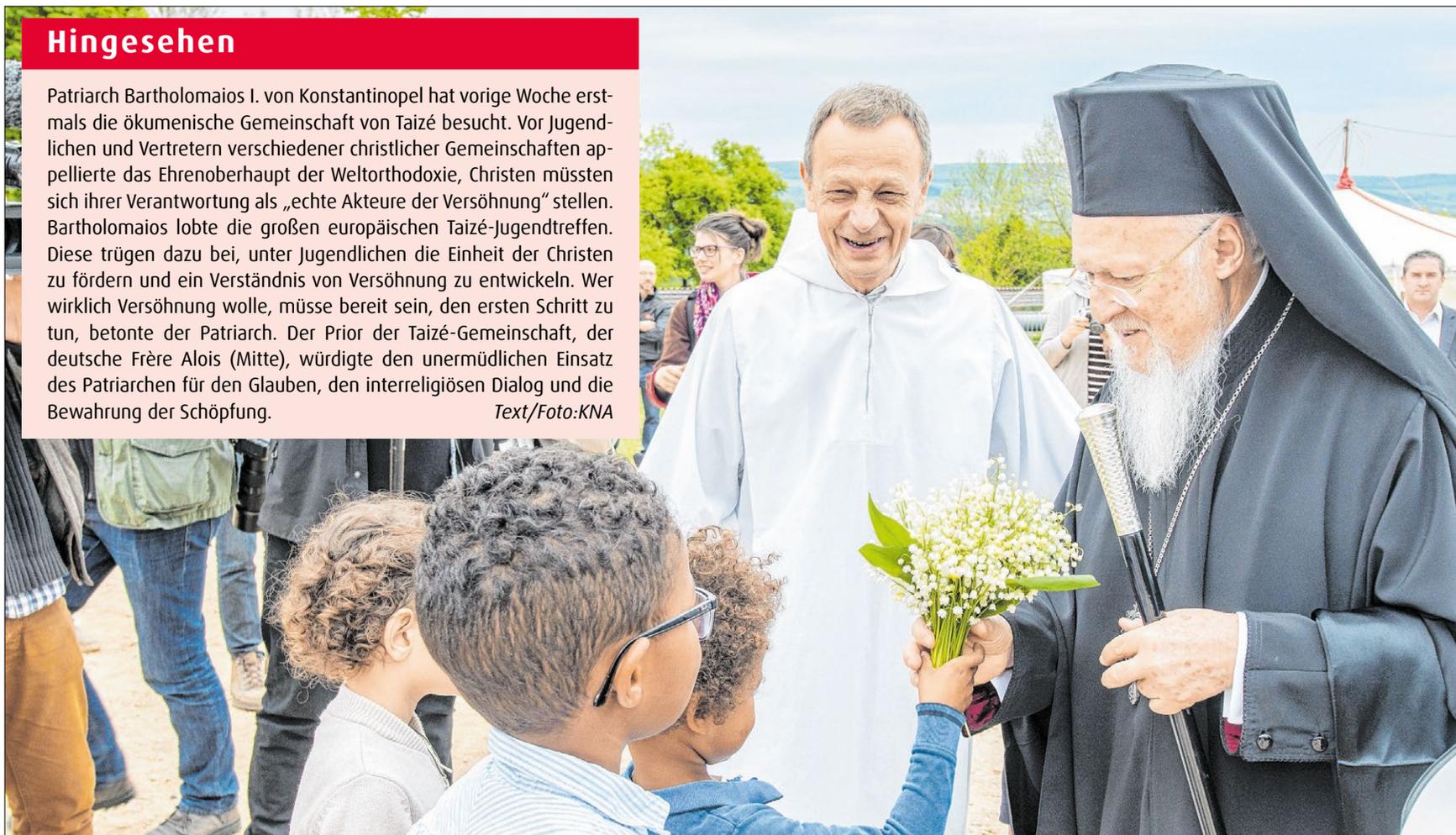
	8	7	3	6		5		
	3		8	7	1	9		
	6	2				8		
				1	5		9	
3			6		4			
6						4	2	
	1	9	4			2	3	8
	5			2	7			1
	4			8				



Hingesehen

Patriarch Bartholomaios I. von Konstantinopel hat vorige Woche erstmals die ökumenische Gemeinschaft von Taizé besucht. Vor Jugendlichen und Vertretern verschiedener christlicher Gemeinschaften appellierte das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, Christen müssten sich ihrer Verantwortung als „echte Akteure der Versöhnung“ stellen. Bartholomaios lobte die großen europäischen Taizé-Jugendtreffen. Diese trügen dazu bei, unter Jugendlichen die Einheit der Christen zu fördern und ein Verständnis von Versöhnung zu entwickeln. Wer wirklich Versöhnung wolle, müsse bereit sein, den ersten Schritt zu tun, betonte der Patriarch. Der Prior der Taizé-Gemeinschaft, der deutsche Frère Alois (Mitte), würdigte den unermüdlichen Einsatz des Patriarchen für den Glauben, den interreligiösen Dialog und die Bewahrung der Schöpfung.

Text/Foto:KNA



Wirklich wahr

Ein Sammler rührt die Menschen in den USA. Seit mehr als drei Jahrzehnten horet der 86-jährige Johnny Jennings alte Zeitungen und Zeitschriften, um sie anschließend zum Recycling zu bringen. Von den Erträgen spendete er bislang rund 400 000 US-Dollar (etwa 371 000 Euro) für einen guten Zweck, berichtete der Sender CNN.



Jennings, der aus dem US-Bundesstaat Georgia stammt, startete die Aktion im Jahr 1985, um seinem

Sohn Brent einen Sinn für nachhaltiges Wirtschaften zu vermitteln. Die Erlöse kamen zunächst auf ein Sparkonto und ermöglichtem dem Sohn später den Kauf seines ersten Eigenheims.

Vater Johnny setzte das Sammeln jedoch fort und engagiert sich seither für Waisenkinder in einem Familienzentrums der Baptisten. Der rüstige Senior kündigte an, weiterzumachen, „bis ich die Radieschen von unten sehe“.

KNA; Foto: ABC News

Zahl der Woche

1768

von 4884 Flüchtlingen, die aus Lagern in der Türkei in die EU übersiedeln durften hat Deutschland im Rahmen des EU-Türkei-Abkommens bisher aufgenommen – und damit die meisten dieser Flüchtlinge. Dies geht aus Zahlen des Bundesinnenministeriums hervor.

Nach Deutschland folgen die Niederlande mit 1029 aufgenommenen Flüchtlingen, Frankreich mit 691 und Finnland mit 384. Weitere Aufnahme-länder sind unter anderem Schweden (279), Belgien (242), Italien (208) und Spanien (118).

Mittlerweile landen in Deutschland regelmäßig Flugzeuge, die Menschen aus den Flüchtlingslagern bringen. Der nächste Flug ist für den 9. Mai vorgesehen. Geplant ist nach Angaben des Innenministeriums, dass monatlich künftig bis zu 500 Flüchtlinge auf diesem Weg nach Deutschland kommen können. KNA

Impressum

**Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

**Verlag und
Mantelredaktion**

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chefin vom Dienst: Victoria Fels
Stellv. Chef v. Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 32 vom 1.1.2017.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 24,45
Einzelnummer EUR 1,95

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Was verpflichtet seit 1991 die Wirtschaft, bei der Entsorgung von Verpackungen mitzuwirken?

- A. das Abfallbeseitigungsgesetz
- B. das Abfallwirtschaftsprogramm
- C. das Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz
- D. die Verpackungsverordnung

2. Das Duale System bezeichnet ...

- A. die doppelte Nutzung von Altpapier
- B. die Trennung von Papier und Plastik
- C. die Sammlung und Entsorgung von Verpackungen
- D. den Austausch von alten Mülltonnen

0 2 0 1 : sunst01



Buchtipps

Ein Heiligenbuch der etwas anderen Art

REBELLEN GOTTES
Albert Christian Sellner
ISBN 978-3-95602-014-8, 624 S., Leinen mit Schutzumschlag, Lesebändchen, 24,90 EUR

Nachdem sie der Bußcharakter der österlichen Fastenzeit und das Halleluja der Auferstehung selber etwas in den Hintergrund gedrängt hatten, rücken sie nun langsam wieder auch ins liturgische Rampenfeld: die Heiligen. Im Römischen Martyrologium, ihrem amtlichen Verzeichnis, sind von den zahllosen Menschen, die bei Gott selig ruhen, an die 7000 Namen verzeichnet und über das ganze Jahr verstreut.

Aber wer hat schon im Kopf, welcher Heilige, welche Selige an welchem von 365 Kalendertagen wo und warum gefeiert wird und wann die eigenen Familienmitglieder Namenstag haben? Wer über einen Internetanschluss verfügt, kann täglich etwa auf der Homepage seines Bistums nach dem Heiligen des betreffenden Tages sehen – ein besonders gelungenes Beispiel dafür findet sich zum Beispiel auf www.bistum-augsburg.de.

Vielleicht hat sich in der Familie ein Exemplar der „Goldenen Legende“ oder eines älteren Heiligenbuches erhalten? Viele Leser greifen routiniert zu den bewährten „Heiligen und Namenspatronen im Jahreslauf“ von Vera Schaubert und Michael Schindler, die seit 1992 in mehreren Auflagen erschienen sind – heute ist der großformatige Band vergriffen. Wer etwas zu seinem Namenspatron wissen möchte, das Nötigste zu den 14 Nothelfern und noch ein wenig mehr Auskunft braucht und nach einem zuverlässigen Begleiter fürs ganze Jahr sucht, dem seien die „Geschichten der Heiligen für alle Tage“ von Albert Christian Sellner empfohlen, die der saarländische Verlag Conte unter dem Titel „Rebellen Gottes“ neu und ansprechend aufgelegt hat.

1993 war die erste Auflage in der von Hans Magnus Enzensberger herausgegebenen, legendären „Anderen Bibliothek“ erschienen. Für die nun dritte Fassung hat Sellner viele neue Heiligengeschichten gesammelt und sein Werk um aktuelle Perspektiven erweitert. Für seine unnachahmlich lakonisch erzählten Heiligenportraits greift er auf die ältesten Quellen zurück und lässt den Leser teilhaben an seiner Lust, nicht

nur das Gute und Bewundernswerte, sondern auch das heute absonderlich Erscheinende zu schildern. Erst bei Sellner erkennt man vielfach, um wie viel die Heiligengeschichten sonst geglättet werden.

Damit erweist auch er sich als Rebell, denn in seinem Jahresbegleiter kommen noch einige Heilige vor, die mehr oder minder wohlüberlegten Bereinigungen des Kalenders zum Opfer gefallen waren, etwa Longinus (15. März), der dem Heiland die Lanze in die Seite stieß. Sellner folgt auch nicht dem Trend der 1960er und 70er Jahre, als im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils und im Zuge der Liturgiereform Heilige mit ihren Gedenktagen gleichsam umgebettet wurden: Walburga steht in den „Rebellen Gottes“ immer noch am 1. Mai im Kalender – wie es viele Jahrhunderte der Fall war und warum man die Freinacht zum 1. Mai auch immer Walpurgisnacht nannte.

Besonders lesenswert sind auch die Texte, die Sellner seinem „Immerwährenden Heiligenkalender“ voranstellt. Aus der Vorbemerkung erfährt man, wie aus Sellner, einem Ende des Zweiten Weltkriegs geborenen Publizisten der Frankfurter alternativen Sponti-Szene, in den 1980er Jahren ein Spezialist für Heilige und ihre Geschichten wurde. Sellner beschreibt seine erwachende „Sensibilität für eine Gegenwelt des Profanen“: „Es war keine rational begründete Entscheidung, meinetwegen vielleicht sogar eine romantische Eingebung, verbunden mit Politikverdrossenheit, die mich in den Achtzigern zum emsigen Sammler von Heiligenerzählungen werden ließ. Ich las mit Vergnügen die sonderbaren Geschichten, in denen die alten Viten und Kalendersammlungen schwelgten. Sie malten in bunten Farben die befremdlichsten Lebensläufe. Begebenheiten, über die in der heutigen christlichen Alltagsunterweisung der Mantel des Schweigens gebreitet wird, die aber den Fächer des Menschlichen viel weiter aufspannen, als dem kirchenfrommen Verstand oder ‚gesunder‘ bürgerlicher Anständigkeit fassbar ist.“

Peter Paul Bornhausen

Patrona Bavariae



Am 13. Mai kommt am Münchener Marienplatz unterhalb der Mariensäule (Fotos: gem) die siebenjährige Pilgerschaft der bayerischen Bistümer zu ihrem feierlichen Abschluss.

Maria, „Herrin von Bayern“

Wenn Papst Franziskus im portugiesischen Fatima die Seherkinder Francisco und Jacinta zur 100. Wiederkehr der Erscheinung der Jungfrau Maria heiligspricht, kommt auch in München ein marianisches Jahrhundert zu seinem Abschluss. Zum 100. Jubiläum der liturgischen Erhebung der Gottesmutter Maria zur Schutzpatronin Bayerns pilgern am 13. Mai die Gläubigen der bayerischen (Erz-)Diözesen zum Münchener Marienplatz.

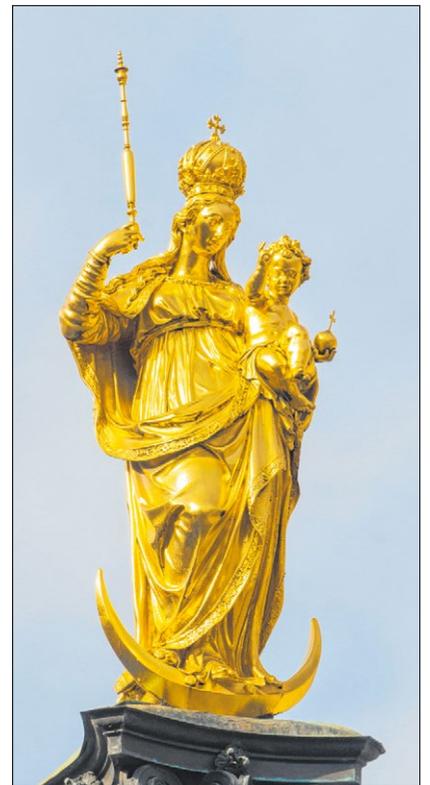
Die geistliche Vorbereitung auf dieses Jubiläum begann 2011. Seitdem pilgerten die Gläubigen mit ihrem jeweiligen Bischof jedes Jahr an einen anderen Marienwallfahrtsort. Dabei ging es durch alle bayerischen Diözesen, zuletzt 2016 zur „Knotenlöserin“ nach Augsburg. Nun gibt es ein Stelldichein unterhalb der Mariensäule, einem ganz besonderen Ort, an dem der Glaube sichtbar praktiziert wird. Dort wird jedes Jahr die große Stadtmainandacht durchgeführt und im Oktober das Rosenkranzgebet der Münchener Stadtkirche gehalten.

Kurfürst Maximilian ließ sie 1638 in Dankbarkeit für die Bewahrung Bayerns im Dreißigjährigen Krieg errichten und sprach selbst die Weiheformel an die „gütigste Herrin Bayerns und mächtigste Schützerin“. Die Säule mit ihrer markanten goldfarbenen Marienfigur wurde als Ort zahlreicher Andachten und als Ziel von Prozessionen zum Symbol des katholischen Landes – und blieb es über Jahrhunderte.

Mitten im Ersten Weltkrieg, der so viele Bayern in den Schützengräben das Leben kostete und den auch die bayerische Monarchie nicht überleben sollte, richtete König Ludwig III. – er regierte von 1913 bis 1918 – an den Papst in Rom die Bit-

ten, „dass die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria als Patronin der Bayern durch den Apostolischen Stuhl erklärt werde“ und „dass ein besonderes Fest dieser Jungfrau Maria unter dem Titel Patrona Bavariae alljährlich im Marienmonat, am 14. Mai, in ganz Bayern gefeiert werden dürfe unter einem entsprechenden Ritus und mit einem besonderen Offizium“.

Papst Benedikt XV. genehmigte das Ansinnen, und am 14. Mai 1916 wurde das Fest in München erstmals begangen, 1917 in allen bayerischen Diözesen. Die Freisinger Bischofskonferenz verlegte 1970 den Festtermin auf den 1. Mai als Auftakt zum Marienmonat.



100 JAHRE PATRONA BAVARIAE

SILBER BAVARIA 2017



- ✓ 1 oz. reines Silber (ca. 31,10 g)
- ✓ Prägequalität „Polierplatte“
- ✓ Auflage nur 2.500 Exemplare
- ✓ Tagespreis ca. € 38,00 – € 40,00*

*zzgl. € 4,95 Versand & Versicherung

gebührenfrei vorbestellen: 0800-71 71 333

Ausgabe durch: Solidus Münzen & Medaillen · 83259 Schleching

Online vorbestellen: www.silber-bavaria.de



**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 7. Mai
Die Schafe hören auf seine Stimme.
 (Joh 10,3)

Es heißt, dass die Tiere einer Schaffherde aus vielen Stimmen ganz genau die Stimme ihres Hirten heraushören können. Ein schönes Bild! Es lädt mich ein, mein Gehör auf die Stimme Jesu, des guten Hirten, abzustimmen. Im Durcheinander der vielen Stimmen darf ich wissen: Er ruft mich beim Namen und führt mich zum Leben in Fülle.

Montag, 8. Mai
Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.
 (Joh 10,11)

Noch einmal begegnet mir heute das Bild von Jesus, dem guten Hirten. Diesmal werde ich erinnert: Er hält seine Treue durch bis in den Tod. Er gibt sich selbst für mich und alle Menschen, damit wir leben. Darauf kann ich mich verlassen! Daran kann ich heute im Tun der Liebe mitwirken.

Dienstag, 9. Mai
Wie lange willst du uns noch hinhalten?
 (Joh 10,24)

Die Leute damals bedrängen Jesus – er sollte Farbe bekennen. Sie knüpfen offenbar ihre Bereitschaft, zu glauben, an die Bedingung, dass Jesus sich als der erwartete Retter zu erkennen gebe. Doch sie sind blind für die Werke der Liebe, die Jesus tut. Sie sind taub für sein Wort des Lebens. Kann ich Jesus bedingungslos glauben und vertrauen?

Mittwoch, 10. Mai
Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat. (Joh 12,45)

Jesus ins Angesicht zu sehen und darin Gott, den Vater, selbst zu erkennen – das verlangt Glaubens-Sehkraft und schärft gleichzeitig den Blick für das Wesent-

liche. Für den Evangelisten Johannes gehören Sehen und Glauben zusammen. Sehr treffend wurde es vor Jahren so formuliert: „Wer glaubt, sieht mehr!“

Donnerstag, 11. Mai
Wer einen aufnimmt, den ich sende, nimmt mich auf. (Joh 13,20)

Für die Menschen zur Zeit Jesu war klar: Im Boten ist der Absender der Botschaft selbst präsent. Jeder Christ soll Bote Jesu für heute sein! In Taufe und Firmung berufen, befähigt und bestärkt nehmen Christen auch heute teil an der Sendung Jesu, dass Gottes Schöpfung wieder heil werde. Wird in meinem Reden, Denken und Tun die Gegenwart des Herrn sichtbar?

Freitag, 12. Mai
Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! (Joh 14,1)

Jesus hält seinen Jüngern eine erste Abschiedsrede. Er klärt sie auf, wie ihr

Herz besetzt sein muss, wenn er zum Vater heimkehrt: Geprägt von Glauben soll es sein und erfüllt vom Vertrauen, das die Hoffnung schenkt. Den Weg Jesu mehr und mehr zu meinem machen – das ist für mich der Weg zu einem Leben, das bleibt.

Samstag, 13. Mai
Und die Jünger waren voll Freude und erfüllt vom Heiligen Geist. (Apg 13,52)

Wer Jesus als den Weg zum unvergänglichen Leben verkündet, trifft nicht nur auf offene Ohren und Herzen. Dem Jünger Jesu bleiben Rückschläge und Enttäuschungen nicht erspart. Wer Jesus begegnet ist und ihm folgt, lässt sich davon nicht entmutigen. Die Lebens- und Liebeskraft Gottes in Person, der Heilige Geist, stärkt und belebt den Glaubenden.



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler (Foto: Zoepf) ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanats Aichach-Friedberg (Bistum Augsburg).

Glauben erleben

bayerisches pilgerbüro **bp** 90 JAHRE GEMEINSAM UNTERWEGS

Zeugen des Glaubens in Thüringen
 4-tägige Busreise ab/bis Würzburg/Bamberg | 17.07.–20.07.2017 | Preis p.P. im DZ ab € 465,-

Lourdes – Quelle des Glaubens
 5-tägige Flugreise ab/bis München | 08.06.–12.06.2017 | Preis p.P. im DZ ab € 759,-

Lissabon, Fátima & Santiago de Compostela
 7-tägige Flugreise ab/bis München | 06.07.–12.07.2017 | Preis p.P. im DZ ab € 1.125,-

Island – Schatztruhe voller Wunder
 8-tägige Flugreise ab/bis München | 01.08.–08.08.2017 | Preis p.P. im DZ ab € 3.475,-

Information & Beratung: Bayerisches Pilgerbüro e.V. | Dachauer Straße 9 | 80335 München | Telefon 089 / 54 58 11 - 0 | www.pilgerreisen.de